

Freie Presse

Bezugs-
Abn. in
Erche-
Bei B.
Bezu-
Gon-
In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei
st. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25.
ahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm.
g, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der
anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
eiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Sernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die
3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingekauftes pro Textzeile 120 Gr. für
Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50,
jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto:
T-wo. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Frankreich rührt die Werbetrommel

Sdl. Briands Friedensflöte ist verstummt. Seitdem
dieser große Beschwörer nicht mehr zur Mehrung des fran-
zösischen Ansehens in der Welt tätig ist, ist Frankreichs
guter Ruf schädhaft geworden. Wenn es in der Politik
immer darum geht, die wahren Absichten nach außen hin
geschickt zu tarnen, ihnen ein moralisches Mäntelchen um-
zuhängen, damit sie die anderen Völker nicht aus dem see-
lischen Gleichgewicht bringen, so kann man sagen, daß
Frankreich in der letzten Zeit in diesen Dingen nicht be-
sonders glücklich gefahren ist. Zu oft sind die wahren
Absichten dieses Landes von anderen Völkern in lieblicher
Weise enthüllt worden, zu oft hat sich Frankreich im Ge-
gensatz zu den edelsten Bestrebungen der Welt befunden.
Zuletzt hat Frankreichs Ansehen auch bei den Amerika-
nern gelitten: in Geldsachen hört eben die Gemütslichkeit
auf.

Nunmehr ist es aber höchste Zeit, die Werbetrommel
wieder etwas kräftiger zu rühren, meinen die Franzosen.
Und deshalb hört man davon, daß ein neuer Pro-
pagandafeldzug eingeleitet werden soll, daß neue
Summen für die Werbung im Auslande, zur Beeinflus-
sung von großen Zeitungen in fremden Ländern ausge-
worfen würden. Der schadhafte Ruf muß mit aller Ener-
gie wieder aufgebessert werden. Hierdurch sollen die
Gleise, die auf Frankreichs Schild sitzen, wieder fortgepnt
werden. In dieser Erkenntnis sagte Herriot bei der Aus-
sprache über die österreichische Anleihe in der Kammer,
daß es für Frankreich nur ein Gebot gebe: sich neue
Freunde zu erwerben.

Frankreich, das Musterland der politischen Propa-
ganda, hat hierin schon frühzeitig eigene Methoden ent-
wickelt. Es ist kein Wunder, daß es darin anderen Völ-
kern um mehrere Längen voraus ist. Schon lange vor
dem Kriege hatte man in Frankreich den Wert geschickter
Propaganda erkannt und alle Welt in den Bannkreis
französischer Ideen und Auffassungen zu ziehen, sie den
Zwecken der französischen Politik dienstbar zu machen ver-
sucht. Bei Kriegsausbruch war Frankreich auch in dieser
Hinsicht das bestgerüstete Land. Die berühmte öffentliche
Meinung der Welt stand hinter ihm, welches vorgab, für
die Befreiung der Menschheit und für die Gerechtigkeit ins
Feld zu ziehen. Nach dem Kriege hatte Paris genügend
geschickte Männer, die die Kunst des Tarnens und Ver-
schleierns verstanden. Und außerdem taten bereitwillig
gewährte Anleihen ihre Schuldigkeit. Denn wer ist nicht
gern eines reichen Mannes Freund?

Jeder Staat wird wohl versuchen, sich Freunde in der
Welt zu erwerben, wenn man auch im allgemeinen die
Erfahrung machen kann, daß sie sich in Zeiten der Not
sehr rasch empfehlen. Frankreich ist nicht in Not. Die
Keller seiner Banken sind mit Gold angefüllt. Aber es
scheint zu ahnen, daß sich seine politische Situation in
der Weltmeinung noch verschlechtern könnte. Denn in gar
vielen Dingen hat es ein böses Gewissen. Vor allem be-
weist Frankreich seinen Friedenswillen recht ungefällig
dadurch, daß es weiter Kanonen gießt.

Ab und zu müßte Frankreich auch mal ehrlich sein und
auch den anderen ein wenig Recht einräumen. Denn was
soll man denken von einem Lande, das folgende Rolle für
sich in Anspruch nimmt: „Unter dem Himmel Frankreichs
sind alle stolzen Ideen, alle edlen Bestrebungen heran-
gereift. Frankreich hat an der Wiege der Völker das Lied
seiner Träume gesungen, hat sie ernährt mit dem Brote
seiner Taten“. So lautet der Anspruch eines bekannten
Franzosen, der vorher noch auseinanderlegt, daß jeder
Mensch zwei Vaterländer habe, sein eigenes und Frank-
reich.

Es wird vielleicht nicht ganz leicht sein, alle Welt zu
dieser großartigen Wahrheit zu bekehren, wenigstens die
Propagandatrommel ertönt noch viel lauter erklingen wird
als zuvor. Es könnte hier und da Zweifler geben...

Wird Polen überhaupt nichts zahlen?

Der frühere, dem Regierungslager angehörende
Finanzminister Czechowicz erklärte in der regierungs-
freundlichen „Gazeta Handlowa“, daß Polen unter allen
Umständen einen weiteren Goldabfluß aus seiner Noten-
bank verhindern müsse. Die Fortsetzung der bisherigen
Deflationspolitik sei nicht mehr geboten, da sie zum völli-
gen Zusammenbruch der polnischen Volkswirtschaft führe.
Der Tilgungsdienst der von Polen im Ausland aufgenom-
menen Staats-, Gemeinde- und Privatanleihen beziffere
sich gegenwärtig auf 500 Millionen Zloty im Jahre. Zur

Zahlung dieser Summe sei Polen, nach Auffassung Czecho-
wicz, nicht mehr in der Lage.

Dieser Zahlungsunfähigkeitserklärung des früheren
Finanzministers wäre entgegenzustellen, daß sich der Ges-
reshaushalt unbeschadet der wirtschaftlichen Not und trotz
der vielfach ziemlich stark gesunkenen Preise seit einer
Reihe von Jahren im Rahmen von mehr als 830 Millio-
nen Zloty bewegt. Und das wird doch wohl selbst Herr
Czechowicz zugeben: Eine Verneuerung der Schuldentzah-
lung würde uns angesichts dieser Tatsache vom Ausland
sehr verübelt werden.

Nach Genf

Heute reist die polnische Abordnung zu der in Genf
stattfindenden Tagung des Vorbereitenden Ausschusses für
die Weltwirtschaftskonferenz ab. Ihr gehören an: Dole-
gal, Jagodzki, Szydlowski und Stanczyk.

Die deutsche Delegation hat Berlin bereits gestern
verlassen, um sich unter Führung von Ministerialdirektor
Dr. Posse ebenfalls nach Genf zu begeben.

Wojewode soll Gesandter werden

Kriegsminister Marszałk Piłsudski und Außenminister
Oberst Beck sind aus Wilna nach Warschau zurückgekehrt.
Sie verhandelten in Wilna u. a. über die Neubesehung
verschiedener Gesandtenposten. Es gilt als sicher, daß der
Wilnaer Wojewode Bezłowicz Gesandter in Riga wer-
den wird.

Eine Meldung der offiziellen Presse- agentur konfisziert

In Krakau wurde über die Beschlagnahme einer be-
stimmten Nummer des „Głos Narodu“ verhandelt. Die
Konfiskation erfolgte auf Grund einer Notiz über die
Spionageaffäre Jorg im Dombrowaer Revier. Diese Mel-
dung wurde durch die „Polnische Telegrafagentur“
(PAT) verbreitet. Obgleich bei der Verhandlung die
Originalmeldung der „PAT“ vorgelegt wurde, erfolgte
eine Bestätigung der Beschlagnahme und die Verurteilung
des angeklagten verantwortlichen Redakteurs.
Zweifellos ist das der erste Fall, daß eine Meldung
einer amtlichen Presseagentur beschlagnahmt wurde.

Taraszkiewitsch appelliert

Vor einiger Zeit wurde der Führer der „Promada“-
Partei, der ehem. weißrussische Abgeordnete Taraszkie-
witsch, wegen polenfeindlicher Tätigkeit zu 8 Jahren schwe-
ren Kerkers verurteilt. Jetzt ist die Berufung des Ver-
urteilten eingereicht worden. Sie stützt sich, polnischen
Blättermeldungen zufolge, darauf, daß nach dem russischen
Gesetz, auf Grund dessen Taraszkiewitsch verurteilt wurde,
im Ausland begangene Handlungen gegen den Bestand des
polnischen Staates in Polen nicht strafbar waren.

Ueber den Taraszkiewitsch-Prozess haben wir am
7. Dezember 1932 ausführlich berichtet.

„Kauft nur bei den Ukrainern!“

Die ukrainische Presse in Polen berichtet, daß die
ukrainischen Führer sich dafür ausgesprochen haben, daß die
Ukrainer nur bei Ukrainern ihren Bedarf decken dürfen.
Dieser Grundsatz müsse ein wichtiger Bestandteil des poli-
tischen Programms der Ukrainer in Polen werden. Zu-
widerhandelnde sollen bestraft werden.

Józef Litwin

Vereidigter Uebersetzer

für die deutsche, russische, französische u. englische Sprachen.
Piórkowska 108, Tel. 236-33. Sprechstunden: 10—5.

Dr. med. H. HAMMER

Ärztlicher und Geburtshelfer
zurückgekehrt
Pilsudskiego Nr. 38 Telefon 128-39.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen
hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die

billigste WASHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik

ŁÓDŹ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel.

In jedem Liebestroman
Da fängt es immer so an:
Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel,
Wie sonst der Inhalt auch sei,
Die drei sind immer dabei.
Mit einem Liedchen fängt es an,
Das jeder singen muß,
Ein süßes Mädel, das kommt dann
Und dann der erste Kuß
Ganz am Schluß.
Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel,
Das ist der schönste Roman
Den man erleben kann.

In den Hauptrollen:

Gustav Fröhlich u. Martha Eggerth.

in Kürze im „Grand-Rino“.

Für Aufhebung der Standgerichte und des neuen Strafgesetzbuchs

Am Dienstag findet eine Sitzung des Rechtsauschus-
ses des Sejms statt. Auf der Tagesordnung steht ein
PPS-Antrag auf Aufhebung der Standgerichte sowie ein
Antrag des ukrainischen Klubs, der die Außerkräftsetzung
des neuen Strafgesetzbuchs fordert.

Italienisch-rumänischer Freundschafts- vertrag verlängert

Rom, 7. Januar.

Durch einen Notenwechsel vom 7. Januar zwischen dem
italienischen Außenministerium und der rumänischen Ge-
sandtschaft beim Quirinal wurde der italienisch-rumänische
Freundschaftsvertrag vom 26. September 1926 um ein hal-
bes Jahr, bis zum 18. Juli 1933, verlängert.

„Keinen einzigen Seller für Österreich!“

Paris, 7. Januar.

„Journal des Finances“ veröffentlicht einen Artikel
des hervorragenden Finanzpolitikers Prof. Jeze über die
Anleihe an Österreich. Die Schlussfolgerung des Franzo-
sen ist folgende: Österreich ist nicht des geringsten Ver-
trauens würdig. Die politische Moral sowie die entspre-
chende finanzielle Vorsicht befehlen, es zu keiner öster-
reichischen Emission auf dem französischen Markt kommen
zu lassen. Keinen einzigen Seller für Österreich!

Der Artikel hat mit Rücksicht auf die anerkannte
Autorität seines Verfassers in hiesigen politischen Kreisen
großes Aufsehen hervorgerufen.

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3—7 Uhr.

3352

Das reichste Land der Welt in Schwierigkeiten

17-Milliarden-Defizit-Inflationspläne?

Paris, 7. Januar.

Die Aufmerksamkeit der französischen Öffentlichkeit wendet sich nunmehr ganz der Person des Finanzministers zu, der die Aufgabe hat, ein Defizit von 17 Milliarden auszugleichen.

Man vermutet, daß der Bericht der Sachverständigen bedeutende Einsparungen und die Einführung neuer Steuern sowie die Erhöhung der bisherigen empfehlen wird. Diese Pläne dürften dem Widerstand der wirtschaftlichen Welt begegnen. Da die Linke sich deutlich genug gegen Kürzungen am Haushalt ausspricht, sind Schwierigkeiten innerhalb des Kabinetts wie auch in den parlamentarischen Ausschüssen zu erwarten.

Die Aussichten der finanziellen Reform werden daher recht pessimistisch beurteilt. Bemerkenswert ist, daß die Linkstreife ihre Sympathien für Inflationspläne durchaus nicht verhehlt; sie finden angeblich auch Unterstützung innerhalb der Regierungskreise.

Bainville führt im „Capital“ aus, daß eine Inflation nicht nur von bösen Folgen begleitet sein würde, sondern auch reflexlos unmöglich sei, weil das französische Volk, auf Grund der Erfahrungen vom Jahre 1926, selbst zu den Mitteln greifen würde, die jegliche Inflationspläne zu nichte machen.

Zahlreiche Stimmen sprechen sich für eine innere Anleihe in Höhe von 50 Milliarden aus.

Wie sieht Japan die „friedliche Beilegung“ dent

Tokio, 7. Januar.

Wie der japanische Sondergesandte in Tschangtschun, General Muto, mitteilte, haben japanische Bombenflugzeuge am Sonnabend 10 Meilen von Schanghai entfernt die chinesischen Stellungen mit Bomben belegt. Das Vorgehen der Japaner sei damit zu erklären, daß trotz der japanischen Warnungen an Schanghai die von den Chinesen weitere starke Streitkräfte in der Umgebung von Schanghai und in der Provinz Jehol zusammengezogen würden.

PAT. London, 7. Januar.

Reuter gibt die Meinung gut unterrichteter politischer Kreise wieder, monach stark mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß der japanische Vormarsch weiter fortgesetzt werden wird. Die chinesische Regierung erhält dauernd Telegramme verschiedener chinesischer Heerführer, die mit Ungeduld eine energische Aktion zur Abwehr der japanischen Truppen erwarten. Einer der hervorragendsten Militärs erklärt, es sei unmöglich, den Zorn des Volkes über die japanischen Herausforderungen noch länger zu zügeln.

In Kanton ist ein chinesischer Patriotenverband gegründet worden, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die in der Mandschurei gegen die Japaner kämpfenden chinesischen Freischärler zu unterstützen. Der Verband hat eine Sondersteuer auf die Einnahmen der Theater und anderer Vergnügungstätten in Höhe von 10 Prozent vorgeschlagen, um Gelder für die Unterstützung der Freischärler aufzubringen.

England stellt Regimenter bereit

Schanghai, 7. Januar.

Das in Schanghai stationierte englische Infanterieregiment „Devonshire“ hat den Befehl erhalten, sich zum Abtransport nach Tschingwangtau bereitzuhalten, falls die Entwicklung des chinesisch-japanischen Streitfalles einen militärischen Schutz der dortigen englischen Interessen erfordere. Man befürchtet nämlich, daß die chinesisch-japanischen Feindseligkeiten einen weiteren Umfang annehmen werden. Das nächste Kampfgebiet wäre ohne Zweifel der bei Schanghai gelegene Seehafen Tschingwangtau.

Japanische Kriegsschiffe haben bereits eine Anzahl von japanischen Staatsangehörigen aus Tschingwangtau an Bord genommen. Der Oberbefehlshaber des 2. japanischen Flottengeschwaders wirt den chinesischen Behörden in Tschingwangtau vor, daß das zurückgelassene japanische Eigentum von Chinesen geplündert worden sei und verlangt Schadenersatz.

Die Chinesen haben größere Verstärkungen nach Tschingwangtau in Bewegung gesetzt und sind entschlossen, einem weiteren Vordringen der Japaner mit allen Mitteln Widerstand zu leisten. Die Stärke der japanischen Truppen in Schanghai wird auf rund 6000 Mann geschätzt.

Frankreich rügt Japans Vorgehen

Paris, 7. Januar.

Ministerpräsident Paul-Boncour empfing am Sonnabend den französischen Botschafter in Tokio, de Martel.

Die „Liberte“ glaubt in diesem Zusammenhang zu wissen, daß die japanfeindliche und chinafreundliche Haltung der jetzigen französischen Regierung durch die Richtlinien bestätigt werde, die Paul-Boncour bei dieser Gelegenheit dem französischen Botschafter erteilt habe. Dieser soll den Auftrag erhalten haben, die japanische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sie nach Ansicht der französischen Regierung einen großen Teil der Verantwortung für den Streit von Schanghai und die daraus folgenden Kämpfe trage. Der Botschafter soll Tokio auf die Gefahr hinweisen, die Japan laufe, wenn es beabsichtigen sollte, zum Angriff überzugehen.

Botschafter de Martel soll einigermassen beunruhigt gewesen sein über diese Einstellung Japans gegenüber. Auch am Quai d'Orsay sollen mehrere Persönlichkeiten der Ansicht sein, daß diese neue Politik dem fernöstlichen Interesse Frankreichs abträglich sei.

Französisches 52-cm.-Miesengeschütz

Alles im Zeichen der Abrüstung.

Die französische Rüstungsfirma Schneider-Creusot hat eine 52-cm.-Haubitze erbaut, die als Eisenbahngeschütz konstruiert ist. Der Wagen, auf dem das Geschütz aufmontiert wird, hat eine Länge von mehr als 30 Meter. Das Geschützrohr ist 8,5 Meter lang. Jedes Geschütz hat ein Gewicht von 1400 Kilo. Die Reichweite kann bis auf 18 Kilometer gesteigert werden. Jedenfalls hat die Zeit der Abrüstung einen Rekord im Geschützbau errbracht.

Blutiger Zusammenstoß

3 Tote, 4 Verwundete

Rom, 7. Januar.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Salerno: Infolge von Streitfragen lokalen Charakters waren dreihundert Personen aus der Gemeinde Monte San Giacomo nach Demonstrationen vor dem Rathaus, in den benachbarten Ort Cassano gezogen. Dort trafen sie eine Karabinieri-

wache an, warfen sie mit Steinen und beschossen sie. Ein Unteroffizier wurde verwundet, ein Karabinieri schwer verletzt. Die Karabinieri sahen sich genötigt, gegen die Demonstranten mit Schüssen vorzugehen. 3 Tote, 4 Verwundete blieben auf dem Platz. Die Ordnung ist wieder hergestellt und die Verantwortlichen sind festgenommen worden.

Politik auf der Straße

Koblenz, 7. Januar.

In der Nacht zum Sonnabend kam es hier zu einem politischen Zusammenstoß. Mehrere Nationalsozialisten in SA- und SS-Uniformen trafen auf 3 Zivilisten, denen sie „Heil Hitler“ zuriefen. Diese Kommunisten, erwiderten mit dem Ruf „Rot-Front“. Ein Nationalsozialist und eine Frau trennten sich kurz darauf von ihrer Gruppe und entfernten sich, während ihnen ein Kommunist folgte. Die beiden zurückgebliebenen Kommunisten fanden ihren Parteigenossen kurz darauf mit einem Lungenstichschuß schwer verletzt am Boden liegend auf.

Opium 1933

Köpenickade beim Völkerbund.

Während in Amerika die Alkohol-Prohibition schon längst zur Farce geworden ist und vor ihrer Aufhebung steht, findet sie, allerdings mit umgedrehten Vorzeichen, ihr Gegenstück in der Opium-Prohibition, die der Völkerbund seit zehn Jahren vorbereitet und die 1933 in Kraft treten soll — oder nicht. Es besteht allerdings der kleine Unterschied, daß die Gangster selbst höchst böse sind, daß ihre verbotene Tätigkeit plötzlich erlaubt werden soll, daß aber die Kreise des Opium-Großhandels mit allen möglichen Mitteln es offenbar verstehen, im Völkerbund die Kräfte, die für eine Unterdrückung des Opium-Lasters angelegt sind, lahm zu legen.

Eine Broschüre des „Anti-Opium-Information-Bureau Geneva“ enthält ganz artige Details, über die man lächeln könnte, wenn das Kapitel Opium nicht so wenig lächerlich wäre und jedenfalls unglaublich heißer als das des Alkohols.

Es wird behauptet, daß so gut wie alle Dokumente von Wichtigkeit, die über die Materie erscheinen, Zirkulare an

die Nationen, ihre Antworten und die Berichte der Untersuchungs-Kommissionen entweder verschwinden oder vergessen werden oder zu spät kommen, als daß sie die Delegierten noch studieren könnten. Von den Mächten, die Opium produzieren, hat bisher nur Amerika ratifiziert, die übrigen Mächte, die gezeichnet haben, produzieren nicht selbst. Amerika hat schon sein Ersauern darüber ausgedrückt. Desgleichen Mussolini, der davor warnt, der Ozean, Europa könne dem Orient, namentlich dem fernen Osten als großer Heuschäler vorkommen, der mit Worten einen Kampf gegen das Opium führe, in der Tat aber — es sogar selbst importiere, auf Umwegen.

Frankreich, England, Holland sagen, sie seien durch den chinesischen Schmuggel verhindert, ihre Opium-Monopole aufzuheben. Deutschland weigert sich, einen Einblick in die Produktion seiner chemischen Fabriken zu geben; eine Ausnahme bildet nur Eucodal, Dicoth, Dilaudit. Bolivien zittert: Eine bolivianische Regierung, die das Koka-Rauen verbote, wäre am ersten Tag zum Tode verurteilt; außerdem wäre die Koka-Pflanze erst in ihrer durch die Fabriken verarbeiteten Form als Koka gefährlich, sonst nicht. 34 Delegationen haben sich aber überhaupt nicht geäußert: sie haben die Mandatschreiben nämlich gar nicht gelesen, weil sie zu spät oder nicht erhalten haben. Ja, durch Japans

Bekanntmachung

Die Anstalt für Radiotechnik „Nosta“, Inhaber T. Nonas, ist versehen mit Radiogeräten in reicher Auswahl zu herabgesetzten Preisen. Christliche Firma. Piotrkowska 190, Tel. 162-23.

Deutsche Jugend im Osten rührt sich

Vt. Riga, 7. Januar.

Während zwischen den zentralen Organisationen des Deutschtums in Lettland und Estland, — der Deutsch-Baltischen Volksgemeinschaft in Lettland und der Deutschen Kulturverwaltung in Estland — eine Zusammenarbeit besteht, steht die entsprechende Organisation des Deutschtums in Litauen — der Kulturverband der Deutschen Litauens — ohne Kontakt zu den Deutschen der Nachbarstaaten da. Da jedoch gerade hier in kulturpolitischer Hinsicht eine Zusammenarbeit von großer Bedeutung ist, bemüht sich in letzter Zeit der Kulturverband d. D. L. bei gleichzeitiger Aktivierung seiner Tätigkeit eine engere Zusammenarbeit mit den Volksgruppen der Nachbargebiete herzustellen. Die Aktivierung der Tätigkeit erstreckt sich im wesentlichen auf die Organisation der Jugend, die in erster Linie den angestrebten Zusammenschluß durchzuführen soll. Auf der ersten Jugendkonferenz, die vom Kulturverband einberufen wurde, und die infolge des Kriegszustandes unter polizeilicher Bewachung stattfand, waren 12 Jugendorganisationen aus Wirballen, Rbarty, Preni, Tautoggen, Schaulen und Komno vertreten. Die Konferenz, die die bevorstehenden, bisher unerfüllten Aufgaben der deutschen Jugend Litauens erörterte, sprach sich für den Anschluß aus.

Es handelt sich in erster Linie um einen Zusammenschluß der deutschen Jugend Litauens und Lettlands und um die Errichtung einer Jugendzentrale in Riga. Das Ziel dieser Organisation, für die ein vorläufiger Arbeitsausschuß gebildet worden ist, besteht in der Schaffung einer engeren Arbeitsgemeinschaft der Jugendgruppen der beiden Länder und gegenseitiger Zusammenarbeit auf kulturpolitischem Gebiet. Die Tatsache, daß die Anregungen hierzu größtenteils von der Jugend ausgegangen sind, macht den Zusammenschluß noch wertvoller.

Geheimnisvolle Flucht Turatis

nach dem Auslande.

Rom, 7. Januar.

In ganz Italien herrscht zur Zeit große Bewegung über das geheimnisvolle Verschwinden des ehemaligen faschistischen Generalsekretärs, Turati, der vor einiger Zeit aller Ämter entkleidet wurde. Turati wurde auf diesbezüglichen Befehl nach einem Gebirgsort am Gardasee gebracht. Gestern verbreitete sich nun die Nachricht von der Flucht des Gefangenen nach dem Auslande. Turati befindet sich wahrscheinlich in Frankreich. Es ist bisher noch nicht bekannt, wann die Flucht ausgeführt wurde. Es besteht jedoch die Annahme, daß Turati bereits vor einigen Tagen geflohen ist, seine Flucht aber geheimgehalten wurde.

3 Punkte

sprechen für die bei uns hergestellten Drucksachen:

- ◆ Geschmackvolles Satzbild
- ◆ Qualitäts-Arbeit
- ◆ Billige Preise

Bestellen Sie daher Ihren Bedarf an Drucksachen für Geschäfts-, Vereins- und Privatgebrauch bei der

Akzidenz-Druckerei der „Freien Presse“

Lodz, Petrikauer Strasse 86

Telefon 106-86.

Eindringen in die Mandschurei soll der Opiumschmuggel nach China alles bisher Dagewesene überbieten. Die Regierungen im Osten beschaffen sich durch ihr Opium-Monopol 29 Prozent ihrer Staatseinnahmen, sagt die „Ankageschrift“. Der Nettoerlös geht an den Eingeborenen geht in die Milliarden.

Die Schrift behauptet weiter, die Kontrollkommission habe selbst vorgeschlagen, die Kredite zu verweigern, die dazu gebraucht werden, um die in Aussicht genommene Beschränkung der Opiumfabrikation 1933 in Kraft treten zu lassen. Ja, die Händler hätten es fertig gebracht, in die Konvention eine Klausel einzuschmuggeln: „Wenn das Sekretariat des Völkerbundes nicht vor dem 13. April 1933 zur 13. Versammlung die nötige Zahl Ratifikationen hat, wird der Völkerbundrat eine neue Konferenz berufen oder jede andere Maßnahme ergreifen, die er für gut hält.“

Es ist, als ob der Opium-Schmuggel es fertig gebracht hätte, die ominöse Zahl 13 selber mit in die Opium-Kommission zu schmuggeln, um den Opiumfeinden das Handwerk zu legen. Die nötigen Speise für den aktiven Kampf sind von 68 000 auf 44 000 herabgesetzt, aber die Gehälter der Kommissare von 104 000 auf 220 000 erhöht worden. Das Resultat: daß offenbar der Opiumkrieg nächstes Jahr in den 13 erbliden wird.

Brief an uns

Deutsch-polnische Verständigung

Die Leser der „Freien Presse“ dürfte vielleicht die nachfolgende Zuschrift eines polnischen Mitbürgers interessieren.

Die Schriftleitung.

Der in dem Artikel „Von Woche zu Woche“, (Freie Presse 1. I.) angegebene Auschnitt aus einem polnischen Bericht über die künstlerische Laufbahn der polnischen Filmschauspielerin Pola Negri (Apolonia Chatupiec) gab mir einiges zu denken.

Durch die evangelische Christenheit ergeht ein Ruf der Liebe als die einzige Lösung für die geradezu unerträglichen Zustände unserer Zeit. Wie es aber praktisch aussehen könnte, darüber sind sich wohl nur wenige im klaren.

Und doch.

Ich will freie Worte sprechen und bin überzeugt, daß ich doch bei einsichtsvollen Menschen Verständnis finden werde.

Denn unsere Polen müssen das verstehen lernen, daß der sog. Korridor eine brennende Wunde an dem Organismus des vormaligen deutschen Staates sein muß, über die sich ein deutscher Mensch, und Menschen sind wir alle, nicht ohne weiteres hinwegsetzen kann. Ich habe schon wirklich ehrliche Deutsche, wahre Gottesmänner gesehen, die beim Anblick der Karte von neuem Europa wie betäubt dastanden und von dem Unglück dieses Einschnittes in den Organismus des deutschen Reiches gebeugt, unwillkürlich von Vergeltungsgefühlen sich beschleichen ließen.

Andererseits aber müssen die Deutschen und ganz besonders die Polen-Deutschen das einsehen, daß Polen ohne Zugang zum Meere nicht bestehen, nicht atmen kann, daß auch dieser enge Landstrich, den uns das Schicksal beschert hat, oder vielmehr wiedergewinnen ließ, noch immer viel zu eng ist im Verhältnis zu der Lebensenergie des polnischen Volkes und auch im Verhältnis zu den Aufgaben, die unser hier, auf dem weitest vorgeschobenen Posten der europäischen Kultur harren.

Erst dann, wenn wir uns alle vergegenwärtigen, daß aus das Schicksal hier vor eine schier unlösliche Frage gestellt hat, werden wir vielleicht aufhören, von Haß zu sprechen.

Schwere Aufgaben sind nur edlen Nationen zugefallen.

Denn edel ist das deutsche Volk, das Volk, welches so viel für die Kultur geschaffen hat und jetzt mehr, denn irgend ein anderes Volk leidet. Wir dürfen nicht vergessen, daß, wenn das deutsche Volk der polnischen Künstlerin zu ihrer Ruhmesbahn verhilft, wenn es den polnischen Sänger überschwänglich feiert, wenn es sich aufrichtig über den Sieg der polnischen Flieger freut und über ihr Schicksal trauert, so ist das kein „Sichvergessenhaben“, sondern es ist tief verankert in der edlen Sentimentalität des deutschen Volkes, auf gut deutsch gesagt: in dem guten, treuen deutschen Herzen. Über die Vorzüge der polnischen Nation darf ich nicht schreiben; daß wir uns durch so lange Jahre der Spaltung behauptet haben, spricht auch mit dazu ein Wort. Einstweilen — ich sage es aus der tiefsten Überzeugung meines Wesens — einstweilen stehen wir vor einer schier unlöslichen Frage. Aber eben in Anbetracht dieser schweren Aufgabe, vor die von Gott gestellt zu sein es als eine besondere Ehre den beiden edlen Nationen zufiel, wollen wir das ungeduldige Gebärden aufgeben; mit einer heiligen Scheu müssen wir abwarten, bis Gott uns eine Lösung eingibt.

Ich erinnere mich — si parva magnis componere licet — wie ich vor Jahren als Student, im Theater, natürlich auf Stehplätzen im 4. Rang um einen Platz ringen mußte. Da kam es einmal vor, daß ich mit einem anderen kunstliebenden, jungen Mann während der ganzen Vorstellung in einer höchst unbequemen Lage verharren mußte, und keiner durfte dem anderen auch nur einen Zentimeter von seinem Platz abtreten, falls er nicht auf den ganzen Genuß der Vorstellung verzichten wollte. Wir beschimpften dabei einander gar nicht; wir plauderten über das aufgeführte Stück und sind dann als beste Freunde nach Hause gegangen. Die Lösung kam von selbst.

Ja — manchmal denke ich: ob nicht vielleicht eben in einer solchen, liebevollen gegenseitigen Anerkennung unserer Werte schon die Lösung enthalten ist und ob wir dann noch die Bande der, durch das Schicksal uns auferlegten Grenzen schmerzhaft empfinden würden. Wenn die Deutschen nur einiges, was sie jetzt entbehren müssen, als eine gewisse Genugtuung dafür, was die Polen durch so viele

Jahre entbehren mußten, ansehen möchten, — es ließe sich da ganz bestimmt ein modus vivendi finden.

Und der Gewinn? Der ist über alle Maßen groß. Die Freude, die die christliche Liebe bringt, läßt einen Glanz über alles erstrahlen. Wie ungeheuer groß müßte dann die Freude sein, über all das Gute und Schöne, das die beiden, tüchtigen Nationen geschaffen haben! Denn unsere beiden Völker haben ja die große Aufgabe: die europäische Kultur und jetzt auch noch das Evangelium Christi und Seiner Liebe zu pflegen und zu beschützen.

Vielleicht ist der Augenblick, wo diese Gedanken sich allgemein Bahn verschaffen werden, noch ziemlich weit. Er wird kommen.

Wenn sich aber jetzt nur einige angeschlossen haben, die sofort, bei jeder Gelegenheit, auch in den kleinsten Sachen, in erster Linie bei ihren Volksgenossen mit dem ungeduldigen Gebärden aufzuräumen anfangen, dann hat mein Ruf vom Herzen zum Herzen seine Aufgabe erfüllt.

Adolf Rozel.

Der amerikanische Beobachter für Genf



Der Konsul der Vereinigten Staaten in Genf, Prentice Gilbert, ist von der amerikanischen Regierung zu ihrem Sonderbeobachter bei den in Genf stattfindenden Verhandlungen über den chinesisch-japanischen Konflikt ernannt worden.

Letzte Nachrichten

Dr. Ruhn sprach vor Vertretern der polnischen Kunst

Empfang in der Warschauer deutschen Gesandtschaft

PAT. In den Räumen der Warschauer deutschen Gesandtschaft wurde gestern vor geladenen Gästen der Film „Maler und Bildhauer bei der Arbeit“ gezeigt, der in die Welt der deutschen Kunst der Gegenwart einführt. Unter den Anwesenden bemerkte man zahlreiche Vertreter der Behörden, der polnischen Kunstwelt, der diplomatischen Welt und der Presse. Im Mittelpunkt des Empfangs stand ein Vortrag Dr. Ruhn, des bekannten Kritikers und Verfassers eines Werkes über die polnische Kunst der Gegenwart, der beifällig aufgenommen wurde.

Ein Goldtraum ist ausgeträumt

Betrüger Dunikowski erhielt 2 Jahre Gefängnis.

PAT. Paris, 7. Januar.

Der „Goldmacher“ Dunikowski wurde heute zu zwei Jahren Gefängnis und 100 Franken Strafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß das Dokument, in dem sich Dunikowski über sein Verfahren verbreitet, gänzlich wertlos sei, daß die Untersuchung ferner eine Reihe von Widersprüchen aufgezeigt habe. Des weiteren wird darin betont, daß die Erfahrungen des Angeklagten nicht aus wissenschaftlichen Erkenntnissen hervorgegangen wären, daß er vielmehr sich oberflächlicher

Experimente bedient habe, um Gelder von anderen Personen zu erpressen. Dunikowski habe die Untersuchung seiner angeblichen Erfindung durch Sachverständige abgelehnt.

Auf Grund dieser Feststellungen sei das Gericht zu der Überzeugung gelangt, daß das Vorgehen Dunikowskis als Betrug zu betrachten sei. Nach Verlesung des Urteils wurde Dunikowski der Abschied von seinen Angehörigen gestattet, worauf er nach dem Gefängnis abtransportiert wurde.

Von Woche zu Woche

Das in Warschau erscheinende konservative Monatsblatt „Nasza Przyszłość“ hat die Heiligpredung der polnischen Königin Jadwiga angeregt. Das Blatt ist der Ansicht, daß „in der heutigen Zeit, da die Verwirklichung eines jeden nationalen Programms scheitert, oder durch die innere Zerrissenheit der Gesellschaft zumindest fraglich wird, sehen wir trotzdem die Möglichkeit einer nationalen Einheit in den wichtigsten Fragen unserer staatl. Existenz und der Entwicklung Polens zu einer Großmacht, und zwar in der Sammlung unter der Fahne eines großen Ziels: der Heiligpredung der Königin Jadwiga.“

Aus diesem Grund wird die genannte Zeitschrift sehr eifrig für die Heiligpredung der Gattin Jagellos. Eine ganze Reihe von Artikeln ist über diesen Gegenstand in der „Przyszłość“ bereits veröffentlicht worden. Die letzte Nummer bringt wieder einen Aufsatz, in dem eine Analogie zwischen der französischen heiligen Johanna und der Königin Jadwiga durchgeführt ist. Der Verfasser ruft zur Verbreitung der Verehrung der zukünftigen neuen polnischen Heiligen in der Allgemeinheit auf. „Dann — sagt er — werden die kirchlichen Behörden sicher nicht im Eifer hinter uns zurückbleiben wollen und wir werden — so Gott will — eine heilige Jadwiga haben.“

Die Warschauer Zeitschrift „Swiat“ beschäftigt sich

mit der Sorge ihrer Kollegin und meint, daß eine Agitation in einer so subtilen geistigen, ja heiligen Frage nicht auf die gleiche Art und Weise geführt werden dürfe, wie die Agitation für eine Verbilligung des Zuckers oder für die Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche.

Das Gericht hat gesprochen: die drei des Mordfalls in Grobel Jagiellonki angeklagten Ukrainer wurden zum Tode verurteilt. In letzter Stunde wurden noch mehrere Versuche unternommen, die Verurteilten zu retten. Ja, das Gnadengesuch an den Staatspräsidenten befürwortete sogar das Gericht. Hunderte von früheren Mitgliedern der Kampforganisation der polnischen Sozialistenpartei richteten unter Führung des Abg. Arciszewski eine Eingabe an den Staatspräsidenten, in der es hieß:

„Die unterzeichneten Mitglieder der früheren Kampforganisation der P. S. bitten im Namen der Menschlichkeit den Staatspräsidenten um die Begnadigung der in Lemberg zum Tode verurteilten drei Ukrainer, die ihrer Überzeugung nach um die Freiheit der ukrainischen Nation ebenso gekämpft haben wie früher wir für die Freiheit des polnischen Volkes.“

Das Gnadengesuch wurde in bezug auf zwei Angeklagte verworfen; der Dritte bekam zu tun.

Als die Mutter des einen der Fingerhaken im Gefängnis wegen der Leiche ihres Sohnes vor sprach, kam sie zu spät — der Tote war schon beerdigt.

Man kann nicht behaupten, daß die polnische Presse

sich mit dem am 22. Dezember 1932 in Lemberg beendeten Ukrainerprozeß sehr eingehend beschäftigt habe. Wohl berichtete sie über den Verlauf der Gerichtsverhandlung, darüber hinaus war aber nur das Interesse zweier Blätter an dem Prozeß so stark, daß es für einen Leitartikel langte. Das eine dieser Blätter war der sozialistische „Robotnik“, das andere dessen Gegenpol, der dem Regime bloß gehörende „Głos Poranny“ in Warschau. Wie nicht viel anders zu erwarten stand, wurde der Urteilsfälligkeit (aufschlußreich hinsichtlich der Denkart der regierenden Kreise) Stimme des „Głos“ behauptet. Es war reichlich naiv, was das Blatt schrieb. „Es könne nicht begreifen, weshalb die Ukrainer dem polnischen Staat gegenüber feindlich gesinnt sind, wo man ihnen doch die Entwicklung ihrer kulturellen Eigenheiten gewährte.“

Jetzt, zwei Wochen nach der Hinrichtung Danyshyns und Vilas, meldet sich noch eine dritte Stimme. Das Wilnaer „Słowo“ des B. B.-Abgeordneten Mackiewicz findet es für an der Zeit, auch seinerseits das Drama zu glossieren.

Die Betrachtung Mackiewiczs soll hier — aus Raumgründen nur gekürzt — wiedergegeben werden, stellt sie doch ein Zeitdokument ganz besonderer Art dar.

Abg. Mackiewicz schreibt:

„Die Gerechtigkeit hat das ihre getan. Straßlosigkeit wäre schrecklich gewesen, hätte sich hart an uns ge-

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 8. Januar 1933.

Nur ein Herz kann Herzen gewinnen.

Lang begehnt.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1081 * Kaiser Heinrich V. († 1125).
1642 * Der Physiker und Astronom Galileo Galilei in Aretri bei Florenz (* 1564).
1822 * Der Naturforscher Alfred Wallace in Ulu (* 1913).
1830 * Der Musiker Hans v. Bülow in Dresden († 1894).
1896 * Der französische Dichter Paul Verlaine in Paris (* 1844).
1915 Landung der „Emden“-Mannschaft bei Sodeiba in Arabien.
1919 * Der Schriftsteller Peter Altenberg in Wien (* 1859).

Sonnenaufgang 7 Uhr 51 Min. Untergang 15 Uhr 47 Min.
Monduntergang 5 Uhr 29 Min. Aufgang 12 Uhr 17 Min.

1. Sonntag nach Epiphania

Rm. 12, 2: Verändert auch durch Erneuerung eures Sinnes.

Weihnachten ist vergangen und auch das alte Jahr hat uns seine Pforten für immer geschlossen. Wie liebe Freunde, die mit uns einige Feiertage unseres so sorgenreichen Lebens geteilt haben, waren sie uns. Und ihr Scheiden tut uns leid. Ja sind sie geschieden? Oder sind nicht wir es eigentlich, die sich von ihnen getrennt haben? Nicht die Jahre kommen und gehen, sondern wir wandern ruhelos, wir reißen uns auch vom Liebsten los, denn unser Sinn geht weiter.

Jeder Aufenthalt in der Ferne, jedes Wandern über Berg und Tal, jede Gemeinschaft mit Menschen bringt eine Veränderung unseres Sinnes mit sich. Man merkt es jedem fremden Menschen an, daß er aus der Ferne kommt. So hat auch das vergangene Jahr uns seine Wesensart eingeprägt. Es hat an unserm Sein gearbeitet und uns zu gestalten gesucht. Wir sind anders geworden.

Es liegt in dem Anderswerden eine Tragik. Denn alles, was wir besitzen, wird uns lieb. Wir möchten es gern mitnehmen. Wer aber wandert, muß das Alte, auch wenn es sehr lieb ist, ablegen. So bringt das Verändern zunächst einen Verlust. Nicht nur das Schöne will es uns nehmen, es verlangt auch das Gute. Und was es zurückläßt, ist nur die Erinnerung. Anderswerden heißt aufgeben, verlassen.

Vor uns liegt das neue Jahr. Es will uns als neue Menschen sehen, die mit verändertem Sinn ihm begegnen. Es will uns auf allen Wegen Gott nahebringen, der in allen Ereignissen, in Freude und Leid, sein Angesicht voll Liebe auf uns richtet. Wir sollen ihn in allem sehen. Dazu gehört eine Sinnesänderung durch Erneuerung. Neu sollen wir werden. Neu in guten Gedanken und guten Vorhaben.

Jedes Leben führt einem Ziele entgegen. Entweder ist es ein Ziel voll ewiger Finsternis oder eines voll ewigen Lichtes. Wer das Neue als Glied dem Alten anschließt, der erlangt nicht das Licht. Wer dorthin kommen will, muß das Alte verlassen. Gott bietet uns im neuen Jahr die Möglichkeit, neue Menschen zu werden. Wollen wir sie außer acht lassen? Er fordert von uns das, was uns lieb ist. Wollen wir es ihm hingeben? Wer nicht bereit ist zum Opfern, kann nicht neu werden.

P. M. Dohertystein.

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 119

Pos. 976: Verordnung des Heeresministers vom 1. Dezember 1932 betreffs des Verkaufs von Mobilien, die von Soldaten zurückgelassen wurden, welche ihre Militärabteilungen eigenwillig verlassen haben.

Pos. 977: Verordnung des Justizministers im Einvernehmen mit dem Handelsminister vom 22. Dezember 1932 über die Abschaffung der Berechtigung der Gerichtsorgane zur Anfertigung von Wechsel- und Scheckprotesten.

Pos. 978: Verordnung des Finanzministers vom 31. Dezember 1932 über den Tarif für Tabakzeugnisse.

Vom Werte des Lebens

Uns wird geschrieben:

Der Wert des Lebens für den modernen Menschen ist außerordentlich groß. Der harte Kampf ums Dasein erweist in ihm oft den Wunsch, Entspannung und Erholung in einer anderen Welt zu suchen. Das Buch erfüllt dies Verlangen. Es läßt uns die Schwere der Zeit vergessen. Es zeigt uns Menschen, die unserer Auffassung vom Ideal nahe kommen und uns geistig verwandt sind. Es läßt jenseits des Geschehens Probleme auftauchen, die uns bewegen. Freund, Tröster und Helfer zugleich, gehört das Buch in das Dasein des Gegenwartsmenschen hinein. Mehr noch als in guten Zeiten, muß es ihm heute tägliche Nahrung der Seele und des Geistes sein. Wenn die Wirtschaftskrise uns hindert, die eigene Bücherammlung in genügendem Maße zu ergänzen, so muß die öffentliche Bibliothek stärker in Anspruch genommen werden. Die reichen Bestände der Bibliothek des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, im Hofe, Quergebäude, stehen gegen eine geringe Leihgebühr jedermann zur Verfügung. Für Arbeitslose Ermäßigungen. Für Anspruchsvolle eine Abteilung Neuererscheinungen, die stets weiter ergänzt wird. Jederzeit kann mit dem Lesen begonnen werden. Die Bibliothek ist täglich geöffnet und zwar für Kinder von 3 bis 5 Uhr nachmittags und für Erwachsene von 5—8 Uhr abends. Bei der Bibliothek befinden sich zwei Zeitschriftenkabinette, für Kinder und für Erwachsene, die jedermann unentgeltlich offen stehen.

Gesenkte Verzugszinsen

Die Lodzer Industrie- und Handelskammer macht darauf aufmerksam, daß das Finanzministerium auf Grund eines Rundschreibens vom 26. Oktober 1932 L. D. V. 45325/1/32 angeordnet hat, daß von allen beglückten Einzahlungen vom 1. Oktober 1932 ab für die nicht aufgeschobenen und nicht in Teilzahlungen zerlegten Rückstände der direkten Steuern und Stempelgebühren ohne Rücksicht auf ihre Entstehung bis auf Widerruf dieser Verordnung herabgesetzte Verzugsstrafen in Höhe von 15 Prozent jährlich erhoben werden, gerechnet vom gesetzlichen Zahlungstermin.

Steuerzahlung mit Kunstwerken

In Polen mehren sich in der letzten Zeit die Fälle von Ausfuhr wertvoller Kunstwerke, deren Besitzer durch Verkäufe an Kunstsammler im Auslande sich die zur Bezahlung von Steuern nötigen Geldmittel zu verschaffen suchen. Von den zuständigen Regierungsstellen wird nunmehr eine Verordnung vorbereitet, die den Steuerzahlern die Ablieferung von Kunstwerken zur Begleichung der Steuerschulden ermöglichen soll. Die vom Fiskus auf diese Weise erworbenen Gegenstände sollen den staatlichen Museen zugeleitet werden.

Finanzbeamte kontrollieren Lagerbestände

ki. Die Verbände der Textilindustrie und die Kaufmannsorganisationen wandten sich an den Präses der Finanzkammer mit einem Einspruch gegen das unzulässige Vorgehen der Finanzämter in einzelnen Unternehmen: die Finanzämter hatten nämlich schon am 2. Januar Buchhalter und Beamten ausgesandt, die in einer großen Anzahl von Firmen eine Aufnahme der Lagerbestände für den 31. Dezember 1932 vornahmen. Die Beamten haben eine Reihe von Vermerken gemacht, die ihnen im Laufe der Veranlagungszeit eine genaue Prüfung der einzelnen Posten in den industriellen und kaufmännischen Firmen ermöglichen. Nach der Meinung der Wirtschaftskreise ist das eine bisher nicht geübte Schikane seitens der Finanzbehörden, die auf das Verhältnis der Steuerzahler zu der

Finanzbehörde nicht sehr vorteilhaft einwirken könne. Eine Antwort der Finanzkammer in dieser Angelegenheit wird im Laufe der nächsten Tage erwartet.

Die Wechselproteste im Jahre 1932

Im Bereich des Lodzer Gerichtsbezirks, der die Kreise Lodz, Biala, Brzeziny und Leczyca umfaßt, sind im vergangenen Jahr 386 183 Inlandwechsel zu Protest gelangt, die auf den Betrag von 64 150 674 Zloty ausgestellt waren. In der Stadt Lodz selbst wurden 315 876 einheimische Wechsel im Werte von 54 760 560 Zloty protestiert. Außerdem wurden 178 ausländische Wechsel auf 1 030 927 Zloty protestiert.

Zum Vergleich sei die Zahl der 1931 zu Protest gelangten Wechsel angeführt, die sich im ganzen Lodzer Bezirk auf 367 262 einheimische Wechsel auf 92 134 432 Zl. und 241 ausländische Wechsel auf 525 075 Zloty beliefen, wobei in Lodz selbst 319 595 einheimische Wechsel auf 83 Mill. 211 847 Zloty und alle ausländischen Wechsel zu Protest gingen.

Tagung der Ruhegehaltsempfänger

X Am 10. Januar findet in Warschau eine Landestagung der Emeritenvereine statt, auf der u. a. die Frage der Inkraftsetzung der neuen Vorschriften über die Valorisierung der Emerituren vom 1. April l. J. besprochen werden soll. Diese Vorschriften bezwecken nämlich eine abermalige Reduzierung der Unterstützungen.

a. Der Verein zur Förderung mittelloser Erfinder gegründet. Wie bereits berichtet, ist ein Ausschuss ins Leben gerufen worden, dessen Aufgabe darin bestehen soll, einen Verein zur Förderung mittelloser Erfinder zu gründen.

Gestern hat die erste Sitzung der Erfinder stattgefunden, die der Wahl einer Verwaltung des Vereins gewidmet war. Die Wahl zitierte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Ing. Kazim. Lapczynski, stellv. Vorsitzender Ing. Edm. Müller und Witold Walicki, Sekretär, Stanislaw Reich, Kassenwart Wacław Wondrichowski. Zu Verwaltungsmitgliedern wurden Starost Rzewski, Redakteur Urbach, Jergy Pniowski und Bronislaw Rej berufen.

Unverständliches Sätzchen!

Von dem Gedicht „An a Gachelosen“ in der „Freien Presse“ Nr. 5 angesetzt, sendet uns ein Leser den folgenden Beitrag:

Ein Norddeutscher, welcher in einem Abteil der Sächsischen Staatsbahn eingeschummert war, fragt nach dem Erwachen seinen Mitreisenden: „Wie heißt die Station, der wir uns nähern?“

„Leeb'n — — —“

„Leeb'n?“ — Der Norddeutsche blättert im Fahrplan. Er findet schließlich Löttau. — Zeit und Strecke könnten stimmen. —

Nach kurzem Bestimmen: „Sagen Sie, bitte, wie schreibt man eigentlich Leeb'n?“

Darauf der Mitreisende: „L — o — D — i — b — b — e — l — (Tüpfel-Tüpfel) — weeches — b — h — a — r — d — e — s — d — a — u —“

„Also doch — Löttau!“

W. G.

Bei Darmträgheit, Leber- und Gallenleiden, Gallen- und Gicht, Magen- und Darmkatarrh, Geschwülsten der Dickdarmwand, Erkrankungen des Enddarmes beseitigt das natürliche „Gran-Soja“-Bitterwasser Stauungen in den Unterleibsorganen rasch und schmerzfrei.

rächt. Ich begreife es, daß der Herr Staatspräsident dieses Urteil bestätigen mußte. Es war das seine Pflicht.“

Die Hinrichtung der beiden jungen Lemberger erscheint ihm ganz in der Ordnung, obgleich ihre Tat, wie er selbst weiter zugibt, aus Gründen begangen wurde, die in einer politischen Idee ihren Ursprung hatten.

Ihn ärgert etwas anderes. Er hält es für unverzeihlich, daß die Berichte der Zeitungen so redigiert waren, daß sie innerhalb der polnischen Gesellschaft für Danzigschn und Bilas Mitgefühl erwecken mußten.

Nach ihm hätten „entweder die Zeitungsberichte anders geschrieben werden müssen oder die Gnadengesuche hätten nicht abgelehnt werden dürfen.“

Und weiter schreibt Mackiewicz, daß hier jemand einwerfen könnte, die Zeitungsredaktionen hätten nicht voraussehen können, welche Entscheidung der Staatspräsident treffen werde. Die Antwort sei: eine Zeitungsredaktion sei eine durch und durch politische Institution. Sie müsse alles voraussehen.

Was natürlich auch ein Standpunkt ist.

An einen im Ton eines Selbstgedächtnisses gehaltenen Bericht über den Ueberfall in den „Wiadomosci Literackie“ anspielend (der übrigens, und das ist gleichfalls bezeichnend, als Sonderdruck im Verlag des Heeresgeschichtlichen Instituts erscheinen wird), meint Mackiewicz, daß er den Unterschied zwischen dieser Beschreibung und dem Schicksal der gehetzten Ukrainer wohl begreife. Die polnische Gesellschaft habe noch nicht alle Brücken abgebrochen, die ihr Denken mit der Beroantheit verbin-

den. Sie habe immer noch sehr viel von einem Slavenvolk, das den Kampf liebt.

Scheinheilig versichert Mackiewicz, daß er nicht verlange, daß die Zeitungsberichte zum Zweck einer politischen Propaganda der polnischen Gesellschaft gefälscht werden. Aber — und darauf lege er Nachdruck —: entweder hätte die Beschreibung anders sein müssen, oder aber die Berater des Staatspräsidenten hätten eine andere Meinung vertreten müssen.

Mackiewicz findet für seinen Zustand selbst die richtige Deutung, indem er — allerdings zu anderen Zwecken — schreibt, daß das polnische Volk, zur Unabhängigkeit gelangt, einem Menschen gleiche, der sich sagt:

Ich liebe alles, was ich schlug,

Ich verbrenne alles, was ich liebte.

Wenn die einstigen Gegner der politischen Freiheitskämpfer mit diesen so verfahren wären, wie Mackiewicz es propagiert, wie viele — das heißt: wie wenige — von ihnen hätten wohl den Tag der staatlichen Freiheit erlebt?

Der Mann des „Stowo“ schreibt nämlich in seinem merkwürdigen Artikel weiter:

„Wenn Bolschewiken gehängt werden, so müßten wir unter dem Galgen tanzen... Erbarmen gegenüber Bolschewiken ist unhuman, so wie „Erbarmen“ unhuman wäre gegenüber den Bazillen der Pest oder anderer Epidemien.“

Man ist es nicht auch unhuman, so — unhuman zu

sein? Wäre wirklich noch ein Unterschied zwischen den Bolschewiken und uns vorhanden, wenn wir unsere politischen Gegner mit dem Galgen „überzeugen“ wollten?!

Die Franzosen sind bekanntlich die besten Freunde der Polen. Wenigstens bildet man sich das an der Weichsel ein. Wie die Polenliebe der Franzosen in der Praxis aussieht, das zeigt letzters wieder ein Artikel in der größten Grenobler Zeitung, einer Stadt also, die dafür bekannt ist, daß dort auch viele Polen studieren. An besagter Stelle steht zu lesen:

„Zu unseren Füßen marschieren mehrere Ägypter, drei Hindus, sieben Japaner, Brasilianer, Polen, Australier und Kanadier, ohne europäisch zu sprechen!“

Danach sind die Polen keine Europäer. Sie rangieren gleich hinter den Brasilianern. Wie dankbar müssen die Polen dem Korrespondenten des Grenobler Blattes sein, daß er sie nicht zu den Asiaten gezählt hat...

Die Landesversicherungsanstalt für Sachsen hat in ihrem Gebäude eine Altenheförmungsanlage einrichten lassen, die 450 000 Mark gekostet hat. Diese Maschinerie erspart die Arbeit von acht Boten, die jährlich zusammen 20 000 Mark Gehalt bekamen. Die Anlage aber beansprucht nun jährlich 36 000 Mark Verzinsung, und amortisiert soll sie auch werden.

Das Ganze nennt sich Sparfakt!

A. K.

Brief an uns

Prof. Marzinkowski in Lodz

Professor Wladimir Marzinkowski, der langjährige Führer der russischen Studentenbewegung, wird vom 11. bis 16. Januar in Lodz weilen. Wir werden die Freude haben, einige Vorlesungen von ihm zu hören, und zwar: „Das heilige Land“, „Christus und die Juden“, „Das Gottkämpfen und Gottsuchen in Sowjetrußland“.

Professor Wladimir Marzinkowski ist im Jahre 1884 in unterm Wolhynien geboren, nach Beendigung des Gymnasiums bezog er die historisch-philologische Fakultät in Petersburg, welche er nach ein paar Jahren beendete. Das größte Ereignis in seinem Leben war die Begegnung mit Christus, in dessen Dienst er auch heute steht. Schon im Jahre 1904 widmete er sich der russischen christlichen Studentenbewegung, um die Jugend durch das Evangelium zu einem neuen schöpferischen Leben zu führen. Er wirkte durch Vorlesungen an den Hochschulen in Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Samara und überall erklingt an die Jugend der Ruf und die ernste Mahnung, die er mit Dostojewskis Worten ausgedrückt hat: „Ein Volk ohne Gottes Wort muß zu Grunde gehen, denn seine Seele dürstet nach dem Worte Gottes“. Im Weltkrieg, unter den Stürmen der grausamen russischen Revolution, bewährte er sich weiter als ein Zeuge Christi und freudiger Sänger des Evangeliums, bis er im Jahre 1920 seiner Freiheit beraubt und in das Gefängnis geworfen wurde. Erst nach einer Reihe von Monaten folgte die Befreiung aus dem Kerker und daraufhin die Verbannung aus Rußland. Jetzt wirkt er weiter in allen Städten Europas, wo er durch seine Vorträge die Menschen zu Christo führt und neue Bibelkreise bildet, um im Lichte des Evangeliums unsere schwierigen Lebensprobleme zu lösen. Professor Marzinkowski hat gegenwärtig seinen Wohnsitz in Palästina auf dem Berge Karmel, wo er neue Werke religiös-ethischer Inhalts bearbeitet. Sein hervorragendes Werk ist „Gott-Erleben in Sowjet-Rußland“, dann „Die Kreuzigung und Auferstehung“, „Die Wissenschaft und die Religion“, „Christus und die russische Jugend“ u. a.

Ich möchte hier noch ein Gedicht von Prof. Marzinkowski anführen, welches er als einen Gruß an seine Freunde aus dem Gefängnis in Moskau im Jahre 1920 geschrieben hat:

Es durchschauert die Nacht
Ewiger Sündenmacht
Ein erschütternder Schrei nach Erlösung.
Da erschien Gottes Sohn,
Der liebt Himmel und Thron,
Kündet Botschaft der ewigen Veröhnung.

Er stillt all unser Leid
Und von Sünde befreit,
Finden Kranke Heilung und Frieden.
Brüderliebe erwacht
Und vertreibt die Nacht,
Wandelt Trauer in Freudenlieder.

„Brüder, Schwestern!“ er spricht,
„Traget weiter das Licht!“
Und sie lassen ihr Leben mit Freuden.
„Unsere Jugend für Gott!“
Trotz Schmach, Hohn und Spott
Nehmen freudig sie auf sich sein Leiden.

Rufen alle herzu,
Bringen Müde zur Ruh,
Künden laut es von Lande zu Lande;
Eure Häupter erhebt!
Jesus Christus — Er lebt,
Und Er sprengt Grab, Hölle und Bande.

Euer König ist da,
Gottes Reich ist euch nah,
In ihm gibt es nicht Sklaven und Freie,
Alle einzig in Gott!
Rufet froh es und laut
Unser Herz sich Ihm täglich neu weihe!
Dr. med. Eduard Ziegler.

Sitzung des Magistrats

a. Gestern fand unter Vorsitz des Stadtpräsidenten Ziemiencki eine Magistratsitzung statt, an der auch nach längerer Pause wieder Vizepräsident Wielinski teilnahm. Da der Magistrat seit über 3 Wochen keine Sitzung abgehalten hatte, so hatten sich verschiedene wichtige Angelegenheiten angehäuft.

Nach Besprechung einiger allgemeiner und Personalfragen und der Bestätigung von Bauplänen wurde zur Bestätigung der von der Steuerabteilung ausgearbeiteten Ausführungsbestimmungen zu dem Statut der Vermögenssteuer geschritten. Nach längerer Debatte wurde ferner gemäß dem Antrag der Wirtschaftsabteilung die Ausweisung von 13 Mietern der Wohnkolonie auf dem Konstantynower Waldland beschlossen, die ihren Mietzins nicht entrichteten. Der Magistrat beschloß, nur gegen zehn Mieter gerichtliche Vorzugehen.

Angeichts der schwierigen Lage wurde daraufhin beschlossen, das bisher wöchentlich erscheinende Amtsblatt des Magistrats von jetzt ab monatlich herauszugeben. Die erste Nummer soll am 15. d. M. erscheinen. Ferner wurde beschlossen, die Badepreisvergünstigungen bis zum 1. April d. J. zu verlängern.

Bis zu demselben Tage sollen auch die beiden Abteilungen für ansteckende Kranke im Radogoszcz Hospital betriebsbereit werden, da die Erkrankungen in der letzten Zeit zugenommen haben.

Viel Zeit widmete der Magistrat der Besprechung der Lokalsteuerfrage. Die Steuerabteilung des Magistrats ist bei der Ueberweisung von rückständigen Steuern an die Finanzbehörden zur Zwangsversteigerung zu dem Schluß gekommen, daß einige tausend dieser Angelegenheiten nicht auf dem Zwangswege eingetrieben werden können, da die Zahler arbeitslos sind und keine Verdienstmöglichkeit besitzen. Man beschloß daher, 8000 Zahler von der Entziehung der Lokalsteuer im Betrage von 348 467 Zloty 20 Groschen zu befreien und diesen Betrag zu löschen. Das von der jüdischen Gemeinde eingeleitete Gesuch, ein Verzeichnis der jüdischen Bevölkerung von Lodz anzufertigen, was mit Hilfe des Evidenzbüros der Bevölkerung von Lodz geschehen soll, wurde insofern berücksichtigt, als die jüdische Gemeinde die Kosten dieser Anfertigung des Verzeichnisses übernimmt. Um 3 Uhr nachmittags wurde die Sitzung geschlossen.

ag. Böswilliger Bankrott. Als Arbeiter hatte ein Antoni Krogoszinski seinerzeit eine Unfallversicherung von einigen tausend Zloty erhalten und mit diesem Gelde in der Koscinińska-Straße 17 vor etwa fünf Jahren einen Lebensmittelladen eröffnet. Einige Jahre hindurch kam Krogoszinski seinen Verpflichtungen gewissenhaft nach, welcher Umstand ihm immer mehr Kredite bei den Lieferanten einbrachte.

Vor einigen Tagen verschwand Krogoszinski nun plötzlich ganz aus Lodz. Zugleich konnte auch festgestellt werden, daß mit ihm zusammen ein bedeutender Teil der Waren aus seinem Geschäft verschwunden waren. Laut oberflächlichen Berechnungen belaufen sich die Verluste, die die Großhandelslager erlitten haben, auf etwa 20 000 Zl.

Lodzer Witz vom Tage

Ein vielgeplagter Fabrikant stößt angesichts der fortwährenden Gefahr für seine Außenstände und der unerhörten Preisdrückerei seitens seiner neulassenden zahlungsunfähigen Kunden den vielgeplagten Seufzer aus: „Ich habe heute nur noch zwei Arten von Kunden: solche, die mich nicht schlafen lassen, und solche, die mich nicht leben lassen.“

Keine Sean...

Keine Frau — gibt gern ihr Alter zu, es sei denn, sie schaut viel jünger aus als sie ist!

Keine Frau — bleibt für den Mann eine Sphinx, wenn er erst einmal mit ihr verheiratet ist!

Keine Frau — gleicht oft so wenig der eigenen Mutter wie gerade die Schwiegermutter!

Keine Frau — vergißt das Kleid, das sie trug, als „er“ sie zum ersten Male küßte!

Keine Frau — die Mutter ist, hört es ungern, wenn man sie mit ihrer Tochter verwechselt!

Keine Frau — bleibt so lange reizvoll wie die, die geküßt wird und glücklich ist!

Keine Frau — die fünfundsiebzig Jahre alt ist, kann sich in die Gefühle einer Fünfzigjährigen versetzen; eine Fünfzigjährige aber viel eher in die Gefühle einer Jüngeren!

Keine Frau — vermag so scharf zu sehen wie die, die liebt; aber auch keine vermag so blind zu sein wie gerade die, die liebt!

Keine Frau — versteht es, so ihren Mann zu beherrschen wie die, die ihm scheinbar immer nachgibt! Femina.

X Kindesmord. In der Senkgrube des Hauses Petrikauer Straße 59 wurde die Leiche eines Säuglings gefunden. Wie festgestellt werden konnte, sind Jozia Trawinska, Napiorkowskistrasse 9, und Antoni Rutkowski, Karolastraße 20, die Eltern dieses unglücklichen Kindes. Sie haben es gemeinsam getötet und dann in die Senkgrube eines anderen Hauses geworfen. Beide wurden verhaftet.

a. Kohlenvergiftung. Im Hause Bobrowastraße 45 zogen sich gestern die Eheleute Jakob und Marianna Besolowski eine Vergiftung durch Kohlen gas zu. Vom Arzt der Rettungsbereitschaft wurde beiden die erste Hilfe erwiesen.



Mutlos? Warum?

Hören Sie nicht auf Miesmacher, die verdienen nichts. Frisch gewagt ist halb gewonnen und rasten heißt rosten. Meistern Sie die Stunde! Es gab schon schlimmere Zeiten. Auch dagegen waren Kräfte gewachsen. Wenn Sie sparen, dann sparen Sie richtig — durch Kleinanzeigen in der erfolgreichsten „Freie Presse“.

Wer nicht inseriert, verpasst den Erfolg!

Expressionismus

Ein Erlebnis.

Von Paul Schulz.

In den ausgezeichnet geleiteten „Östdeutschen Monatsheften“ (Herausgeber: Carl Lange, Oliva, Verlag Georg Stilke, Berlin) finden wir den nachfolgenden fröhlich satirischen Bericht:

Kopf an Kopf gedrängt sitzt wartend das Publikum, vorn die blendend weiße Fläche, hinten der knisternde Projektionsapparat, Dunkel im weiten Saal: also Lichtbilder. Redner des Abends ist Peter Essig, dreißigjähriger, doch schon berühmt als typischer Vertreter des radikalsten Expressionismus; der Gegenstand seines Vortrags: das Werk Rolf Magers. Auch dieser junge Künstler ist bereits „einer der führenden Geister des Expressionismus“ und obendrein „ein Sohn unserer Stadt“. Daher wartet das Publikum voll wohlwollender Spannung, Kopf an Kopf gedrängt, im Auditorium maximum der Universität.

Ein Lichtkeil spaltet den Raum. Das haotische Brausen der Gespräche stockt einen Augenblick — Probebild. Matt, dann erschreckend deutlich erscheint das unmögliche Gebilde. „Archipenko!“ rief befriedigt Frau Geheimrat Barenberg, die Gattin des Kunsthistorikers. Das Publikum denkt: „Wie zwei umgefallene Gläserpuppen — da ist schon alles weg, Bild, Lichtkeil, Dunkelheit, und statt dessen tropfen friedvoll zwei Kronleuchter rosiges Schein über die weiterbrausende Versammlung.“

Punkt 8½ Uhr öffnet sich vorn die kleine Tür links, und es erscheinen drei schwarze Herren: Geheimrat Barenberg, Museumsdirektor Ziegenthal, und zwischen ihnen Peter Essig. Während die beiden ersten rechts und links von Frau Geheimrat in der ersten Reihe untertauchen, bestiegt Peter Essig zögernd, mit nervösem Händereiben, das Katheder. Er ist kein Redner, der Vortrag ist nur ein Freundschafsdienst für seinen angebeteten Kunstgenossen Rolf Mager. Peter Essig ist Künstler. Darum ist sein Vortrag auch keine Rede schlechthin, kein Referat

oder Lebensbild, auch keine Kritik, sondern ein Kunstwerk, ebenbürtig allem, was er bisher gemalt, gehauen und gestochen hat. Frevol wäre es daher, dieses Werk jetzt vor dem Publikum den Zufälligkeiten des Augenblicks, der Stimmung auszuliefern und von der mit Notwendigkeit, aus dem Innersten geborenen und mit Herzblut niedergeschriebenen Form auch nur mit einer Silbe abzuweichen.

Diese feingefühlvolle, kostbare Form zieht Peter Essig jetzt aus der linken Brusttasche und legt sie vorsichtig, wie die Mutter ihr Erstgeborenes, vor sich auf das Pult. Dabei drei kleine, gesucht knifflige Verbeugungen, alles überlegt, ritardando.

Blötzlich aber, wie vom Geiste ergriffen, legt er sein Gesicht in feierliche Falten, streift blühend eine große, gelbe Hornbrille auf, steckt die Nase ins Blatt und beginnt. Man begreift seine Ergriffenheit; denn eine neue Welt, die Welt Rolf Magers, den Kern aller Dinge, so wie er ihn entdeckte, die Melodie der Schöpfung, wie sie ihm erklang, all das will er ja jetzt erschließen lassen. Mit feierlichen Händen, heißem Atem, in leidenschaftlichen Rhythmen beschwört er den Kosmos Rolf Magers — verflucht er, das Publikum aus seiner Indolenz aufzuwecken zur Anschauung, zur Vision. — Doch ach, an dieser Stelle muß ihn ein Kreuzlein am Rande des Manuskripts daran erinnern, daß das Publikum stärkere Reizmittel braucht, um zur „Vision“ zu gelangen — er drückt auf einen Knopf, ohne den Blick vom Blatte zu heben, die schon nasse Locke berührt es fast — hinten flammt ein kleines Lichtsignal auf, der Saal wird schwarz, und knisternd und pfäusend weht der Apparat ein seltsames Gebilde auf die Wand. Ach, ein Notbehelf nur. Worte, Nachbildungen, was können sie sagen von den Herrlichkeiten, die der Künstler aus seinem blutenden Herzen reißt.

So jammert Peter Essig aus seinem Manuskript hervor.

Das Publikum rückt sich indessen behaglich zurecht, auf vieles gefaßt.

„Abendlänge“ heißt das erste Bild. Zu erkennen sind mehrere Gliedmaßen, nicht unähnlich dem anfangs

aufgeblähten Probebild. Einige schwarze Schatten, viel fliehende, ins Unendliche zerrinnende Linien, alles wie zu Wolken verflüchtigt. Das Publikum ist unter dem Eindruck von Peter Essigs Beschwörungen ganz Auge und Ohr. Es versucht, gemächlich, ohne Haß, eine Verbindung zwischen dem Gehörten und dem Titel „Abendlänge“ herzustellen, teilweise mit Erfolg.

Das versucht jedoch Peter Essig durchaus nicht, sondern er fordert mit Empfasse, aufzuräumen mit „diesem Kleben am Materiellen, Fleischlichen, Sinnlichen“ und sich gewaltig zu versetzen in den „Urinn, die Urkraft, den Urgrund des Daseins“. Dabei ein Druck auf den Knopf — das nächste Bild. „Westentod“ heißt er, den Finger unter der Zeile. Viele Lichtblitze, Köpfe, Schlangentänze. Peter Essig spricht von einer „tragischen Linie, die das Bild wie eine Wunde zerreiße“. Geheimrat Barenberg steht sie, diese Linie, fühlt sie; er macht seine Frau leise aufmerksam, tief ergriffen. Auch sie kann sich der Tragik dieser Linie nicht entziehen.

Es folgt „die Brücke von Lutetia“, aus der Pariser Zeit. „Ja, das ist doch mein Lebtage keine Brücke“, röhnt leise Regierungsbaumeister Peterjen seiner Gattin zu. Diese enthält sich jeden Urteils und schließt ihm stumm, die Augen weit aufgerissen auf die Glimmerwand geheftet, ein Bralné zu.

Peter Essig ist schon beim nächsten: „Auferstehung“, wo „die Wein des engen Erlebens zerfließt vor dem Sternengefunkel der Ewigkeit“. Es folgt „Nocturno“, blendend hell, dann „Opus 18a“, „Rue de Rome“. Das Publikum ist betroffen.

Die Augen sehen Formen, die Ohren hören Töne, der Verstand arbeitet nicht mehr mit. Bei den meisten wenigstens. Studentat Berg sinkt blaß, überanstrengt zurück.

„So'n Blödsinn“, hört man schon leise knurren, „Sumbug, Schwindel.“

Geheimrat Barenberg aber bemüht sich, der Pflicht wohlbewußt, die ihm seine Stellung auferlegt, und auch, um sich jung zu halten, den „Unsinn“ der Magerischen Schöpfungen zu begreifen, und — er fühlt es — mit Erfolg. Zwar versteht auch er nicht die mystischen Sym-

a. Selbstmordversuch. In der Bedürfnisanstalt des Leonhardplatzes verübte der aus Polen im Lodz eingetroffene Edward Korona einen Selbstmordversuch, indem er Gift trank. Nachdem der Arzt der Rettungsbereitschaft ihm die erste Hilfe erwiesen hatte, überführte er ihn in das Krankenhaus in Radogoszcz.

Aus den Gerichtssälen

p. Die Kinder hatten Hunger. Am 21. September v. J. beschlagnahmte der Gerichtsvollzieher Jachyz bei dem Wolborststraße 32 wohnhaften Majer Byk eine Nähmaschine zu Gunsten der Krankenkasse. Als der Gerichtsvollzieher am Versteigerungstag in der Wohnung Byks erschien, war die Maschine verschwunden. Die Frau Byk erklärte, daß sie nichts zu essen gehabt und deshalb die Maschine für 30 Zloty verkauft hätten. Byk hatte sich gestern vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten. Er und seine Frau, die als Zeugin aussagte, erklärten, daß kein Geld für Brot für die Kinder vorhanden gewesen sei. Richter Balicki verurteilte Byk zu einem Monat Haft, gewährte ihm aber zwei Jahre Bewährungsfrist.

a. Schlager vor der Kirchentür. Am 23. Oktober 1932 vernahm ein Polizist des 3. Kommissariats auf einem Gang durch die Zgierskastraße, daß ein Bettlerpaar in der Nähe der Marienhimmelfahrtskirche Schlagerlieder sang. Der Beamte wies das Paar darauf hin, daß dies in der Nähe der Kirche nicht angebracht sei. Selbstredend entstand dabei ein großer Menschenauflauf. Als das Bettlerpaar der Aufforderung des Polizisten, den Platz zu räumen, nicht nachkam, wollte er beide nach dem Kommissariat abführen. Er stieß jedoch auf starken Widerstand. Die Frau versetzte ihm einen Fußtritt und begann mit Häufen auf ihn einzuschlagen, der Mann dagegen, der keine Hände hatte, warf den Polizisten mit einem Kopfstoß gegen den Unterleib zu Boden. Das Paar wurde von den auf den Lärm herbeigeeilten anderen Polizisten überwältigt. Es waren dies die berufsmäßigen Bettler Bronislav Sloboda, 25 Jahre alt, und dessen 31jährige Frau Kazimiera. Gestern wurden beide vom Bezirksgericht zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

Warum nicht deutsch?

Eine kleine Anfrage an das „Polstie Radio“ in Lodz

Durch Mitteilungen in den Lodzer Blättern gaben Sie bekannt, daß am 16. Dezember 1932 im Radio Lodz Ansprachen in polnischer, deutscher und jiddischer Sprache über die Fürsorgetätigkeit der Lodzer „Rundfunkfamilie“ gehalten werden sollen.

Diese Ansprachen fanden wohl statt, aber in polnischer Sprache.

Die Rundfunkteilnehmer wären sehr dankbar, wenn sie die Gründe erfahren könnten, die Sie veranlassen, Ihr Versprechen nicht zu halten.

Ein Lodzer Rundfunkteilnehmer.

Vom Greisenheim zu St. Trinitatis. Die ersten Zusassen konnten bereits in das zur Hälfte fertiggestellte neue Greisenheim einziehen. Weitere dürfen folgen. Mit dieser freundlichen Nachricht an alle verehrten Freunde und Gönner des Greisenheims ist der innige Dank für alle in schwerer Zeit dargebrachten Gaben ausgedrückt. Zugleich möchte ich weiterhin herzlich um Hilfe bitten, damit das ganze Haus in absehbarer Zeit seiner Bestimmung dienen könne. Pastor G. Schedler.

Kirchliches

Wozu denn bei uns Bahnhofsmission? Noch ist es bei uns längst nicht allen klar, daß wir eine Bahnhofsmission nötig haben. Nur zu oft hört man daher: „Ja, warum bei uns denn Bahnhofsmission?“ Tatsächlich hat die Bahnhofsmission sich den Schutz unserer reisenden Löhner zur Aufgabe gemacht, und auf diesem Gebiet bereits viel geleistet, ja in einer sehr großen Anzahl von Fällen Mädchen aus größter Gefahr oft in letzter Stunde noch herausgerissen. Aber die Funktionärinnen der Bahnhofsmission haben auch noch andere Ziele zu erfüllen: sie sollen allen denen, die irgend einen Rat oder Hilfe nötig haben, gern und willig beistehen.

Wenn man die Berichte der Mitarbeiterinnen unserer Bahnhofsmission liest, so sieht man deutlich, wie treu in dieser Richtung gearbeitet wird. In dieser Weise muß man die Arbeit unserer Bahnhofsmission beurteilen und tut man dieses wirklich, so wird man auch die Notwendigkeit dieser Organisation einsehen lernen und größeres Interesse der von ihr geleisteten Arbeit entgegenbringen. Heute, Sonntag, den 8. Januar, möchte nun unsere lutherische Bahnhofsmission im neuen Jugendheim an St. Johannis, Stenkiwiczstraße 60, vor die Öffentlichkeit treten und in der Gestalt eines dramatischen Vortragsnachmittags die Bedeutung und die Ziele genannter Reichsarbeit des näheren darlegen. Zu diesem Zwecke bringt sie nach 5 Uhr im neuen Jugendheim an St. Johannis zwei große Vorträge. Der erste „Der verlorene Koffer“ bringt in 3 Akten interessante Bilder aus der Bahnhofsmission und der zweite Vortrag, ein Einakter: „Beim ins Verberben geraten“, läßt uns in die Gefahren hineinsehen, in welche ahnungslos, vertrauensselige junge Mädchen schnell hineingeraten können. Letzter Vortrag ist auf Grund eines authentischen Berichtes der Bahnhofsmission verfaßt worden, bringt also nicht Dichtung, sondern wirklich Geschehenes.

Möchten viele dieser freundlichen Einladung gütigst Folge leisten.

Konstantinrat J. Dietrich.

Lichtbildervortrag für Erwachsene. Zum wiederholten Mal hält Unterzeichneter morgen, am Montag, um 1/8 Uhr abends im Rathaus in Zuhards einen Lichtbildervortrag nur für Erwachsene: „Die sittliche Reinheit im Licht der Bibel“. Jedermann ist herzlich willkommen. Ein freiwilliges Opfer für das Greisenheim ist erbeten. Pastor G. Schedler.

Weihnachten in Pledern. Der Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde hat es in freundlicher Weise übernommen, eine Reihe der schönsten Weihnachtslieder und Werte in der Gemeinde zu Gehör zu bringen, was am kommenden Sonntag um 6 Uhr abends in der St. Trinitatiskirche im Rahmen einer liturgischen Feier geschehen soll. Damit will der gesungene Kirchengesangsverein der Gemeinde dienen und zugleich das Greisenheim fördern; für letzteres ist das freiwillige Opfer für die Programme bestimmt. Auf diese Feier schon heute hinweisend, ladet herzlich ein Pastor G. Schedler.

Weihnachten in Pledern. Uns wird geschrieben: Wir stehen immer noch im Zeichen der weihnachtlichen Feiern. Auch die St. Matthäuskirche öffnet heute abends um 5 Uhr ihre Pforten zu einer Weihnachtsfeier. Sie will damit noch einmal den hellen weihnachtlichen Glanz in den Menschenherzen aufleuchten lassen. Was wäre es doch für eine wunderbare Sache, wenn eine weihnachtlich gestimmte Menschheit über uns Erde schreiten würde. Dann würden die Völker nicht mehr nur dem verhängnisvollen sacro egoismo huldigen, sondern Gott die Ehre geben. Dann würde auf Erden nicht mehr der Haß gebieten, sondern der Friede seine Wohnstätte haben. Dann würden wir nur an solch weihnachtlicher Menschheit unser Wohlgefallen finden.

Spenden. Anstatt eines Kranzes: Für die Armen der St. Matthäusgemeinde wurden gesendet: von Herrn J. Hill anstatt eines Kranzes auf das Grab der heimgegangenen Marie Jerbe 10 Zl.; von Herrn Artur Kolbe anstatt eines Kranzes auf das Grab der heimgegangenen Samuel Jerbe 20 Zl. — Zur Wahrung der Bauschuld wurden gesendet: von Herrn Otto Langehoff 25 Zl.; von Herrn Otto Langehoff und Frau anstatt eines Kranzes auf das Grab der heimgegangenen Samuel Jerbe 20 Zl.; von Familie Karl Jerbe anstatt eines Kranzes auf das Grab der heimgegangenen Marie Jerbe 20 Zl. Für alle diese nachkommenswerten Gaben sage ich den werten Spendern ein herzliches „Gott vergelte“.

P. A. Köpfier.

Spenden.

Anstelle eines Kranzes auf das Grab des Herrn Samuel Jerbe spendete Frau Maria Dreher 20 Zl. für Arme. Ferner spendete H. N. 20 Zl. für das Greisenheim der St. Johannisgemeinde. Herzlichen Dank den lieben Spendern!

P. A. Döberstein.

nen, die Peter Essig unentwegt erklingen läßt, wohl aber fühlt er auf jedem Bilde, was der Künstler will, was darin liegt. „Auferstehung“ ist ihm „direkt ergreifend“. Und nicht ihm allein!

Es ist eine Gemeinde in Bildung, der es, unter der Suggestion der Worte Peter Essigs und Kraft ihrer eigenen fanatischen Begeisterungsfähigkeit, gelingt, bis in die Tiefe Rolf Magers kosmischer Visionen hinaufzusteigen. Man erkennt diese Sünner an einem gewissen stillen Leuchten ihrer Züge, der geraden Haltung, dem empörten „Hilf“, wenn einem mal ein Schredensruf entfährt. Referendar Knörger, der drei Semester in München war und daher in Kunst macht, hat schon einen verächtlichen Zug um den Mund und stößt ein knautesendes Hohngelächter aus, als bei „Sünderin“ Pastor Schwabe und Tochter ostentativ den Saal verlassen.

Peter Essig spricht hinreißend und schweigend. Bild folgt auf Bild. Die Entschlossenheit der Gemeinde reißt manchen Schwankenden mit. „Es liegt doch wohl was drin“, meint vorsichtig tastend der blonde Primaner Fritz Müller zu seiner kleinen Freundin Annie Schwärmer. Die guckt ihn schelmisch von der Seite an: „Das glaubst du ja selbst nicht.“ Sie lachen beide. „Zum Abschluß, meine verehrten Herrschaften“, klingt da Peter Essigs Organ wie ein Weckruf in die Verwirrung, „drei Werke von wahrhaft Michelangellescher Größe, so grundverschieden auch der Vorwurf sei.“ Signal: „Selbstporträt mit dem Eisvogel“. Viele lächeln, „mit dem Vogel“ liegt nahe. Aber wo ist er? Wo der Künstler, wo der Vogel? Etliche Fragen. „Los von der Materie, hin zum Geist.“

Was die urteilslose Menge sieht, gleicht Teilen eines Matrosenanzuges, wie ihn kleine Knaben tragen; die Verufenen sehen des Künstlers Seele mit ihrem Engel.

Es folgt, nach Peter Essig: „Bildnis des Prinzen Heinrich Karl, sechsjährig, voll Zauber der Jugendfrische und Kindhaftigkeit, ein Werk, das auch den Laien gefangennimmt.“

Ein Murren fliegt durch den Raum, Unruhe wächst, selbst die Gemeinde flucht.

Van steht nur Farbkleide hell, dunkel, matt und

grell, stumpf und schreiend, in vollem Runterbunt über die ganze Fläche verteilt. Das soll der niedliche, allbekannte Heinrich Karl sein? Niemals. Jugendfrische? Kindhaftigkeit? Etwas viel verlangt. Professor Spanke kann einen Sakerz nicht unterdrücken: „Andeutung des Bolschewismus“, flüstert er dem Kollegen Schwarz zu, „der Prinz nach einem geglückten Bombenattentat!“ Die Säulen der Gemeinde aber bewahren stoischen Gleichmut, Referendar Knörger nicht verknäppelt langsam, Geheimrat Barenberg sucht, die Lippe naggend, nervös eine Lösung, er setzt schon zur Erklärung an... Peter Essig jedoch erklärt durchaus nichts, sondern fährt, geneigten Hauptes, mit erhöhter Stimme fort: „... und nun, als herrlicher Ausklang sein letztes, bereits mit einer goldenen Medaille ausgezeichnetes Werk „Der Hühnerhof“. Lichtsignal — es erscheint die nackte, blendend weiße Wand! Wohl Hemmung am Apparat. Eifriges Geklapper von Matten läßt sich hören. Prinz Heinrich Karl erscheint noch einmal, verschwindet wieder. Nichts.

„Ich bitte, das letzte Bild, den Hühnerhof“, sagt Peter Essig, etwas gereizt. Die Diapostive flirren, Peter Essig wartet schweigend.

„Das Bild ist leider nicht zu finden“, tönt endlich von hinten eine schüchterne Stimme. „So... so, auch... merkwürdig, zeigen Sie, bitte, noch mal das vorletzte Bild!“ Ein eifriger Knad: Prinz Heinrich Karl erscheint. „Na, da ist der „Hühnerhof“ ja schon, sagt beruhigt Peter Essig, steckt die Nase ins Manuskript und will ruhig fortfahren, aber ein Murren, Raunen, Wogen im Publikum läßt ihn aufschauern. Etwas stimmt nicht. Er bläht zur Bildwand, ins wogende Publikum, ratlos. Geheimrat Barenberg erhebt sich, sie reden erregt aufeinander ein. Man hört die Titel „Prinz Heinrich Karl“, „Hühnerhof“ mehrmals. Endlich Peter Essigs laute, aber veränderte Stimme: „Zeigen Sie doch bitte einmal das erste Bild, das allererst!“

Nach kurzer Einpause erscheint jenes Probepild, das vor Peter Essigs Eintritt der Frau Geheimrat den Ruf „Arghpenko!“ entlockt hatte.

„Ja, da hätten wir also Abendlänge“, womit ich begann...“ Lautes Protestgetöse, Scharren weithin. Pe-

Urteile über „Stöpsel“

Auch die Kritik lobt.

Uns wird geschrieben:

Es hat jemand mal dem „Thalia“-Theater zum Vorwurf gemacht, daß es seine aufgeführten Bühnenstücke zu viel und sehr anpreist, daß eine eindringliche Reklame für irgendeine Sache meistens Beweis für deren Wertlosigkeit sei. Das dürfte sich wohl auch so mancher gesagt haben, der die Notizen über das jeweilig gespielte Stück las und sich nicht mit eigenen Augen von der Richtigkeit jener Behauptungen durch einen Besuch des deutschen Theaters überzeugen konnte. Um nun diese „Ungläubigen“ davon zu überzeugen, daß der „Thalia“-Verein in seinen Vortrügen keinen Bluff schreibt, daß es feststehende Tatsachen sind, die dort erwähnt werden, seien nachstehend Auszüge aus den Kritiken der hiesigen Zeitungen angeführt, die doch bestimmt ganz objektiv in ihren Urteilen sind:

Was die „Freie Presse“ (Dr. F. W.) schreibt, das kennen die Leser dieses Blattes.

Die „Lodzer Volkszeitung“ (E. Fr.): „Es war eine Komödie in volstem Sinne des Wortes... Die Situationen sind so urkomisch, enthalten soviel Humor, Witz und Wit, daß man Tränen lacht... Lachsalven folgen aufeinander... Lodz hat schon lange nicht mehr solch ein lustiges Stück gesehen... Wer sich krank bezog, gesund machen will, der darf sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, das Stück zu besuchen.“

Die „Neue Lodzer Zeitung“ (A. P.): „Die Schwankfirma Arnold und Bach hat diesmal ein Stück zustande gebracht, in dem sich die komischen Situationen förmlich überstürzen... Es ist ein tosender Wasserfall von Humor, der brandend herniederstürzt... So kommt es, daß „Stöpsel“ Lachstürme auslöst, wie man sie so stark und fast ununterbrochen im Theater selten hört.“

Die erste Wiederholung von „Stöpsel“ findet heute nachmittag um 5 Uhr im „Scala“-Theater statt. Karten sind im Preise von 1—4 Zl. von 11 Uhr vorm. an der Theaterkasse zu haben.

Ankündigungen

Heute Aufführung des großen Märchens, Konstantinert. Nr. 4. Uns wird geschrieben: Am heutigen Sonntag, 4. Uhr nachmittags, findet wiederum im Kirchengesangsverein zu St. Trinitatis, die Premiere des schon wiederholt angekündigten großen Weihnachtsmärchens „Christnacht bei den Schnee-Eisen“, oder „Weißer Pinte-Pant“ von Max Müller in 5 Bildern statt. Karten für diese ungewöhnlich schöne Aufführung, auf die wir nochmals empfehlend aufmerksam machen, sind heute bereits ab 3 Uhr nachm. am Eingang zum Saale zu haben. Die Preise der Plätze sind ungeachtet der hohen Ausstattungskosten niedrig gehalten: Zl. 1.— bis Zl. 3.—.

Großer Maskenball zugunsten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. Uns wird geschrieben: Der diesjährige Maskenball zugunsten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr findet in der Pflharmonie, Karutowiczstraße 20, am 28. Januar unter der Parole statt: „Das Ungeheime mit dem Nihilisten verbinden“. Der Vergnügungsausschuß mit Vizekommandant Otto Eisenbraun an der Spitze, ist eifrig damit beschäftigt, dieses Fest so vorzubereiten, daß die Gäste einige wirklich schöne und angenehme Stunden verbringen. Die augenblicklich besonders schwierige Lage der Feuerwehr, die um ihr Fortkommen nach Reduzierung der Subventionen, schwer zu kämpfen hat, verdient es ganz besonders, daß diese Veranstaltung, die die Rolle der Wehr kräftigen soll, möglichst stark unterstützt werde. Die Feuerwehr vertraut auf die Opferwilligkeit und die Beihilfe der Gesellschaft und ist darum bereit, auch weiterhin in ihrer schweren, aufopferungsvollen Arbeit um jeden Preis anzuharren, ohne Einbuße ihrer Leistungsfähigkeit und Hilfsbereitschaft. Der Kartenvorverkauf zum Maskenball der Feuerwehr findet bereits in allen Zügen der Feuerwehr sowie in der Kasse der Feuerwehr, Stenkiwiczstraße 54, statt.

Der Latenspielfest am deutschen Schul- und Bildungsverein führt heute um 4 Uhr das Krappenspiel „Gotteskind“ auf, wozu er alle herzlichst einladet.

ter Essig tuschelt mit Geheimrat Barenberg. Das Publikum braust, teils bestrebt, teils belustigt, auf. Dann wartet man offenen Mundes, mit hochgezogenen Brauen, der Lösung. Lautlose Stille herrscht, als Peter Essig völlig gebrochen wieder auf dem Pult erscheint: „Meine Herrschaften... in Folge eines Versehens sind leider sämtliche Bilder eine Nummer zu früh gezeigt worden, so daß sich also die von mir genannten Titel jedesmal auf das vorhergehende Bild bezogen.“ Er wollte wohl noch mehr sagen, aber instinktiv fällt er inne. Er füllt die längere Wirkung. Eine, zwei Sekunden völlige Stille. Hochspannung! Die Köpfe arbeiten.

Also, alles war verkehrt gewesen, alle Hinarbeit umsonst! Das erste Bild war gar nicht „Bestentod“, sondern „Auferstehung“, das zweite durchaus nicht „Opfer“, sondern nur „Opus 18a“, „Nocturno“ war die „Rue de Rome“, die ergreifende „tragische Linie“, die wie eine Wunde das Bild zerriß und Herrn Geheimrat Barenberg so sehr einleuchtete, war „die Brüste von Nuteuil“, und endlich, der Höhepunkt, das herrliche „Selbstporträt mit dem Eisvogel“ war — zweifellos — der kleine Prinz Heinrich Karl, und dieser selber — dreimal wehe! war nichts anderes als der berühmte „Hühnerhof“.

Die verschiedenen Gefühle durchkreuzten diesen Denkprozeß. Enttäuschung, Ärger, Bestürzung wühlte in den Zügen der Gemeinde; dankbare Erleichterung strahlte auf allen Gesichtern, die schon ihrem geistigen Verstande mißtraut hatten, erste Trauer zeigen die Kunstgenossen, erschütternd zu sehen.

Und mitten hinein in die wirre Ballung all dieser divergierenden Gefühle ertönt auf einmal eine fette Stimme — die des dicken Bäckermeisters Badde —: „Nun ist mir alles klar!“, und wie aus dampfaunder Gewitterwolke plötzlich erfrischender Guffregen niederprasselt, so löst dieser Ausruf aller bedrückte Brust und eine kompakte Lachsalve füllt den weiten Raum.

Als sie abflaut, bemerkt sich einer, daß man doch dem Redner danken müsse, er flücht, sie und da klappt es nach, doch Peter Essig, auf Dank verzichtend, ist längst lautlos durch die kleine Tür vorne links verschwunden.

10. Meisterkonzert. Uns wird geschrieben: Das angeführte 10. Meisterkonzert, das von dem Titonen der Klavierkunst, Arthur Schnitzler, bestritten werden wird, wird in der Philharmonie am Donnerstagabend um 8.30 Uhr stattfinden. Der geniale Künstler bringt in seinem Programm Werke folgender Tonmeister: Chopin, Prokofjew, Liszt, Debussy, de Falla, Brahms, Dichter und andere. Wie vorausgesehen war, hat das Konzert in den musikalischen Kreisen unserer Stadt lebhaftes Interesse wachgerufen. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Bereinigung deutschsprachiger Gesangsvereine in Polen. Uns wird geschrieben: Bekanntlich sollen auf Wunsch der Herren Sänger die Massensingsproben fortan wochentags abwechselnd an den Vereinsabenden der Mitgliedsvereine stattfinden, weil man sich von dieser Änderung eine größere Beteiligung verspricht. Da die gemeinsamen Proben nur 1 Mal monatlich stattfinden, dürfte dies während der Übungszeit bei den größeren Mitgliedsvereinen den Ausfall von höchstens einer ihrer Gesangsstunden bedingen. Als erster hat der Kirchenchorverein der St. Trinitatisgemeinde sein in der Konstantinstraße 4 gelegenes Lokal für den 13. Januar, 8 1/2 Uhr abends, zur Verfügung gestellt. Die Bewilligungen der Mitgliedsvereine werden gebeten, ihre Herren Sänger zu dieser gemeinsamen Gesangsprobe zahlreich und pünktlich zu dirigieren.

Verein deutschsprachiger Katholiken. Uns wird geschrieben: Montag, den 9. Januar, 4 Uhr nachmittags, Damentee im Sekretariat. Abschiedsbesprechung des hochw. Herrn Pfarrers B. Rugele. Alle wertigen Vereinsdamen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. Gäste willkommen. — 1/8 Uhr abends, Besprechung der Mädchengruppe. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Musikübung der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends, musikalische Übung für den Gemeindechor. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulentlassene Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 7 Uhr abends, Besprechung der Jungmänner. — Bücherausgabe jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends. — Der „Kath. Volkskalendar“ ist täglich im Sekretariat zum Preise von 31. 1.50 erhältlich.

Literarische Lesende. Uns wird geschrieben: Der erste Vorleseabend des Deutschen Schul- und Bildungsvereins nach der Feiertagsunterbrechung findet morgen, Montag, um 8 1/2 Uhr abends im Lesezimmer des Vereins, Petrikauer Straße 111, statt. Thema: „Bauernhumor“. Zum Vorlesen gelangen folgende humorvolle Erzählungen: Kimmiche: „Der Gamsbart“, „Die tolle Wirtin“, „Was die Sonne reißt“, Greing: „Der Bräutigam“, Giffhoff: „Sehnen auf der Weltreise“, „Die Urwaldspiegel“. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Heute in der Kleinkunstbühne „Zar“. Heute geht zum letzten Mal die humoristische Revue „Wir pfeifen auf die Krise“, mit den besten hauptstädtischen Kräften. Es finden drei Vorstellungen statt und zwar um 5.30, 7.30 und 9.30 Uhr. Am Montag große Premiere „Bravo Bis“ unter Beteiligung neuer Kräfte, neue Ausstattung, erstklassiges Ballett.

Geschäftliche Mitteilungen

Billige „Weiße Woche“ im Wdzemer „Konsum“. Um allen Damen, die etwas auf schöne und haltbare Wäsche geben, entgegenzukommen, veranstaltet das einzige Warenhaus in Lodz, der „Konsum“ an der Wdzemer Manufaktur (Koscielna 54, Zufahrt mit der 10 und 16), eine billige „Weiße Woche“. Der „Konsum“ empfiehlt seine in der Qualität unerreichten Weißwaren, besonders gute Erzeugnisse der Marke D. K., Kefler und Sekundawaren zu erstaunlich niedrigen Preisen. Aber auch die anderen Abteilungen dieses beliebten Warenhauses sind bestens versehen.

Die billige „Weiße Woche“ des „Konsum“ müßte alle Hausfrauen dazu veranlassen, ihre Wäschevorräte zu vervollständigen, denn gute Wäsche besitzt dauernden Wert. Der „Konsum“ besorgt auch den Paketversand nach Sowjetrußland.

Die erstklassige Juwelierwerkstatt von A. Waza, Narutowiczstraße 1, 1. Stock, Front, arbeitet von jetzt ab alten Schmuck auf die allerneuesten Pariser Modelle um. Die Preise sind sehr mäßig. Die Schätzung des Schmucks kostet nichts.

Dom Film

Jad Vidford gestorben. Der amerikanische Filmschauspieler Jad Vidford, der Bruder von Mary Vidford, ist in Paris im Alter von 32 Jahren einem Nervenzusammenbruch erlegen. Er war dreimal verheiratet, auch das letzte Mal geschieden. Während seiner Krankheit hat Vidford oft ausgerufen: „Ich will nicht länger leben; ich habe vom Leben mehr gehabt als die meisten Menschen!“

Bily Damita wird nicht Prinzessin. Bily Damita gibt in Amerika öffentlich bekannt, daß sie ihre Verlobung mit dem Prinzen Louis Ferdinand, dem zweiten Sohn des früheren deutschen Kronprinzen, aufgehoben habe. „Ich werde niemals jemand aus königlichem Geblüt heiraten“, erklärt sie, „sie sind zu sehr auf sich selbst konzentriert, und ich bin es auch.“

Greta Garbo auf der Bühne? Nach einer Meldung von „Daily Mail“ aus Stockholm ist es dem Theaterdirektor Gösta Ekman gelungen, Greta Garbo zu überreden, bei ihm als Schauspielerin aufzutreten, und zwar als die Tänzerin Grusinskaja in Widi Baums „Menschen im Hotel“. Ekman will das Stück demnächst spielen und damit in ganz Schweden gastieren.

Heute in den Kinos

Adria: „Die Kleine vom Montparnasse“ (Grazia del Rio, Lucian Galas).
Capitol: „Die Blume von Havanna“.
Casino: „Fürstin von Lowicz“ (Jadwiga Smosarska).
Corso: „Wildwestritter“, „Sinn und Grim in Sibirien“.
Dom Ludowy (kleiner Saal): „Der fürstliche Reiter“ (Ren Nappard); (großer Saal): „Das Opfer einer Frau“ (Dolores Costello).
Grand-Reno: „Die Frau aus Monte Carlo“ (Vil Dagover).
Luna: „Rasputin“ (Conrad Veidt, Charlotte Ander).
Metro: „Die Kleine vom Montparnasse“ (Grazia del Rio).
Oswiatowe: „Pat und Patashon als Erfinder des Pulvers“.
Palace: „Quid“ (Lillian Harven).
Przedmiedzi: „Der König — bin ich“.
Splendid: „100 Meter Liebe“ (Bogorzelska, Ankiewicz, Damsza).

Victoria: „Die Region der Straße“, „Der Student“.

Aus dem Reich

Was ist los?

In unserer gestrigen Ausgabe veröffentlichten wir eine amtliche Erklärung der PAT, die die Meldungen über gewisse Vorgänge in der Warschauer staatlichen Fabrik für Telefonapparatbau als unwahr bezeichnet. Der „Robotnik“ in Warschau schreibt gestern, daß er aus erklärten Gründen die Meldung der PAT nicht besprechen dürfe. Sein Bericht über die Vorgänge in der Fabrik sei konfisziert worden. Die Bezirksregierung der PPS in Warschau hat einen Protest gegen diese Vorgänge angenommen.

Affäre im Posener Finanzamt

Im Posener Bezirksgericht wurde gegen die Finanzbeamten Edward Rakowski und Jelis Batog verhandelt, die angeklagt waren, in die Rechnungsbücher fiktive Summen eingetragen zu haben, die die betreffenden Steuerzahler niemals eingezahlt hatten. Für diese „Tätigkeit“ nahmen sie von den Kaufleuten Geld und konnten auf diese Weise 28 000 Zloty einflussieren. Beide Angeklagten wollten anfangs nichts zugeben, einer schob die Schuld auf den anderen. Rakowski erlaubte sich dann zu sagen, daß der Staatsfiskus keinen Verlust erlitten habe, da sie die fehlenden Summen dadurch wiedergewannen, daß sie anderen Kaufleuten eine erhöhte Steuersumme auferlegten.

Das Gericht verurteilte Rakowski zu 10 und Batog zu 6 Monaten Gefängnis. Dem letzten wurde die Strafe auf Grund der Amnestie gesenkt, Rakowski um die Hälfte gemildert und ein 5jähriger Strafaufschub gewährt.

Staat um über 1 Million betrogen

Ein großangelegter Betrug

Die Bezirksstaatsanwaltschaften in Warschau und Luek sind einer großen Betrugsaffäre, durch die dem Staatsfiskus über eine Million Zloty Schaden zugefügt wurde, auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit verhält sich folgendermaßen: In der Direktion der staatlichen Wälder in Warschau stellten sich die Herren Josef Trubaczek und Michal Girdwonn aus der Ostmark vor und kauften Nuzholz im Wert von 1 600 000 Zloty an, auf welchen Betrag sie 60 000 Zloty anzahlten und die übrige Summe mit einer Hypothek auf ein ihnen gehörendes Grundstück in Warschau-Powazki sicherstellten, das auf 3 Millionen Zl. geschätzt war. Sie erhielten das Holz. Als der Kauf abgeschlossen war, stellte es sich heraus, daß die Sache ein großer Bluff und die hypothekarische Sicherheit von 1 540 000 Zloty eine Fiktion war. Der Platz in Powazki, der auf 3 Mill. Zloty eingeschätzt war, hat einen tatsächlichen Wert von ungefähr 15 000 Zloty.

Mönche in Gasmasken

Polnischen Blättermeldungen zufolge haben die Paulinermonche in Czestochowa auf eigenen Wunsch hin einen 5tägigen Gasabwehrlehrgang durchgenommen.

Auf seinem Schatz verhungert

Im Dorf Borsuki, Kreis Bialow, ist der 78jährige Wladyslaw Michniow verhungert. Als man nach seinem Tode die Wohnung durchsuchte, fand man in einer Schatulle unter dem Ofen einige hundert Goldrubel und mehrere Golddollars, sowie andere Wertgegenstände versteckt.

Urg. Pabianice. Herrenabend des Junglingsvereins. Am Freitag veranstaltete der ev. angsh. Junglingsverein einen Herrenabend, der mit dem allgemeinen Weihnachtsliede „O du fröhliche“ eröffnet wurde, da dieser Abend als Weihnachtsfeier gedacht war, woran auch der Christbaum erinnerte. Nach den einleitenden Worten des Vorstandes, Herrn Art. Reil, sprach Herr Gymnasialprofessor J. Dengschütz über die deutsche Singbewegung und das moderne Volkslied. Herr C. Bizer trug Chr. Th. Weinlings „Chante religieuse“ vor, wobei Herr W. Diezner auf dem Harmonium begleitete. Vollklang das Terzett „Die Träumerei“ von R. Schumann. Es folgten noch einige Musikstücke vom Streichchor, worauf die Feier mit einer Verlosung abschloß.

Warschau. Drei Verletzte bei Christbaumbrand. In der Wohnung von Edward Korba in Warschau brach ein Christbaumbrand aus. Zuerst gingen die Gardinen Feuer, dann begannen einzelne Möbel zu brennen, so daß bald darauf das ganze Zimmer in Flammen stand. Korba, seine Frau Stefania und sein Sohn Stanislaw trugen Brandwunden davon.

Nowogrudek. Säugling von Schweinen angegriffen. Im Dorf Hniewice, Kreis Nowogrudek, ließ die 33jährige Agata Misnikiewicz ihr kleines Kind im Schweinestall und ging hinaus. Die hungrigen Schweine warfen sich auf den Säugling und bißen ihm die Ohren, Finger und Zehen ab. Die Polizei untersucht jetzt den Fall, um festzustellen, ob es sich hier um ein Verbrechen oder auch nur um eine Nachlässigkeit seitens der Mutter handelt.

Jeder erhält in der Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins.

Das Buch

das ihn interessiert,
das ihm Wissen vermittelt,
das ihm Ueberblick und Einblick
in die Dinge ermöglicht,
das ihn unterhält.

Die monatliche Leihgebühr beträgt 1.50 Zl. Mitglieder benutzen die Bücherei kostenlos. Die Anschrift des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins ist: Petrikauer 111, im Hofe, letzter Eingang, rechts.



Geführt von Schachmeister R. Hellwig.

Partie Nr. 143. — Damengambit.

Die folgende durch Briefwechsel im Turnier der Wiener Schachzeitung gespielte Partie bringt bei kurzem spannendem Verlauf die für die orthodoxe Verteidigung des Damengambits typischen Kampfmomente.

Weiß: Kefler.

Schwarz: Meister.

1. d2—d4
2. e2—e3
3. c2—c4
4. d4—d5
5. e3—e4
6. e2—e3
7. f2—f3

1. d7—d5
2. e7—f6
3. e7—e6
4. f8—e7
5. e8—d7
6. 0—0

An dieser Stelle das Stärkste. Es wird so c7—c5 verhindert.

7. d5—c2
8. d1—c2
9. f1—d3
10. g2—f4

7. c7—c6
8. f8—e8
9. h7—h6
10. g6—h5

Dieses Manöver hat wenig Sinn. Der Käufer kommt nur auf bessere Felder.

11. g4—e5
12. d3—c4
13. c4—d3

11. d5—c4
12. b7—b5
13. a8—b7

Kommt Schwarz in derartigen Stellungen zu c6—c5, so steht er meist gut, kommt er aber nicht dazu, so steht er sehr schlecht und wird erdrückt.

14. 0—0
15. e3—e4

14. a8—c8
15. a7—a6

Damit soll c6—c5 vorbereitet werden.

16. a2—a4
17. e4—d6!

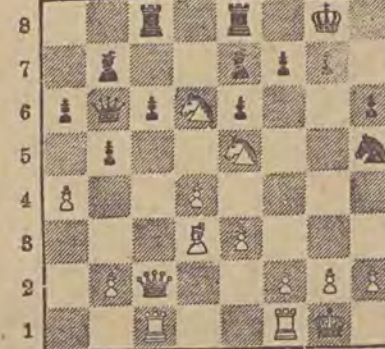
16. d8—b6
17. e4—d6!

Wird der Springer geschlagen, so ist c6—c5 endgültig verhindert und Weiß hat strategisch zugelegt. Schwarz versucht's also mit einer Kombination.

17. e7—e5
18. f3—e5

17. e7—e5
18. f3—e5

a b c d e f g h



Eine schöne Widerlegung.

18. d3—d4
19. d3—d4
20. e5—d7

18. d3—d4
19. d3—d4
20. e5—d7

Auf g8—h8 käme S7 matt!

Schwarz gab auf, denn es folgt Sxh8.

Aufgabe Nr. 143. — J. Slater.

a b c d e f g h



Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 142.

Defekt. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kg7, Dd4, De3, Bb4 b5 (5).

Schwarz: Kf6, Bb7, e7 (3).

1. Dd4—f4 Kf6—d5 2. Dd3—c4 matt; 1. ... d7—d6

2. Df4—f5 matt; 1. ... d7—d5 2. Dd3—f5 matt.

Briefkasten.

Ständige Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Grundangaben eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 10 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

H. Berg: Die von Ihnen gewünschte Taube heißt die „Mondtaube“. Wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage an: Lódzkie Stowarzyszenie Hodowców Drobin, Lódz, ul. Piotrkowska 243. Nennen Sie den Namen der Taube und in welcher Farbe Sie die Tiere haben wollen. Ihrer Anfrage fügen Sie Kladporto bei. Sie können deutsch schreiben.

L. D. Nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung für den Sejm muß eine Fraktion, um als solche anerkannt zu werden, mindestens 12 Mitglieder haben (Im Senat 5). Parteien, die an und für sich diese Zahl nicht haben, können sich, um die Fraktionsstärke zu erreichen, zusammenschließen; nur Fraktionen haben (im Verhältnis ihrer Stärke) Anspruch auf Vertretung im Mostenrat im Vorstand und in den Ausschüssen.

SPORT und SPIEL

Sportkalender für heute

cs. Heute werden nachstehende Sportveranstaltungen stattfinden: **Hockey:** im „Scala“-Theater um 11,30 Uhr Treffen um den Pokal des Brünner Stadtrats zwischen Brünner und Lodzer Bogern. **Hockey:** Eisplatz im Helenenhof um 12,15 Uhr erstes Städtenspiel Lodz—Warschau, anschließend Wettkampf um die Bezirksmeisterschaft zwischen Triumph und Maklubi. **Ringsport:** im Sokol-Lokal um 15 Uhr Treffen um die Bezirks-Meisterschaft zwischen Sokol — Kraft.

Heute Städtetkampf Lodz—Warschau im Helenenhof

„Union-Touring“ bittet uns mitzuteilen: Das Eishockeytreffen Lodz—Warschau findet heute bestimmt um 12,15 Uhr auf der Bahn im Helenenhof statt. Die Warschauer Mannschaft tritt in ihrem stärksten Bestande, mit den Olympiakämpfern an. Das Spiel verspricht einen überaus spannenden Verlauf zu nehmen.

Winterlicher Fußball in Lodz

A. A. S. (Kosulski) Meister der C-Klasse

cs. Auf dem Widzew-Sportplatz fand vorgestern das zweite Fußballspiel zwischen dem Kosulowski Klub Sportown und Widzew III um die Meisterschaft der C-Klasse statt. Das Treffen endete mit dem unentschiedenen Resultat 2:2 (1:1) und brachte damit dem A.A.S. den Meistertitel der C-Klasse ein, da diese Mannschaft auch im ersten Treffen in Kosulski 6:0 gesiegt hatte. Widzew spielte sehr anforderungsvoll und hatte die ganze Spielzeit hindurch Uebergewicht über seinen Gegner, dessen Angriff sich bietende Gelegenheiten nicht recht auszunützen verstand. A.A.S. erlangte schon nach einigen Minuten durch Michalski Führung, worauf Widzew in der 35. Minute Ausgleich schaffen konnte. Nach Torwechsel schloß in der 6. Minute Wojtkowski für Widzew erfolgreich im letzten Augenblick gelang es aber noch Kosner, für A.A.S. das unentschiedene Resultat zu erzielen. Spielleiter war Herr Kober.

cs. Eishockey in Polen. In Lemberg wurde die Mannschaft der Ukraina von Czarni im Verhältnis von 12:0 besiegt, Pogon erlangte gegen WJS (Lemberg) 8:0. In Schmieds unterlag der Krnicaer Eislaufverein der Mannschaft des BCN. im Verhältnis von 1:3.



Leubner siegt in neuer Rekordzeit.

Beim Abfahrtslauf der Internationalen Akademischen Skiwettkämpfe in St. Moritz ging der Innsbrucker Hugo Leubner in neuer Bestzeit von vier Minuten 3/4 Sekunden durchs Ziel, obgleich er im letzten Drittel des Rennens zweimal stürzte.



Zum 30. Male Bezirksmeister

Norddeutschlands Meistermannschaft Holstein-Kiel kann in diesem Jahre einen im Fußball einzig dastehenden Rekord aufweisen: die Mannschaft errang in ununterbrochener Reihenfolge dreifach die Bezirksmeisterschaft von Schleswig-Holstein.



Wolfgang von Gronau im Winterport

Der deutsche Weltflieger Wolfgang von Gronau erholt sich gegenwärtig in Schierke beim Eislauf in Gesellschaft des Eiskunstlaufpaares Krümling.

Wiener Eislaufverein besiegt Warschau 3:1

PAT. Am Sonnabend fand in Warschau auf der Legia-Bahn eine Begegnung Warschauer Auswahlmannschaft — Wiener Eislaufverein statt, aus der die Wiener mit 3:1 (1:1, 1:0, 1:0) Tore als Sieger hervorgingen. Die Warschauer Mannschaft stand den Gästen in der ersten Halbzeit nur wenig nach, das Ehrentor erzielte Pasteci.

J&P. — W&S. kämpfen am 22. Januar

X Die Sportabteilung des polnischen Bogenverbandes hat den Zeitpunkt des zweiten Treffens um die Mannschaftsmeisterschaft Polens zwischen J&P und W&S vom 15. auf den 22. Januar verlegt. Zum Ringrichter wurde Herr Koscielski bestimmt.

cs. Ski in Zakopane. In Zakopane fanden vorgestern Skiwettkämpfe statt. Im Lauf für Herren über 12 Km. siegte St. Maruszak in 48,84 vor Wladyslaw Berny mit 48,15, Gnojek mit 48,59, Slowinski 45,27, Jan Maruszak u. a. Im Damenlauf über 8 Km. siegte Chotarska (Strzelec) in 47,45 vor Dubienka (WJS) in 1,04 und Trl. Luszczyk in 1,04,5.

Zwanski (Posen) Ringrichter für Lodz—Brünn

b. m. Den heutigen Städtetkampf im Bogen zwischen Lodz und Brünn, der um 11,30 Uhr im „Scala“-Theater stattfindet, ringrichtet Herr Zwanski (Posen). Das Punktgericht besteht aus den Herren Manoušek (Brünn) und Landek (Lodz).

b. m. Drittes Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Lodz im Ringkampf. Heute um 15 Uhr steigt im Lokal des T.B. „Sokol“ in der Namrostrasse 20. das dritte Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Lodz im Ringkampf, zu welchem die Mannschaften von Sokol und Kraft antreten. Das Kampfprogramm weist folgende Paarungen auf: Bantamgewicht: Opacti (S.) — Rajski (K.). Federgewicht: Antczak (S.) — Jeler (K.). Leichtgewicht: Kruszyński (S.) — Gawrysiak (K.). Weltergewicht: Szmid (S.) — Groß (K.). Mittelschwer: Slicki (S.) — Lendzewicz (K.). Halbschwergewicht: Schlauderbach (S.) — Zakiewicz (K.). Im Schwergewicht erhält Kraft kampflös drei Punkte, da Turek (K.) ohne Gegner bleibt.

cs. Bogen in guter Form. In der Warschauer Schwimmhalle erlangte Bogen in 100 Meter Freistil die gute Zeit von 1,01,9. Während derselben Veranstaltung erlangte Jastrzebski bei 100 Metern Rückenstil 1,22,8.

„Heros“ (Berlin) kommt nach Warschau

X Die Mannschaft des Berliner Boxklubs „Heros“ wurde von den vereinigten Warschauer Boxklubs Polonia, GWS, Gwiazda und J&P. (Lodz) für zwei Kämpfe nach Warschau verpflichtet, die dort am 28. und 29. Januar stattfinden. Die polnische Mannschaft wird erst nach den Treffen zwischen den Warschauer und Lodzer Bogern gegen Brünn und nach dem Kampf Lodz—Warschau aufgestellt werden.

Warschau ladet Thunberg ein

cs. Der schnellste Eisläufer der Welt, der Norweger Claas Thunberg, mehrfacher Olympiasieger und Rekordler, wurde nach Warschau eingeladen, wo er am 1. und 2. Februar gastieren wird.



Der beste Fußballspieler der Welt

ist nach Jörgen Juve, dem erfolgreichen Angriffsführer der norwegischen Ländermannschaft, der Wiener Sindelar, der bekannte Mittelfürmer der österreichischen National-Elf.

Der Sport in Deutschland. Es wurden im Deutschen Reich während des Jahres 1932 gezählt: 57 147 Turn-, Spiel- und Sportvereine einschließlich Schwimmvereine mit 5 903 145 Mitgliedern, 2032 Wasserportvereine mit 185 575 Mitgliedern, 400 Wintersportvereine mit 150 000 Mitgliedern, 13 800 Radfahr- und Motorsportvereine mit 737 000 Mitgliedern, 12 851 sonstige Vereine (Schieß-, Reit-, Fahr-, Regler- und Anglervereine) mit 672 280 Mitgliedern. Dazu kommt der Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände mit rund 3 000 000 Jugendlichen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit Leibesübungen regelmäßig treiben. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen umfaßt 67 900 Vereine mit rund 6,2 Millionen Mitgliedern, die Zentralkommission für Arbeitersport 15 000 Vereine mit rund 1,2 Millionen Mitgliedern. Spf.

Was Rennfahrer verdienen

In der italienischen Presse werden Listen der Preise veröffentlicht, die von den italienischen Automobilrennfahrern in der verfloßenen Saison gewonnen wurden. Unter den Fahrern figuriert auch Caracciola als Alfa Romeo-Fahrer, und zwar an zweiter Stelle mit 252 900 Lire. Die Spitze hält Nuvolari mit 546 730 Lire. An dritter Stelle steht Borzacchini mit 214 950 Lire, an vierter Fagioli mit 170 150 Lire. Diese Zahlen stellen nur die gewonnenen Barpreise dar, daneben haben die Fahrer beträchtliche Einkünfte aus den Prämien der Reisen, Brennstoff- und Ölfirmen usw. Die Barpreise machen insgesamt über 2 Millionen Lire aus. Auf einer zweiten Liste, welche die Gewinne der ausländischen Fahrer in Italien verzeichnet, steht Caracciola (für die Zeit, bevor er zu Alfa ging) mit 81 500 Lire an der Spitze, vor Chiron (26 000), Dreyfus (13 500), v. Mornen (13 500).

Polens Wirtschaftsperspektiven für 1933

Die Aufgaben und Probleme des neuen Jahres. — Jahreswende — auch Konjunkturwende.

Die Neujahrstrachtungen in der Presse des In- und Auslandes zeichnen sich vorwiegend durch zurückhaltenden Optimismus aus. Ohne die Schwierigkeiten des Augenblicks zu bemänteln, wird doch im allgemeinen der Tiefpunkt der Krise für überwunden erklärt. Zahlreiche Betrachter glauben bereits Anzeichen einer Besserung zu erblicken. Der Optimismus wird mit einer Reihe von Erwägungen begründet. Vor allem hat sich der Kapitalismus besser behauptet als man erwartete. Während man noch an der Schwelle des Jahres 1932 seine Existenz für erschüttert hielt, zeigte der Krisenverlauf, dass der Kapitalismus anpassungsfähiger und geschmeidiger war als man voraussetzen konnte. Gebessert hat sich die Lage in Deutschland, diesem empfindlichsten Nervenzentrum für Wirtschaft und Politik in Europa der Nachkriegszeit. Ernste Männer, wie Gerecke mit seinem neuen Arbeitsbeschaffungsplan, sind berufen, die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung, die in Deutschland in den letzten Monaten wahrzunehmen ist, weiter in die Höhe zu treiben. Das Jahresende 1932 sieht schliesslich eine beginnende Abkehr vom Prinzip der Selbstgenügsamkeit, das die Wirtschaftspolitik des abgelaufenen Jahres so entscheidend kennzeichnete. In allen Neujahransprachen der Staatsoberhäupter wird übereinstimmend dem Bedürfnis nach Abbau der gegenseitigen Abschliessung und nach wirtschaftlicher Zusammenarbeit der Völker Ausdruck gegeben. Die Lösung dieser Aufgabe wird Sache des neuen Jahres sein. Die politische Neuorientierung in den Vereinigten Staaten, die Weltschuldskonferenz und die mit ihr verbundene Neuordnung der Frage der Kriegsschulden könnten das Jahr 1933 wirklich zum „Jahr der grossen Entscheidungen“ machen, als das es Mussolini bezeichnet hat.

Dieser Optimismus am Beginn des neuen Wirtschaftsjahres findet seinen Niederschlag auch in Erklärungen, die der polnische Staatspräsident beim Neujahrsempfang abgegeben hat. Trotz der sorgfältigen Abwägung jedes einzelnen Wortes war diesmal doch ein leiser Ton der Hoffnung zu vernehmen, zum ersten Male seit geraumer Zeit; die Hoffnung nämlich, dass das tiefe Tal der Bedrängnis durchschritten sei und ein Ausblick auf bessere Zeiten winke. Im Vergleich zum vorigen, noch tiefer und dunkelsten Jahresbeginn, waren es neue Klänge. Hoffnungen wurden auch am 1. Januar 1932 bekundet, diesmal ist es Zuversicht. Vor einem Jahr waren es Wünsche, jetzt sind es, auf manchen Gebieten, schon Feststellungen. Die Wandlung während eines Jahres äussert sich in diesem Unterschied. Damals: eine Gesamtlage, die ihren Tiefpunkt noch nicht erreicht hatte, aber gerade darum voll Unsicherheit und voller Gefahr. Heute: der Tiefpunkt selbst, vielleicht der Anfang einer Erhebung über ihn. Die Gefahr, die vor uns lag, scheint jetzt schon hinter uns zu liegen; es sind Grundlagen da, von denen aus man weiterverarbeiten kann.

Wir sind der Ansicht, dass einige Zeichen schwach am Wirtschaftshorizont erkennbar sind, die die Hoffnung zulassen, dass die Welt und auch Polen am Anfang einer Erholung stehen. Polen, das nunmehr in den vierten Krisenwinter eingetreten ist, hat bereits im abgelaufenen Jahr die einzig richtige Parole ausgegeben: hinunter von den hohen Ziffern, Einschränkung allen entbehrlichen Aufwandes. Mit anerkannter Zuhilfenahme hat es eine ganze Reihe von Massnahmen in Angriff genommen, die der Erreichung dieses Zieles galten: es hat, allerdings noch ungenügend, sein Ausgabenbudget herabgesetzt, als einer der ersten Staaten in Mitteleuropa zu der äusserst schmerzlichen Operation der Kürzung der Beamtgehälter gegriffen, den Kampf gegen die wirtschaftliche Preispolitik der Kartelle aufgenommen, denen mit Recht zum Vorwurf gemacht wird, dass sie ihre Angelegenheiten ohne Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit verwalten, indem sie Waren billig einhandeln und zu Überpreisen verkaufen. Dass der Kampf gegen diese Methode weitergeführt wird, zeigt die gerade in den letzten Tagen erfolgte teilweise Senkung der Kartellpreise. Das polnische Eisenhütten Syndikat hat soeben die Preise für Stabeisen und Formeisen um 10 bis 11 Prozent ermässigt. Ähnliche Preisherabsetzungen erfahren auch die übrigen Hüttenprodukte und verschiedene andere Halbfertigwaren, wie z. B. Schwefelsäure. Dabei gehen die staatlichen Monopolverwaltungen der Privatindustrie mit gutem Beispiel voran. So veröffentlichte zum neuen Jahre die Verwaltung des polnischen Tabakmonopols eine neue Bezugsliste mit Preisherabsetzung von 5 bis 33 Prozent. Im allgemeinen verstärkt sich also die Tendenz einer Anpassung an den Minderbedarf und der Wiedergutmachung von Fehlern, die in den früheren Jahren in Form hoher unertragbarer Preise begangen wurden, die einen katastrophalen Rückgang des Konsums zur Folge hatten. Auf finanziellen Gebieten war es gelungen, die Währung durch das ganze vorige Jahr stabil zu erhalten, ohne zu Devisenzwangsmassnahmen Zuflucht nehmen zu müssen. Dem Zuge der Zeit folgend, hat man den Zinssatz in den Staats- und Privatbanken, aber auch

den Hypothekenzinssatz weitgehend gesenkt, wodurch man zu einem leichteren Geld- und Kapitalmarkt vorgestossen ist. Neue Steuern konnten vermieden werden; trotzdem ist es gelungen, die öffentlichen Einnahmen nicht allzuweit zu mindern. Trotz der wachsenden Autarkiestrebungen in allen Ländern schliesst der Aussenhandel für die ersten elf Monate 1932 mit einem respektablem Ausfuhrüberschuss in Höhe von 205 Millionen Zloty ab.

Die Arbeit des Jahres 1933 sieht — alles in allem — doch schon erheblich leichter aus als die seines Vorgängers. Ihm kommt zugute, dass nicht mehr in dem Masse der letzten zwölf Monate Probleme und Aufgaben zu lösen sind. Was davon übrig bleibt, ist jedoch bedeutsam und zahlreich genug. Polen muss in Verbindung mit dem wachsenden Budgetdefizit, das für die ersten acht Monate der laufenden Haushaltsperiode 142 Mill. Zloty ergibt, zu einem Gleichgewicht des Haushaltes gelangen, indem es versuchen muss, die Ausgabenlast noch weiter auf ein Mindestmass herunterzuschrauben. Als das Kernproblem des neuen Jahres ist angesichts der wachsenden Arbeitslosigkeit und den immer geringer werdenden Mitteln für die Erwerbslosenfürsorge die Aufstellung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms nach dem Vorbild Deutschlands anzusehen. Es bleibt höchst bedauerlich, dass in den verschiedenen Wirtschaftsprogrammen, die letzters der Spitzenverband der Industrie, die Handels- und Gewerkschaftskammern und das Handwerk formuliert haben, gerade dieser wichtigste Programmpunkt fehlt. Wir denken hierbei in erster Linie an eine grosszügige Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand, etwa an das ungemein

wichtige Gebiet des Strassenbaues, an den Ausbau der Wasserkraft u. a. m. Einen bescheidenen Ansatz in dieser Richtung stellt der soeben vom Ministerium für öffentliche Arbeiten ausgearbeitete Plan dar, der die Einrichtung eines Arbeitsdienstes nach deutschem Muster vorsieht, durch dessen Verwirklichung man hofft, etwa 30 Prozent der unterstützten Arbeitslosen beschäftigen zu können. Dass dabei die finanziellen Grenzen eng gezogen sind, ist überflüssig zu betonen, worauf es aber ankommt, ist die entschlossene Tat, der Wirtschaft einen neuen Impuls zu geben. Grosse Schwierigkeiten werden die absolut notwendigen Bestrebungen machen, durch Wiederherstellung der Rentabilität unserer Landwirtschaft einen kaufkräftigen Inlandsmarkt aufzubauen. Hier wird die Gestaltung der Weltmarktpreise und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen eine entscheidende Rolle spielen. Die Aussenlinie der Wirtschaftspolitik ist in diesem Jahre Polen durch das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs im Oktober und durch die im Zusammenhang damit stehende notwendige Revision der Handelsverträge mit einer Reihe von Staaten vorgezeichnet. Polen bleibt trotz aller auch hier erstarkter autarkischer Strömungen auf den Warenaustausch mit dem Auslande angewiesen. Es muss deswegen helfen, die Handelschranken, die zwischen den Nationen aufgerichtet sind, nach Möglichkeit niederzurufen. Es hat ein Interesse daran, auch die Lösung der Gold-, Währungs- und Kreditprobleme, abgesehen von den Nöten des Tages, mitzubetreiben. Denn nur bei gesunden Währungs- und Kreditverhältnissen in der gesamten wirtschaftlichen Welt gedeiht der internationale Handel.

»WOLLE«

»JUTE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig

Berichte über alle Rohwoll-Märkte, für die
Spinnerei, Weberei, Hut- u. Filz-
Fabriken, Teppich-Webereien,
Watte- u. Wattelin-Erzeuger. / / /

Erscheint monatlich. Einziges Fachblatt
der Jute-Industrie mit Beilagen für
Teppich-Webereien, Wachstuch- u.
Linoleum-Fabriken, Seilereien,
Erzeuger von Dachmaterial und
Isoliergewebe. / / / / /

Probe-Abonnement: £ 1 für 6 Monate.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Das Handelsgericht nahm in seiner letzten Sitzung das Protokoll einer Versammlung der Gläubiger der Firma „Autobushöfe“, Wulczanskastrasse 232/34 zur Kenntnis, laut welchem wegen Mangels von Vergleichsvorschlägen seitens der Fallierten ein Verband der Gläubiger gegründet worden ist.

Gleichfalls bestätigt wurde die Gründung eines Verbandes der Gläubiger der Firma „Leopold Kulisz“, Bäckerei, Kochanowski Strasse 19, nachdem ein Vergleichsvorschlag des Fallierten in Höhe von 25 Prozent von allen Gläubigern abgelehnt worden war.

Statistik des Handelsgerichts für Dezember

Z. Im Laufe des Monats Dezember 1932 waren in der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts neun Gesuche um Falliterklärung eingelaufen; in 7 Fällen wurden diese Gesuche berücksichtigt, 2 Gesuche wurden aus formalen Gründen abgelehnt. Im November waren 6 Gesuche eingereicht worden, von denen 5 berücksichtigt wurden.

Ferner wurden im Dezember 3 Gesuche um Zahlungsaufschub eingereicht, jedoch nur in einem Fall berücksichtigt. Im November waren 4 Gesuche eingereicht worden.

Tschechoslowakei und Polen

Metold Bella, Präsident des Landeskulturrates für die Slowakei, veröffentlicht in der vielsprachigen „Zwischenstaatlichen Revue Polen-Tschecho-Slowakei“ eine Kundgebung, in der es heisst: „Der Gedanke der tschecho-slowakisch-polnischen Wechselseitigkeit wird seit dem Kriegsende praktisch genommen. Polen, das Land grosser wirtschaftlicher Möglichkeiten und die industrielle Tschecho-Slowakei unterhalten enge und bedeutende Handelsbeziehungen, die Milliardenwerte bilden. Aber nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft hat an diesen Werten einen grossen Anteil. Durch einen wechselseitigen Ausgleich der wirtschaftlichen Bedürfnisse beider Völker, eine verständige Wirtschaftspolitik kann die tschecho-slowakisch-polnische Verbindung dauernd besiegelt werden. Die Wege dazu werden sich sicher finden lassen.

auch in der heutigen schweren Zeit, da jeder Staat seine einheimische Produktion schützen muss.“

Ein Hoffnungs-Strahlenbündel aus dem Autohimmel

Vereinzelte Tauben mit dem Oelzweig der Hoffnung im Schnabel haben schon wiederholt das Abflauen der Wirtschaftsinflut verkündet. Eine ganz besonders grosse Zuversicht an das Morgenrot der Besserung sprach jedoch der Präsident der Kraftwagenfirma General Motors Corporation Mr. Sloan anlässlich seines Besuches in den Adam-Opel-Werken, an denen General Motors stark beteiligt ist, aus. Sloan ist fest überzeugt, dass schon in der nächsten Zeit eine wesentliche Belebung der Weltwirtschaft einsetzt. Das Vertrauen beginne langsam wiederzukehren. Der durch die Krise zwangsläufig herbeigeführte Reimigungsprozess werde sich in Zukunft vorteilhaft auswirken. Und darüber hinaus: Der Automobilbau werde in den nächsten Jahren grosse Fortschritte machen, wobei Kostensenkungen und Konstruktionsänderungen eine grosse Rolle spielen werden.



Ernst von Borsig †.

Der deutsche Industrielle Ernst v. Borsig, der frühere Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, ist im 64. Lebensjahr gestorben.

Die Verhandlungen über den „Sowpoltorg“

Polnische Ausfuhrforderungen

K. Wie wir bereits berichteten, finden zurzeit in Warschau polnisch-russische Verhandlungen statt in Sachen der Verlängerung des Vertrags mit dem Sowpoltorg um weitere zwei Jahre. Im Zusammenhang damit erfahren wir, dass von seiten der polnischen Delegation mit dem ehem. Minister und ehem. Lodzer Wojewoden Darowski an der Spitze konkrete Forderungen in Sachen der Ausfuhr polnischer Waren nach Russland gestellt worden sind. Im Sinne dieser Forderungen verlangt die polnische Delegation die Zuerkennung des Ausfuhrrechtes nach Russland für Lokomotiven und Waggonen für 800 000 Goldrubel, Eisenbahnmaterial für 200 000 Rubel, Bearbeitungsmaschinen für 600 000 Rubel, Motoren für 200 000 Rubel, Draht für 300 000 Rubel, landwirtschaftl. Artikel für 400 000 Rubel, Zink für 700 000 Rubel, chemi-

sche Artikel für 200 000 Rubel und Kohle für 200 000 Rubel. Der Gesamtwert des polnischen Exports nach Russland würde etwa 3 Millionen Goldrubel, d. i. ungefähr 17 Millionen Zloty ausmachen. Ausserdem hat die polnische Delegation die Angelegenheit der Zuerkennung eines Kontingents für Lodzer Textilwaren zur Ausfuhr nach Sowjetrussland berührt. Die Höhe dieses Kontingents wurde nicht präzisiert, würde sich jedoch in den Grenzen von etwa 9,5 Millionen Zl. bewegen.

Die sowjetrussische Delegation hat den polnischen Vorschlägen grundsätzlich zugestimmt, stellte aber gleichzeitig ihre Gegenvorschläge betreffs des polnischen Exports in anderen Ausmassen. Zurzeit verhandelt man über die Höhe des Finanzkredits, der den Russen bei Importgeschäften gewährt werden soll.

× Der Ausweis der Bank Polski für das letzte Dezemberdrittel brachte eine Vergrösserung des Goldvorrats um mehr als 0,6 Millionen Zloty auf 502,2 Millionen Zloty. Die zur Deckung bestimmten ausländischen Valuten und Forderungen betragen 485 Millionen Zloty (+20,1 Mill. Zl.), die zur Deckung nicht bestimmten Summen der Valuten 828,2 Mill. Zl. (-13,1 Mill. Zl.), die unausgenutzten Kredite 88,2 Mill. Zl. (+66,5 Mill. Zl.), die Pfanddarlehen 114,2 Mill. Zl. (+18,8 Mill. Zl.), Silbermünzen und Kleingeld 40,7 Mill. Zl. (-6,7 Mill. Zl.), andere Aktiva 197,9 Mill. Zl. (-12,9 Mill. Zl.), sofort zahlbare Verpflichtungen 220,5 Mill. Zl. (+21,3 Mill. Zl.), der Umlauf der Banknoten 1 002,8 Mill. Zl. (+38,7 Mill. Zloty), die Gold- und Valutendeckung ist von 45,56 auf 45,02 Prozent gesunken (5,02 mehr als statutengemäss), die Deckung durch Gold allein von 43,11 auf 41,05 Proz. (11,05 Prozent mehr als statutengemäss). Auch die Golddeckung des Umlaufs allein ist von 52,02 Prozent auf 50,08 Prozent gesunken.

× PePeGe am 16. Januar wieder im Betrieb. Die Gummiwerke PePeGe in Graudenz, die seit längerer Zeit stillliegen, sollen am 16. Januar wieder in Betrieb gesetzt werden. Es werden 700 bis 800 Arbeiter angestellt werden.

× Grube „Flora“ in polnischem Besitz. Die bisher in französischem Besitz befindliche Grube „Flora“ im Kohlengraben von Dombrowa ist von einer Gruppe polnischer Industrieller für 16 Millionen Zloty erworben worden.

Lodzer Börse

Lodz, den 7. Januar 1933

Valuten	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—	8,93	8,925
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisationsanl. 1927	—	54,75	54,50
4% Investitionsanl.	—	104,00	103,00
3% Prämien-Bauanleihe	—	41,25	41,00

Bank-Aktien.

Bank Polski	—	88,00	87,00
Tendenz abwartend.			

Warschauer Börse

Warschau, den 7. Januar 1933.

Devisen.

Amsterdam	359,00	New York-Kabel	8,929
Berlin	212,10	Paris	34,85
Brüssel	123,70	Prag	—
Kopenhagen	—	Rom	—
Danzig	—	Oslo	—
London	29,84	Stockholm	—
New York	8,925	Zürich	171,90

Umsätze sehr klein. Tendenz für Devisen New York fester. Dollarbanknoten ausserbörsl. 8,92½—8,92¾. Goldrubel 4,66. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbankl. 212,90. Deutsche Markscheine privat 211,75. Pfund Sterling 29,80.

Staatsanleihe und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	41,50
4% Investitionsanleihe	102,75—102,50
6% Dollaranleihe	56,00
4% Dollarprämienanleihe	54,50
7% Stabilisationsanleihe	54,25—54,13—54,25
10% Eisenbahnleihe	99,50
5% Konversionsanleihe	41,00
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
8% Baubobligationen d. Bank Gosp. Kraj.	93,00
4½% Bodenkreditpfandbriefe	37,00
8% Pfandbrf. d. St. Warschau	45,25—44,75—45,00
8% Pfandbriefe der Stadt Lodz	44,00

Aktien

Bank Polski	87,50	Lilpop	9,50
Norblin	31,00	Starachowice	7,50

Tendenz für Staatsanleihen uneinheitlich, für Pfandbriefe vorwiegend behauptet, für Aktien schwächer.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Aljeje Kosciuszki 47.

Getreide: Trotsdem die Preise für Getreide auf der Warschauer sowie Warschauer Getreidebörse eine Erhöhung erfahren haben, sind in allen Provinzialstädten die Preise für sämtliche Getreidearten sehr gedrückt und liegen weit unter den Notierungen. Dieser Umstand ist auf das übergrösste Angebot zurückzuführen. Um den Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, sind die Landwirte gezwungen, das Getreide für jeden Preis abzusetzen.

Futtermittel: Die Preise für Getreidefelle sind entsprechend den Getreidepreisen niedrig. Auch für Delfischen sind die Preise nicht erhöht worden, trotzdem die Preise für Delfischen hoch sind. Die Nachfrage aber ist trotzdem sehr schwach, da nur noch vereinzelte Landwirte Kraftfuttermittel kaufen.

Maschinen: Das Geschäft hierin ist weiter sehr ruhig. Die Maschinenfabriken sind aber nicht geneigt, die Preise heruntersetzen, und zwar mit der Begründung, daß bei den jetzt geltenden Eisenpreisen und Arbeitslöhnen eine Ermäßigung der Preise unmöglich ist. Andererseits sind aber die Landwirte heute bei den niedrigen Preisen für sämtliche landwirtschaftliche Produkte nicht in der Lage, größere Neuanschaffungen zu machen.

Düngemittel: Wie wir bereits im vorigen Bericht erwähnt haben, sind bis jetzt die Preise für Kainit und Kalisalz sowie für Stickstoffdüngemittel festgesetzt worden. Wir empfehlen nochmals, bei Bedarf die Bestellungen rechtzeitig zu machen, da die Preise für zeitigere Bezüge niedriger gestellt sind. — Für Thomasmehl und Superphosphat sollen die Preise Mitte Januar festgesetzt werden.

Kohle: Seit unserem letzten Bericht sind die Preise für Kohle unverändert geblieben. Wir bitten unsere Genossenschaften, sofern Bedarf an Kohle vorliegt, uns die Aufträge zu überreichen, die wir dann zu niedrigsten Tagespreisen ausführen werden.

Sente in den Theatern

Thalia-Bühne im „Scala-Theater“. — 5 Uhr nachm.: „Stöpsel“.

Teatr Miejski. — Mittags: Kindervorstellung: „Za siedmioma gorami“, nachm.: „Mademoiselle“, abends: „Krzyszcie Chiny“.

Teatr Kameralny. — Nachm.: „Szczęście od jutra“, abends: „Medor“.

Teatr Popularny. — Heute drei Vorstellungen: um 4.15, 7.15 und 9.15 Uhr abends: „Lepiej być musi“.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Potasz (Plac Kosciuszki 10) A. Charemski (Pomorska 12), E. Müller (Petrikauer 46) M. Gsatajn (Petrikauer 225), J. Goryczki (Przejazd 59), G. Antoniewicz (Pabianicka 50).

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsanl. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Sugor Wiczorek.

Theaterverein „Thalia“

„SCALA“-THEATER

Sródmiejska 15 (Cegielniana)

Heute, Sonntag, den 8. Januar, um 5 Uhr nachmittags

„Stöpsel“

Schwank in 3 Akten von F. Arnold und E. Bach.

In den Hauptrollen: Anita Kunze, Hertha Krieke, Ira Söderström, Irma Jerbe. — M. Anweiler, A. Heine, M. Krüger, A. Tölg, M. Jerbe.

Preise der Plätze: Parterre 4 3,50, 3 und 2 Zloty; Logen und Balkon 4 3,50 und 3 Zloty; Amphitheater 2 und 1,50 Zloty; 2. Balkon 1,50; Galerie 1 Zloty.

Karten im Vorverkauf bei G. E. Kettel, Petrikauer 84 Am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.

Theaterverein „Thalia“

Die evang.-ausgb. Bahnhofsmission

veranstaltet am 8. Januar 1933 im neuen Jugendheim des Jungfrauenvereins an St. Johannis einen

Mitallisch-Dramatischen Abend

mit Aufführungen, Vorträgen und Gesang. Beginn um 5 Uhr abends. Eintritt 1 Zl. für Erwachsene, für Schülerinnen 50 Gr. Vorverkauf in den Buchhandlungen Max Renner, Petrikauer Strasse 165 u. G. E. Ruppert, Głównastraße 21. Herzlich ladet alle lieben Gemeindeglieder dazu ein

3771

Konfistorialrat Dietrich.

Konkurrenzpreise!

Maquillage (Verschönerung) Zl. 1,50

„KRYSTJANA“

Główna 43 (Ede Srodmiejska) Tel. 159-06. Leiterin J. Wolcanska, A. Milgram, Pariser Diplom. Empfangsstunden von 10—2 und von 4—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—2 Uhr

3651

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. finden Sie im

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft

München 34.

Verlangen Sie Probennummer! 3430

Illustrierte Wochenschrift für Jedermann
„Radio - Welt“
zum Einzelpreis von Zl. 0,70, vierteljährlich Zl. 2,80 —
Gratisnummer erhältlich bei „LIBERTAS“, Piotrkowska 86.

Maskenkostüme

in großer Auswahl sowie Ballkleider zu verleihen. Mäßige Preise. Petrikauer Strasse 105, linke Off., 1. Eingang, 2. Stock

5035

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petrikauer Strasse 86 bestehende Zentral-Zahnheilanstalt nebst zahnärztlichem Kabinett von

ZADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Strasse 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Für Rumänien gesucht:

selbständiger Färbermeister zum Färben von Woll-, Halbwoll- und Baumwollwaren im Stück, sowie Woll- und Baumwollgarnen in Fäden (Küpfärbung) und Kreuzspulen auf Apparaten. Ebenso wird selbständiger Appreturmeister zur Anfertigung von Woll-, Halbwoll- und Baumwollwaren, wie auch leichter und schwerer Kleiderstoffe, Damenmantelstoffe und Herrenstoffe gesucht. Nur erstklassige selbständige Kräfte kommen in Frage. Offerten mit Angabe von Referenzen sind unter „Rumänien“ in der Gesch. d. „Fr. Presse“ niederzulegen. 5159

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwundungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beileiten radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Bänder (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaft platte Füße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.

Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baronez, Prof. Dr. R. Marikowicz, Prof. Dr. S. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Bulcjanika 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

Auf diesem Wege spreche ich Herrn Dr. J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Bulcjanika 10, für die aufopfernde Pflege während meines Bruchleidens meinen herzlichsten Dank aus. Am 20. September 1932 meldete ich mich mit einer schweren Bruchverkrüppelung, denn es drohte mir eine Darmverkrüppelung. Dank dem großen Spezialisten, wurde ich einer sofortigen Operation überhoben. Die mir angelegte Bandage lokalisierte meinen schweren Bruch vollständig.
(—) J. Silberpich, Lodz, Franciszkaner 56.



Dr. med. Berlin

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

wohnt jetzt

Karola-Straße 8, Telefon 224-52.
Empfängt von 5—8 Uhr abends. 3004

Röntgen-Kabinett

Aufnahmen und Durchleuchtungen

Dr. MAREK LEWENFISZ

Piotrkowska 181, Tel. 222-50. 3788

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, (Ecke Kilinski go)

Telefon 174-93 3251

Empfängt zu Heilanstaltspreisen von 9 Uhr früh bis 2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

Dr. med.

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1,30—4 Uhr nachm. und v. 6—9 Uhr abends. Sonnt. u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

Augenlinie mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. 3754

Sonniges möbliertes Zimmer

zu vermieten. Bulcjanika 117, Wohnung 5.

ADRIA

Dancing-Bar

Cocktail-Bar

Moniuszki-Strasse Nr. 1.

unter Leitung eines ausgezeichneten Mixers neu eröffnet. Darbietungen erstklassiger Künstler. Sonnabends, Sonn- u. Feiertags „Five o'clocks“ mit vollem Programm. Küche unter Leitung eines erstklassigen Fachmannes.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Aleja Kosciuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

3358

Zahnarzt

Karmazyn-Lewinson

6-go Sierpnia 2, Telefon 232-59

Empfängt von 9—1 und von 3—7 Uhr.

Der erste und der letzte Romanow-Zar

Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsge-schenk. Billig wie noch nie! 10 Foto-Größe — Preis 3 Foto. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsge-suchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50



„Istna Rewelacja“, hochselektiver 3-Röhren-Empfänger für Regenschluß Zl. 180.—. Radio-Watt, Narutowicza 16. Verkauf gegen Raten. 4847

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Wizes, Piotrkowska 30. 3755

Praktische Ausbildung für eine gesicherte Berufszukunft! Zuschneiden, Modellieren und Nähen kann gründlich und schnell nach dem neuesten System in der Damenschneidererei P. Hauser erlernt werden. Die Teilnehmerinnen des Kurses können schon nach 2 Lektionen selbstständig ein Kleid zuschneiden. Die Kurse stehen unter fachmännischer Leitung einer Meisterin der Handwerkerkammer in Lodz. Główna 31, rechte Off., 1. Eingang, 2. Etage. 3674

Am 2. Januar begann ein neuer Kurs der polnischen Sprache: Konversation, Grammatik, Einzelunterricht und in kleinen Gruppen, 8 Foto monatlich. Im niederen und höheren Kurs noch einige Plätze frei. Nachhilfestunden. Radwanika 47, W. 10, 4—9 Uhr abends. 5114

Englisch erziele. 1 Foto die Stunde. Przejazdstraße Nr. 69, W. 10. 4848

Buchführung erlernt man gründlich für 30 Zl. Maschinenschreiben erlernt man für 10 Zl. Büro „Kodexpol“, Cegielniana 25. 5128

Achtung! Erziele Unterricht im Violin-, Mandolin-, Klavier-, Laute- und Gitarrenspiel gründlich und bei gewöhnlicher Ausbildung bis zur höchsten Stufe. Kürzeste Methode. Lodz, Rawot 51. 3793

Klavierunterricht gründlich. Preis 4 Zl. wöchentlich. Krolupp, Kilinskiego 140, W. 21. Sprechstunden: Montag — Donnerstag, von 11—16 Uhr. 5116

Unvergessliche Gelegenheit. Solange der Vorrat reicht, Glühbirnen, besonders haltbar, original ausländische Ostram, Tungsram etc., 10 Stück für Zl. 15.—. „Watt“, Narutowicza 16. 5111

4 Morgen Land zu verkaufen (davon 2 Morgen Schöpfung), bei Konstantynow, 20 Minuten von der Fernbahn, geeignet für Sommerwohnung. Preis Zl. 3000.—. Näheres Główna-Straße 40, im Kolonialwarenladen. 5111

Filja znanej wiewszej piekarni z całkowitem urzadzaniem, na bardzo dogodnych warunkach do oddania. Wiadomość Piotrkowska 200 u rzadcy. 5107

Schwarzer Hund, mit gelbem Kopf und wie rotter Quaste um den Hals, von der bis Kilinskiego zugefahren. Zu erfragen Kaliska 13, W. 9. 3769

Kolonialladen infolge Krankheit des Besitzers sofort zu verkaufen. Näheres Senatorka 12, Tel. 159-25. 3792

Garderobe, Bettstellen, Toilette Kredenz, Tisch, Stühle billig zu verkaufen. Piotrkowska Nr. 261, W. 7. 5133

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143

das 3. Haus u. der Główna Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 3349

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten. 3694

Piotrkowska 90
Telefon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Doktor Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. 3355
Narutowicza 7, Tel. 128-07.
Empfängt von 10—12 und von 5—7 Uhr abends.

Dr. med. M. Taubenhaus

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Zgierska 11, Tel. 246-09.
Empfängt von 1—3 Uhr und von 5—8 Uhr. 3802

Chiromant Madama MARJA

Główna 61, 2. Et., W. 12. analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft auf astrologischer Grundlage, aus Handlinien deutet Träume und erteilt verschiedene Ratschläge.

Frontladen mit Wohnung sofort zu vermieten. Näheres Rzgowska 58, beim Wirt. 5134

10 Foto täglich und mehr kann jeder verdienen durch Verkauf einiger leichtverfügbare, in jedem Hause gebrauchter Artikel. Zu erfragen Juliusstr. 3, Front, 2. Stock, Wohn. 9. 3799

Liquidations-Verkauf. Elektrische Plättchen, ausländ. Herstell., Original „Dux“, Frankfurt a. M., Zl. 17.50. Elektrische Kocher, Nickel, 1½ l, Zl. 12.50. „Watt“, Narutowicza 16. 3799

Ein Fabrikal mit elektr. Kraft, 9x9½ Mtr. groß, Parterre, sofort zu vermieten. Gelegen an der Kilinskiego, vor der Główna. Näheres b. S. Sentsch, Pomorska 49, Tel. 202-11. 5132

Bierzimmerwohnung, am Garten gelegen, mit Bequemlichkeiten, abzugeben. Cieszyńska 3, Ecke Pabianickastraße. 5132

Ein erfahrener Hausverwalter übernimmt noch ein oder zwei Häuser in Verwaltung. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 5117

Buchhalter-Bilanzist, routinierte Kraft, firm in Steuerangelegenheiten, übernimmt Buchereinführungen, sowie stundenweise Erledigung sämtlicher Büroarbeiten, Korrespondenzen etc. E. Roth, Lodz, Poprzeczna 7, W. 17 5067

Erfahrene Erzieherin, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung zu Kindern, hier oder auswärts. Offerten unter „A. S.“ an die Geschäfts d. „Freien Presse“ erbeten.

Korsett-Werkstatt

zugleich mit Frontladen und vollständiger Einrichtung, sofort abzugeben. Näheres Główna 11, im Laden, Firma Gracia.



Kirchenchorverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz

Sonntag, den 8. Januar 1933, im
eigenen Lokal, 11-go Biskopadastraße 4,
pünktlich 4 Uhr nachmittags, große
Märchenaufführung

„Christnacht bei den Schnee-Elfen“

oder
„Meister Pinkepank“

Märchen in 5 Bildern von Max Müller
Eigene Musik. Brächtige Bühnenaufführung. Reigen:
Ballettmeister W. Majewski
Eintrittskarten im Preise von 31. 1.— bis 3.— sind ab
Dienstag, den 3. d. M., bei der Firma H. Meister u. Co.,
Piotrkowska 165, zu haben. Der Vorstand.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde

Sonabend, den 14. d. M., veranstalten wir im
Saale 11-go Biskopada 4 zugunsten des evang. Greisen-
heims der St. Trinitatisgemeinde ein

Rosenfest

mit Aufführung des Singpiels

„Nach und die Tage der Rosen“

Die w. Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie
Gäste werden höflichst dazu eingeladen.

Beginn 8 Uhr abends. Jazzband. 3797
Eintritt 2 Zl.



Männergesangsverein „Eintracht“ Lodz

Sonabend, den 14. Januar a. c.,
veranstalten wir in unserem Vereins-
lokal, Senatorstraße 7, ab 9 Uhr abends
unseren traditionellen

Maskenball

wobei verschiedene Überraschungen vorgesehen sind.
Effektvolle Beleuchtung — gute Musik.

Alle unsere Herren Mitglieder mit werten Angehö-
rigen, sowie Freunde unseres Vereins ladet hierzu höf-
lich die Verwaltung.

P. S. Eintrittskarten ab Dienstag, d. 10. d. M., täg-
lich von 7 Uhr abends im Vereinslokal zu haben. 3791



Rettet Eure Gesundheit!

Die berühmtesten ärztlichen
Autoritäten der Welt ha-
ben bestätigt, daß 75 Pro-
zent der Krankheiten infolge
Hartleibigkeit entstehen

Ein kranker Magen ist die Hauptursache zur Entstehung verschiedenartiger
Krankheiten; er verunreinigt das Blut und verursacht schlechten Stoffwechsel.
Der seit 50 Jahren in der ganzen Welt berühmte

Dr. Lauer's Sarsaparilla ist, wie es der Prof. der
Berliner Universität Dr. Martin, Dr. Hochhaetter und viele andere her-
vorragende Ärzte bestätigen, ein ideales Mittel zur Gesundung des
Magens; er beseitigt die Hartleibigkeit, ist ein gutes Abführmittel, erleich-
tert die Funktion der Verdauungsorgane, stärkt den Organismus und regt
den Appetit an.

Dr. Lauer's Sarsaparilla beseitigt Leber- und Nie-
renleiden, Gallensteine, Hämorrhoidalleiden, Rheumatismus und Gicht,
Kopfschmerzen, Ausschläge und Flechten.

Dr. Lauer's Sarsaparilla wurde in folgenden Stä-
den auf den medizinischen Ausstellungen mit dem höchsten Preise und gol-
denen Medaillen ausgezeichnet: Baden, Berlin, Wien, Paris, London u. a.
Tausende Dankschreiben erhielt Dr. Lauer von geheilten Personen.
Preis einer 1/2 Schachtel 31. 1.50; Doppelschachtel 31. 2.50. — Verkauf
in Apotheken und Drogenhandlungen.

Die Zeit ist gekommen,

um sich mit **Weisswaren** zu
versehen,
deshalb empfehlen wir unsere bekannten Qualitätswaren, besonders
die der Marke **O. K.**, zu überaus mässigen Preisen.

Ausschliesslicher Verkauf von **Sekunda, Bracken und Restern.**

Wir besorgen den Versand von Paketen nach Russland auf Grund einer
Vereinbarung mit der Handelsvertretung der Union der Ssowjetrepubliken.

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N° 10 & 16.

Büro

von

Karl Oskar Wieczorek

Kopernika-Strasse (Milska) 8

redigiert fachkundig und prompt: Kompagnie- und Pachtverträge, Punktionen,
Anträge in Eheheirats-, Erbschafts- und hypothetischen Angelegenheiten,
Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Zolsteuer, aller-
hand Eingaben an die Bezirks- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und
Militär-Behörden.

Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Strassenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8, 9 und 16.



Evangelisch-luth. St. Matthäikirche

Sonntag, den 8. Januar, abends um 5 Uhr:

Weihnachten in Liedern!

Es wirken mit: der Kirchenchorverein zu St. Trinitatis,
Dirigent Pohl; der Kirchenchorverein zu St. Johan-
nis, Dirigent Baue; der Kirchenchorverein zu St.
Matthäi, Dirigent Arndt. An der Orgel P. Bräcker,
Organist zu St. Matthäi.

Programme sind am Eingang der Kirche zu haben
gegen eine freie Gabe zur Abtragung der Orgelschuld.

Husten

Heiserkeit, Hals-, Hals-,
Luftröhrenkatarrh und ähnl.
beileitend

Heilkräuter

„POLANA“

Reg. Nr. 1349, Pr. 2.— Zl.
Bei Nervenleiden
und Schlaflosigkeit

Kräuter

„NERVOTIN“

Reg. Nr. 1348, Pr. 2.50 Zl.
sowie jegliche Heilkräuter
frischer Sammlung
empfiehlt die Apotheke von

Dr. pharm.

R. Rembieliński
Lodz, Andrzejka 28,
Telefon 149-91.

Ciezar Kryzysu

odezuwają tylko firmy
nie rozumiejące potrzeby
ogłaszania się

Celową reklamę
przeprowadza jedynie

AKWIZYCJA OGŁOSZEN

FUCHS'a

Piotrkowska 50

Tel. 121-36



Tonfilm-Theater

„PRZEDWIOSNIE“



ZEROMSKIEGO 74/76

Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr. 5,
8, 9 u. 16 bis zur Rembieliński u. Kopernika

Schlager der europäischen Tonfilmproduktion!

Ein Film, der in sämtlichen Hauptstädten Europas mit Begeisterung aufgenommen wurde:

„Der König bin ich“

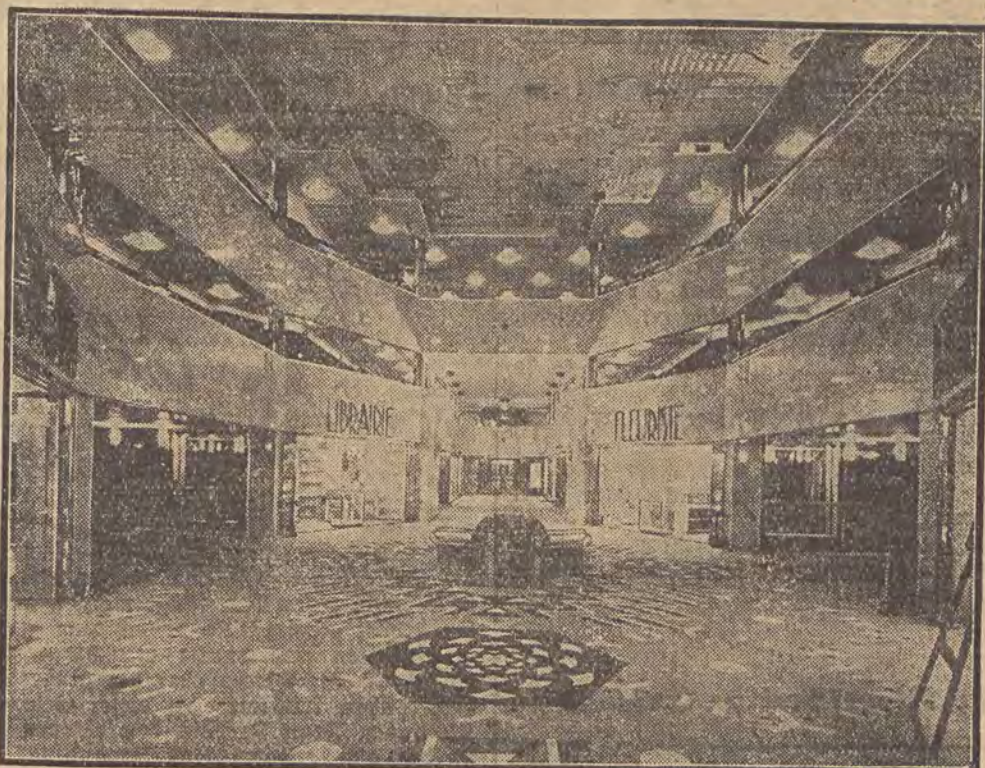
Regie Karl Lamac.

In der Hauptrolle:

Vlasta Burian

Beiprogramm: Tonfilm-Wochenschau und inländische Zeitbilder. — Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen
um 2 Uhr nachm. Preise der Plätze: 1. Platz — 1,09 Zl., 2. Platz — 90 Groschen und 3. Platz — 45 Groschen. Vergünstigungstipons zu
70 Groschen täglich gültig. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 45 Groschen. Nächstes Programm: „Schanghai-Expres“. In den Haupt-
rollen: Marlene Dietrich, Anna May Wong, Clive Brook und Warner Oland. — Am Freitag, den 6. Januar, um 11 Uhr, und am Sonn-
abend, den 7. Januar, um 12 Uhr, sowie am Sonntag, den 8. Januar, um 11 Uhr wird für die Jugend der Film „Der Teufelsreiter“ mit
Fred Thomson in der Hauptrolle vorgeführt werden.

Die „Atlantique“, wie sie war ...



Wie das französische Luxusship „Atlantique“ im Innern aussah.

Unser Bild gibt einen Durchblick durch die Ladenpromenade des jetzt verbrannten französischen Ozeanriesen „Atlantique“, durch den man eine Vorstellung von der unermesslichen Eleganz dieses schönsten Schiffes der französischen Handelsmarine bekommt.

In der „Prager Presse“ schreibt J. W.: Das alte Wort vom Geleitz der Serie hat sich wieder einmal erfüllt: 1929 verbrannte in den Docks von Marseille der „Athos“, ein Jahr später auf der Höhe von Djibouti der „Fontainebleau“. Es folgte der „André Bon“ und der „Georges Philippart“, alle der Messageries Maritimes gehörig. Diesmal hat es die Chargeurs réunis gepackt: der Stolz der Südamerika-Route war die „Atlantique“. Ist das nicht mehr als ein bloßes Spiel des Zufalls? Die Zukunft wird es ergeben.

Am 15. September 1931 teilte die Compagnie Sud-Atlantique ihren Agenturen mit, daß die am 29. zu ihrer Jungfernfahrt abgehende „Atlantique“ vollkommen ausverkauft sei. Was war das für ein Wunder, das selbst im Krisenherbst solches bewirkte?

Am diesem 29. September 1931 war ganz Bordeaux am Molo erschienen. Jeder wollte dieses Glanzstück modernster Schiffsbaukunst mit eigenen Augen besichtigen. Es wurde in den Docks der „Chantiers de Saint-Maire“ erbaut, jenen Docks, aus denen schon früher die „France“, „Paris“ und „Méditerranée“ hervorgegangen war. Eine „Méditerranée“ der Südroute sollte es werden und war es auch. Es gibt Menschen, die Nordamerika-Fahrten nur mit der „Méditerranée“ machen, obwohl die deutschen Dampfer schneller sind. Sie wollen nicht den palastartigen Luxus ihrer Hallen und Säle missen, die Capricios ihrer Heubourgen Rüche. Die „Atlantique“ hatte dieselbe Bedeutung für die südamerikanischen Millionäre, denen die „Lutetia“ und „Massilia“ nicht mehr gut genug waren. Überdies brauchte die „Atlantique“ für die Tour Bordeaux-Buenos Aires nur 14 Tage, also 4 Tage weniger. Da spielt auch der höhere Fahrpreis keine Rolle.

Schon die Ankunftsallee war ein imposanter architektonischer Eindruck. Überall Glas, durch das das Licht verschwenderisch in allen Ecken verteilt wurde. Hohe Trepp-

pen, neben denen 10 lautlose Lifts glitten: das ist nicht zu viel für 1200 Passagiere und 300 Mann Besatzung. Der Speisesaal mit hohen Mahagoniplatten, der Estrade für die Musik; der große Salon mit seinen Gobelins; das Schwimmbad, die Turnhallen, Tennisplätze, die Promenaden — überall, bis in jedes Detail Kunst und Geschmack. Über der Schiffs-Boulevard, der breite Mittelgang, in dem Patou, Worth, die großen Juweliers ihre Juwelen hatten, Lichterlampen an den Wänden blitzen und es auch Photographen, Maniküresalons, Friseur und Buchbindungen gab — genau so wie auf den Seebädern-Boulevards von Dieppe und Deauville.

In den Gefrierräumen zeigte man 15 000 Kilo Fleisch, in den Weinkellern 40 000 Liter. An alles hatte man gedacht: automatische Kalt- und Warmluft-Erneuerung, schalldichte Isolierungen, Doppelböden; ein angeblich vollkommenes System von Sicherheitsvorkehrungen sollte Katastrophen unmöglich machen.

Die Probefahrten, die die „Atlantique“ vor ihrer Einstellung in den offiziellen Fahrdienst unternahm, verliefen völlig normal. Es wurde taglich mehrmals Alarm gegeben, in wenigen Minuten ließ man die Boote zu Wasser, war das Riesenschiff geräumt worden. Nur wenige Passagiere waren dabei, aber sie erinnern sich noch jener Stunden im Golf von Biscaya, wo plötzlich die Sirene zu heulen begann — manchmal am Tag, oft auch in der Nacht — und alles in künstlicher Panik, mit Schwimmwesten umgeben, auf dem Deck-Alt-Aufstellung nahm. Dann hielt der Kommandant Schoofs wohl eine kurze Rede, betonte die Wichtigkeit solcher Manöver, „wenn auch“, wie er sagte, „in der Praxis bei einem technisch so vollkommenen Schiff wie die „Atlantique“ jede Gefahr ausgeschlossen sei.“

Seit September 1931 fährt die „Atlantique“ nun auf der Südamerika-Route und jeder Argentinier, der auf sich

hält, machte die Überfahrt auf ihr. Sie hatte die beste Musik, märchenhafte Menus und die Äquatorlaufen waren auf zwei Kontinenten bekannte Feste.

Luxus ist schuld an „Atlantique“-Unglück

Der Verdacht einer Sabotage wurde damit begründet, daß auch die „Atlantique“ (wie die „Georges Philippart“) für den Kriegsfall als Hilfskreuzer bestimmt war, und daß die „Atlantique“ in der Südamerikafahrt besonders die Geschäfte italienischer Dampfer störte. Aber das schreiben nur einige Zeitungen. Regierung, Reederei und Seefleute erklären einstimmig, daß von einem Attentat keine Rede sei. Der Brand entstand wahrscheinlich durch Kurzschluß.

Oberst Pouderoux, Kommandant des Pariser Feuerwehr-Regiments, der auch die Untersuchung über den Brand des Ostasiendampfers „Georges Philippart“ geführt hat, erklärt, daß namentlich in den Luxusabteilen der modernen Passagierdampfer zu viel Lichtverschwendung getrieben würde. In jeder Kabine seien einige hundert Meter elektrischer Drähte vorhanden. Er habe bei mehrfachen Untersuchungen festgestellt, daß durch diese Überfüllung elektrischer Leitungen zwischen der Holzbekleidung in den Kabinen und den eisernen Kabinenwänden eine Temperatur von manchmal über 200 Grad Hitze herrschte. Dadurch erklärte sich die völlige Austrocknung der Holzbekleidung.

Aber wie so breitete sich das Feuer so schnell, so unheimbar aus? Zu wenig Mannschaften an Bord auf dieser Fahrt ins Docks? Ein französischer Schiffskapitän, der ein Menschenalter hindurch den Nordatlantik befahren hat, äußerte sich folgendermaßen: „Der Luxus hat die Schuld: Wolle, Seide, Edelholzbetäfelung, Lack und übermäßiger Auftrieb seiner Delfarben machen aus den Kabinen der ersten und zweiten Klasse wahren Zunder. Haben Sie schon einmal gehört, daß eine Feuerkatastrophe in der dritten Klasse oder im Zwischendeck ausgebrochen ist?“

Der große Frauen-Roman:

Deiner Hände Werk

von Klothilde von Stegmann-Stein
ist in Buchform erschienen

Jede Frau muß das schöne Buch, den Roman von Liebe, Glück und Arbeit, besitzen.

Preis: Ganzleinen Zl. 7,85.

Zu beziehen durch „Libertas“, Lodz, Petrikauer 86.



Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Zwölftes Kapitel.

Nach Bremer hatte die Zeit zwischen den Pfingstferien und dem Schluß des Sommersemesters mit eifrigen Studien verbracht.

Neben den zahlreichen Kollegen, die er belegt hatte, arbeitete er noch in den Arbeitsjahren der Hochschule an seinen eigenen Versuchen.

Er war den Professoren schon längst aufgefallen unter der großen Zahl der Studenten. Sein Fleiß, seine außerordentliche Begabung, gepaart mit einem bescheidenen, offenen und doch sicheren Wesen, hatten ihm die warme Sympathie seiner Hochschullehrer gewonnen.

Besonders Professor Stodmann, der Lehrer im Schiffsmotorenbau, hielt große Stücke auf Kurt Bremer. Immer wieder war er im Versuchsaum aufgetaucht; wenn Kurt an seinen Motorenverbesserungen arbeitete, hatte er seinen fachverständigen Rat dazugegeben, hatte Kurt in seine eigenen Arbeitsräume mitgenommen und selbst mit ihm diese oder jene Lösung erwogen.

Er plante, Kurt nach dem Sommersemester als seinen Assistenten zu sich zu nehmen, eine Auszeichnung, die nur für ganz besonders Begabte in Betracht kam.

So lag vor Kurt das Leben schön und verheißungsvoll ausgebreitet da. Die liebevollen Briefe, die er vom Vater bekommen, gaben ihm immer wieder ein Stück Heimatnähe. Und die kleinen eiligen Briefe, die Erika ihm schrieb, waren immer neues Glück für ihn.

Eritas Kurzus in Buchführung, Schreibmaschine und Stenographie ging nun auch zu Ende. Sie dachte daran, sich zum Herbst eine Stellung zu suchen. Der Betriebsingenieur vom Bremerwerk hatte ihr schon eine bei sich im Privatbüro in Aussicht gestellt. Es war nur noch das Ein-

verständnis des Kommerzienrats einzuholen, an dem aber nicht zu zweifeln war.

„Ich freue mich so auf die Arbeit“, schrieb Erika. „Denn mal, wenn ich als wohlbesetzte Schreibdame in den heiligen Räumen wirke, in die wir uns immer heimlich schlichen, um die neuen Zeichnungen der Motoren und Maschinen zu studieren. Am liebsten wäre ich ja richtig in die Werkstatt gegangen. Ich habe keinen größeren Wunsch, als an den Maschinen zu arbeiten und zu lernen. Warum bin ich kein Junge! Dann hätte ich richtig in die Lehre gehen können; aber so ein dummes Mädel, das darf höchstens die Briefe tippen — an die richtige Arbeit kommen wir doch nicht heran, wenn man nicht das Rochen und Fliesen als einen Ersatz ansieht. Jetzt wirst Du mich sicher auslachen; Du hast mir ja so oft gepredigt, daß jede Arbeit wichtig ist. Ach, ich schelte ja nur ein ganz kleines bißchen. Wenn ich Vaters und mein kleines Heim so richtig hübsch und ordentlich gemacht habe, wenn er mich dann lobt, Du, dann tauche ich mit keinem anderen Menschen. Aber mitunter zieht es mich doch hinunter zu dem Bootsteg, und ich sehne mich, mit Deinem Boot, der kleinen „Wassernixe“, hinzuliegen auf dem Fluße zwischen den grünen Ufern und wieder einmal zu steuern, wie Du es mich gelehrt hast.“

Kurt saß in seinem behaglichen Zimmer in der Unversitätsstadt. Gerade hatte er mit einem glücklichen Gesicht den Brief Eritas weggelegt, als er die Depesche empfing, die ihm den jähen Tod des Vaters meldete.

Wie verständnislos flogen seine Augen über die Zeilen mit dem furchtbaren Inhalt. Er konnte es nicht fassen! Zu jäh war der Übergang seiner Glückseligkeit soeben und dem Furchtbaren, das jetzt über ihn hereinbrach. Als er es begriffen, da fiel er mit einem wilden Schluchzen auf dem Sessel zusammen. Es konnte nicht wahr sein — es durfte nicht wahr sein — sein Vater, sein über alles geliebter Vater, er konnte nicht so fortgegangen sein, so schnell, ohne daß er ihn noch einmal gesehen, ohne daß man noch einmal seine liebe, ruhige Stimme gehört, seine

gütigen, strahlenden Augen mit Barmherzigkeit auf den seinen gefühlt.

War es möglich, daß man das Feuerste, das man besaß, so schnell verloren, daß nun nach der schmerzlich betrauten Mutter auch der Vater von einem glück — dann stand er allein in der Welt, niemand war da, der zu ihm gehörte, denn die Schwiegermutter und die Stiefschwester waren ihm fremder als der fremdeste Mensch. Ein bitteres Schluchzen rang sich immer wieder aus der Brust des jungen Mannes, und in diesen heißen Tränen ging die sorglose Jugendzeit unwiderbringlich dahin.

Als er nach langer Zeit aufstand und sich zu der traurigen Fahrt in die Heimat rüstete, war er ein Mann, der mit einem bleichen und jäh gereiften Gesicht da stand.

Während Kurt die Nacht durch der Heimat entgegenfuhr, war Frau Melanie mit Hiltrud bereits auf Bremer-schloß eingetroffen. Arel hatte sich ihnen wie selbstverständlich angeschlossen. Und selbstverständlich war es, daß, nachdem Melanie Arel als den Verlobten Hiltruds dem Profuristen vorgestellt, der Norweger alle die Obliegenheiten übernahm, die mit einem Trauerfall verknüpft sind.

Mit der Geschmeibigkeit, die ihm eigen war, fand er sich sehr bald in die ihm ungewohnten Verhältnisse hinein. Frau Melanie und Hiltrud sowie der ebenfalls heimgekommene Hans Egon nahmen die Beileidsbezeugungen der zahlreichen Bekannten entgegen, wobei man konstatierte, daß die Bremerschen Damen trotz der Kürze der Zeit die elegantesten Trauertouletten trugen.

Inzwischen nahm Arel Jvarsen die Zügel in die Hand. Er verhandelte mit dem Begräbnisinstitut wegen der pompösen Beilegung; er bestimmte den ganzen Gang der Trauerzeremonie zusammen mit Frau Melanie, die eine laute und äußerliche Trauer zur Schau trug.

Hiltrud dagegen war von dem plötzlichen Tod des Stiefvaters tiefer ergriffen, als sie zugeben wollte. Als sie nach ihrer Heimkehr in das Arbeitszimmer gegangen, in dem der Verstorbene aufgebahrt lag, ging eine elementare Veränderung in ihr vor.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Mutter sein heißt nicht:
Dein Kind nur lieben.
Mutter sein heißt:
Der ganzen tragenden Erde
Hilfslose Geschöpfe
Einhüllen
In dein mütterliches Erbarmen.
Vera Belben-Kander.

Die Berufe einer tüchtigen Hausfrau

Putzfrau: den Hut für alle Tage — sie legt ihn allerdings nicht gern auf; sie hat ihn aber selbst garniert.
Stickerin: Ihre Bluse, die sie dann dem Mädchen geschenkt hat, ist selbst gestickt.
Färberin: Hannas Röschchen färben.
Mechanikerin: Pneumatik am Fahrrad reparieren.
Wäscherin: Willis Frackhemd waschen.
Baufrau: Pneumatik hält nicht — Fahrrad zur Reparatur gebracht.
Reinigung: Grad, wo Willi die Soße daraufgegossen hat, reinigen.
Plätterin: Grad geplättet.
Kunststapfer: Grad gestopft, wo sie beim Plätten das Loch gebrannt hat.
Friseur: Willis Kopf gewaschen — manchmal auch mit Seife.
Hausarzt: Willi ist erkältet; im Hals nachgesehen.
Kammerjäger: Kartengift in Keller und Küche gestreut.
Tierarzt: Hund muß vom Gift gefressen haben; warm im Korb verpackt.
Apotheker: Trank nach einem alten Rezeptbuch für den Hund gekocht.
Klempner: Badewanne rinnt; mit Blei verlötet.
Küchener: Willis kurzen Pelz modernisiert zum Geburtstag.
Putzfrau: Uberschwemmung im Badezimmer aufgewischt. (Die Wanne leckt noch.)
Kellner: Willis Geburtstag; abends Gäste.
Sekretärin: Briefe für Willi geschrieben.
Hauslehrer: Mit Hanna Schularbeiten gemacht.
Gouvernante: Mit Hanna Klavier geübt.
Glaszer: Kleine Scheibe im Korridor eingesezt, die sie beim Gradinenanmachen zerbrochen hat.
Schlosser: Hannas Schranzschlüssel abgebrochen. Schloß mit Stemmeisen und Häfelnadel geöffnet.

Die elegante Dame trägt nur **Schuhe** nach Maß aus eigener Werkstatt der soliden Firma: **F. KRAMER, Piotrkowska 164.** **Sabotpreise!!!** 5351

Bankbeamter: Bankbrief nachgerechnet.
Telefonistin: Telefongespräch für vereisten Nebenan-schluß aufgenommen.
Puppenspieler: An Hannas Puppe Perücke mit Sie-gelack angeklebt.
Portierin: Hanna vorgelesen, weil sie über die ver-brannten Puppenhaare untröstlich war.
Buchhalter: Ausgaben in das Wirtschaftsbuch einge-schrieben.
Maurer: Beim Nagel einschlagen ein großes Loch in die Wand gemacht; schnell wieder vergipst.
Verkäuferin: Willis Pelz an Trödler für fünfzehn Floren veräußert (er sagt, so könne er ihn nicht mehr tragen).
Zahnarzt: Hannas Milchzahn gezogen.
Märchenzähler: Ihr Märchen erzählt, weil es so weh tat.
Fensterputzer: Das gefaltete Fenster in der Diele gepußt.
Krankenschwester: Dabei von der Leiter gefallen, Hand verletzt; sich selbst verbunden (sie konnte dann zwei Wochen nichts machen).
Eine tüchtige Hausfrau hat also 34 Berufe. „Vor-läufig“ — selbstverständlich nur vorläufig; denn morgen hat sie gewiß schon mehr. W. B.

Der neueste Modeschrei in England



In England hat neuerdings das Pfeiferauchen auch bei den Damen Anklang gefunden. Sogar auf der Straße sieht man sie mit Genuß ihr Pfeifchen rauchen.



Tonicyle Madelys-Wachs
ist dauerhaft und unschädlich
Alleinverkauf: Parfümerie
Mascotte, Piotrkowska 79

Zum Karneval **Schuhe** in allen Farben u. Billigste Preise neuesten Fassons
Firma: **LUXOBW, Piotrkowska Nr. 115.**



Sie gehen und spielen Bridge, alle, alle. Wer es bis heute nicht getan hat, fängt morgen an, denn Bridge-spielen gehört gegenwärtig beinahe zum guten Ton. Bridge-ge-sellschaften sind darum heutzutage große Mode; mag es sich um Bridge-tees oder um große Bridge-abende han-deln. Man kritisiert bei dieser Gelegenheit das neue Kleid von Frau Z., läßt den eigenen neuen, extra zum Bridge angefertigten Hut bewundern, spielt die Karten geschickt, reizt sie aus, macht seinen Rubber oder verliert mit Würde und läßt sich dabei vom Gastgeber verwöhnen. Da man sich beim Spiel anstrengen muß, wird einem zwisch-ischen den Spielen das Leben verflücht, werden einem ledere Schnitten und süßes Gebäck möglichst mundgerecht ser-viert. Tassen und Teller, Löffel und Bestecke, Aschen-becher und Gläser weisen dabei dauernd darauf hin, daß Bridge ein Kapitel für sich ist.



Ein schöner Bridgetisch.

Und im neuen Jahr wieder die „Elegante Welt!“ Wenn Sie noch nicht zu ihren Freunden zählen, dann kau-fen Sie zur Probe die sieben erscheinende neueste Nummer des neuen Jahrgangs. Ihre Lektüre wird Ihnen soviel Vergnügen bereiten, daß Sie sich der großen Zahl derer einreihen werden, die zu ihren ständigen Lesern gehören. Das Programm der „Eleganten Welt!“ umfaßt alle Ge-biete gesellschaftlichen Lebens, zeitgemäßer Lebenskultur und — nicht in seinem geringsten Teil — alle Dinge der Mode und zwar nicht allein der von heute, sondern auch der von morgen. — Preis des Heftes 1 Mark. Verlag Dr. Sells-Engler & Co., Berlin SO. 16.

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Es war das erste Mal, daß sie dem Tode ins Gesicht sah, daß die Unsicherheit des Lebens ihr wirklich zum Bewußt-sein kam. Vielleicht lag es auch daran, daß sie durch das Erlebnis mit Olof zum ersten Male einen tieferen Schmerz erlitten, der ihr Herz ausgereizt hatte.

Sie hatte in die Verlobung mit Axel gewilligt, ge-trieben von dem Wunsche, ihre verletzte Eitelkeit zu be-friedigen und sich an dem Hochmut des heimlich Geliebten zu rächen.

Nun sie aber hier in dem stillen Zimmer stand, wo das Gesicht des Stiefvaters ihr in der feierlichen Stille des Vollendenseins entgegenblickte, nun erschütterte eine un-geheure Erkenntnis ihre Seele. Vor dem strengen Toten-gesicht vergingen alle die kleinen und eiligen Gedanken, mit denen die Mutter sie großgezogen und die sie kritisch über-nommen hatte.

Dieser Mann hier, er hatte über den Nichtigkeitkeiten des Lebens gestanden, er hatte in treuer, ernster Arbeit sein Bestes gegeben — ihn hätte nie der Schein geblendet.

Hilfrud schielte zusammen vor der Frage, die mahnend in ihr aufstieg. Und sie selbst? Der Bruder? Die eigene Mutter? War ihr Leben nicht nur äußerer Schein? Auf einmal erkannte sie alles: wie hohl das war, was bisher ihr Dasein erfüllt — und warum keine Brücke zu dem Toten geführt hatte. Alle drei hatten sie ihn nur als den Menschen angesehen, dessen Arbeit und Geld ihnen das Leben leicht und fröhlich machen konnte.

Was ihn selbst bewegte, mit wieviel Mühen und Sorgen er zu kämpfen gehabt haben mochte, danach hatte niemand gefragt, nicht die Mutter, nicht Hans Egon, nicht sie. Jetzt, nachträglich, nun es zu spät war, kam es ihr in die Erinnerung zurück, daß der Stiefvater in der letzten

Zeit oft so müde und abgespannt ausgesehen, daß er sich immer häufiger von den lauten Gesellschaften zurück-gezogen und die Abende einsam in seinem Zimmer ver-bracht, wenn es ihn nicht wieder herübergetrieben in die Fabrik, an den Arbeitstisch. Und nun war er dahin-gegangen, stumm und wortlos.

Ein schweres Schuldgefühl schattete durch die Seele des Mädchens. Hans Egon's Leichtsinns war der Anlaß zu dem Tode des Stiefvaters gewesen. Man hatte der Familie nicht verhehlt, daß Kommerzienrat Bremer wegen der Depeche zusammengebrochen sei, die den ungeheuren Spielverlust Hans Egon's gemeldet. Hilfrud sah mit tränenverdundeltem Gesicht auf den stillen Schläfer; sie fühlte sich schuldig — schuldig für den Bruder. Dessen Leichtsinns hatte den immer gültigen Mann gefällt.

Sie fühlte sich aber auch schuldig gegen sich selbst. Nie hatte sie sich Mühe gegeben, mit dem Stiefvater in nähere Beziehung zu kommen; sie folgte einfach dem Vorbild der Mutter, die mit etwas überlegener Freundlichkeit diese Vernunftstöße führte. Sie hatte seine Güte, sein Sorgen als etwas Selbstverständliches hingenommen, wie alles Angenehme im Leben, was ohne eigenes Zutun einem zu-floß. Nun stand sie hier und sah in das strenge Toten-gesicht, daß ihr für immer verschlossen war. Sie hätte ihm etwas Liebes sagen mögen, um Verzeihung bitten für viele Stunden der Gleichgültigkeit, des überlegenen Hoch-muts — aber es war zu spät. Diesem Toten da konnte sie nichts mehr geben, wie auch er ihr nichts mehr geben würde. Jetzt erst fühlte sie, daß etwas Unwiederbring-liches in ihrem Leben gewesen.

Während sie so in dem stillen Sterbezimmer verweilte, spielte sich in dem Wohnzimmer eine ganz andere Szene ab. Hans Egon sah Axel Zvarfen gegenüber. Er war vollkommen kopflos. Der Proturist hatte sich entschieden geweigert, vor der Testamentseröffnung die Spielschulden zu bezahlen, von denen in der Unglücksdepeche die Rede war.

„Ich kann es nicht verantworten“, hatte der bedächtige Mann erklärt, und aus seinen Worten sprach deutlich die Abneigung gegen diesen leichtsinnigen, jungen Menschen, der den Chef ins Grab gebracht hatte. „Ich weiß nicht, wie die Testamentbestimmungen lauten, und ehe ich nicht weiß, wer in Zukunft über das Bremervermögen zu verfügen hat, gebe ich eine solche Summe nicht her.“ Die Zeiten sind auch nicht so rosig, Herr Referendar, daß das Wort so ohne weiteres solche Abzüge aus den laufenden Ein-gängen vertragen könnte.“

Unverrichteter Sache lehrte Hans Egon aus dem Ge-schäftskontor zurück und offenbarte sich voller Verzweiflung dem Verlobten seiner Schwester.

Axel Zvarfen durchschaute sofort die Situation. Aus Frau Melantes Erzählungen hatte er schon eine gewisse Klarheit über das Testament, das Kommerzienrat Bremer zu Lebzeiten errichtet. Solange der Sohn aus erster Ehe noch nicht volljährig war, sie die Herrin hier. Alles also mußte so gelenkt werden, daß Frau Melante unbeschränktes Vertrauen zu ihm, Axel, bekam — und daß man seinen guten Schnitt machen konnte, ohne daß dieser Leichtsinns Hans Egon's einem das Geschäft verderben konnte. Man mußte die ganze Familie, Mutter, Tochter und Sohn ganz fest in den Fingern haben, um richtig operieren zu können.

Und so sagte er denn: „Machen Sie sich keine schwarzen Gedanken, Hans Egon! Ich werde doch meinen Schwager nicht im Stich lassen! Das notwendige Geld wird Ihnen ausgezahlt werden, sobald wir die Verfügung über das Vermögen haben.“

„Aber dann ist es zu spät!“ warf Hans Egon angstvoll ein. „Sie wissen, Spielschulden müssen bis zum Fällig-keitstermin beglichen werden; wenn man an meine Dienst-stelle Meldung macht, bin ich erledigt.“

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein!“ beruhigte Axel gönnerhaft den Aufgereizten. „Ich werde mit den Leuten schon fertig werden. Geben Sie mir nur die nötigen Unterlagen und überlassen Sie mir die Verhand-lungen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schaffende Arbeit ist Weltengesetz,
Ist Erlösung von Qual und Not.
Schaffet und Wirket.

Jugend-Ecke

Der Ruck

Es ist wahrlich eine Schlamperei großen Stils.
Und diese Schlamperei machen wir alle mit. Die Schlamperei in uns und unter uns. Erst reißt die Schlamperei nach außen — beim Tun und Handeln, beim ganzen äußeren Sein.

Als unzertrennliches Ganzes sind wir geworden, als Ganzes müssen wir uns geben. Unsere Ganzheit müssen wir wahren, um unser selbst willen. Wir müssen unserem Denken gemäß handeln, unser inneres Wesen mit dem äußeren Verhalten in Einklang bringen.

Wo liegt nun aber der Grund dieser Zerrissenheit, dieser Zweifelt? In der überlieferten und überall vertretenen Ansicht, daß wir einen sterblichen Körper und einen unsterblichen Geist besitzen und so schon ein Doppelwesen darstellen, daß daher der innere Mensch vom äußeren streng zu scheiden ist. Aus der Voraussetzung, daß unser ewiger Geist nur zeitweise diesen sterblichen Körper bewohnt, folgert man nun, die Verschiedenheit und das Entgegengesetzte des geistigen Lebens vom körperlichen, folgert man, daß der Geist das Ursprüngliche, Primäre, Vorherrschende und daher das Entscheidende gegenüber der Materie ist. Das äußere Gebaren kann also zuweilen in Widerspruch zur inneren Einstellung sein. Weil wir nun dieser Theorie gemäß anders handeln und anders denken können, deswegen ist auch der Zwiespalt in uns so groß. Und weil wir anders handeln und anders denken, deshalb entsteht die Disharmonie unter uns. Deshalb können wir uns auch nicht verstehen. Darum werden wir auch unseren Vorgängern in diesem Streit und Haber nachsehen, weil jeder möglichst „diplomatisch“ zu handeln bestrebt ist. Und diese „Diplomatie“ muß letzten Endes zur völligen Verwirrung der Begriffe und Anschauungen über die Lebensnotwendigkeit eines Volkspolitikers, über Erhaltung, über den Wirkungsraum und über die Art der Lebensstätigkeit innerhalb dieses Raumes führen.

Hier liegt der Schwerpunkt gerade unseres Volkstums.

An uns liegt es, hier Klarheit und Einheitlichkeit zu schaffen. Daß wir es schaffen wollen, haben wir schon wiederholt gesagt — aber zur Tat hat es noch nicht gereicht. Also auch bei uns diese Zweifelt: williger Geist und schwaches Fleisch?

Darum sage ich: bei uns selbst ist der Hebel anzusetzen. Wir müssen aus unserem Geist und unserem Fleisch eine Einheit herstellen. Für uns kann es kein vom Geist getrenntes Fleisch geben.

Wir müssen unseren inneren Menschen mit dem äußeren in Einklang bringen. Die Wechselwirkung von Geist und Fleisch muß uns zu einem harmonisch geschlossenen Ganzen führen. Nicht scheiden, sondern einen sollen wir die uns naturgegebenen Elemente in uns.

So handeln, wie wir denken.

Nur so werden wir innerlich gefestigt, nur so bekommen wir Halt, nur so werden wir tätige und nicht zuschauende, abwartende Menschen.

Wir müssen Persönlichkeiten werden.

Wir müssen Menschen werden, die für ihre Handlungen ganz einzustehen bereit sind, die sich für ihre Handlungsweise auch verantwortlich wissen.

Wir dürfen uns daher auch nicht scheuen, das zu sagen, was wir als ehrliche Menschen empfinden und denken.

Wir wollen doch Männer werden, die ohne Furcht und Tadel ihre Gesinnung auch würdig zu vertreten wissen — weil wir keinen Zwiespalt mit uns tragen wollen.

Weil wir uns selbst und unseren Nächsten gegenüber ehrlich sein wollen, weil wir nichts Schlechtes zu verbergen haben, weil wir mit unserem Gewissen im Reinen sein wollen und sind — deswegen wollen wir uns auch offen zu unserem Volkstum bekennen.

Wir stehen für unsere Gesinnung ein. Immer und überall.

Wir verdecken und verschleiern nichts — weil wir nicht heucheln können.

Wir wollen ganze Menschen sein, mit offenen Herzen, klarem Verstand und ehrlichem Handeln.

Wir wollen mit der Schlamperei in uns endgültig aufräumen — uns und unserem Nächsten zuliebe. Wir wollen endlich ganze Menschen werden. Wir wollen einen Schritt vorwärts tun.

Wir wollen ein neues Jahr beginnen.

Sachen

Wo soll ich mit dem plägenden Dagen hin, das mich zu überwinden droht, obwohl ich eine eigene Dummheit entdecke? Oder wenn ich zuweilen das kiffige Zusammensein mit Menschen bemerke? Es macht mir Anstrengung, es dann in mich förmlich hineinzumagnetisieren, damit es mich doch nicht fortziehe und meine nichtsahnende Umgebung befremde. Doch daheim, im stillen Winkel, laß ich's los — und lache, lache...

Zwischen jedem Aufatmen spürt man den Fußtritt, den man von der Glückseligkeit bekommt und im Fortgehen lassen wir uns in die freundliche Welt der eigenen Eigenheit.

M a n i.

Der sportliche Wettkampf

Dieser Artikel soll keine Erwiderung, wenigstens keine direkte, auf den in der Jugenddecke erschienenen Artikel „Was heißt denn Sport?“ von ck. sein. Ich erfülle hiermit nur mein schon im „Sport und Leibesübung“ gegebenes Versprechen. Schärferen Protest muß ich jedoch dagegen einlegen, daß ck. mich für einen Sportler, sogar eifrigen Sportler, hält. Ich erkläre hiermit feierlich, ich bin kein Sportler und will auch keiner sein. Warum? Ich hoffe, daß es aus diesem Artikel hervorgehen wird, wenn man meine vorhergehenden nicht ganz richtig verstanden haben sollte.

In dem schon erwähnten Aufsatz „Sport und Leibesübung“ nannte ich den Wettkampf eine Begleitererscheinung des Sports. Das stimmt nicht. Eher könnte man sagen, der Sport ist eine Begleitererscheinung des Wettkampfes. Wenn jemand keine Gelegenheit hat, sich in seinem eigentlichen Arbeitsgebiet hervorzutun, dann gibt ihm der Sport diese Gelegenheit. Der Sport gibt ihm den Gegner, den es niederzuringen gilt. Der Gegner, das ist die Hauptsache. Wie oft liest man in den Sportnachrichten: „Er hat sein Bestes aus sich herausgeholt“. Leider folgt darauf: „um den Gegner zu besiegen“. Ist es nicht traurig und beschämend, daß man nur dann zu den größten Anstrengungen fähig ist, wenn es gilt, einen anderen auf den zweiten Platz zu verweisen? Andererseits ist nur ein Sportler dazu fähig, weit hinter seiner eigenen Bestleistung zu bleiben, wenn ihm der Sieg sicher ist. Auch nur auf dem Grunde des Wettkampfes ist es möglich, von einem „Motorradfahrer“ zu sprechen (warum nicht auch von einem „Straßenbahnfahrer“? Wer hält es länger aus, hin- und herzufahren?).

Man komme mir nicht mit den erzieherischen Werten des Sportes und seines Wettkampfes. Wettkampf und Kameradschaft schließen sich aus. Der Besiegte, der dem Sieger als erster Glück wünscht, laßt in den meisten Fällen dadurch wenigstens einen Teil des Beifalls der Zuschauer für sich zu retten, oder aber er hat diese Gesinnung schon mitgebracht. Der Sport gibt sie ihm nicht.

Ist es tatsächlich so schwer, ohne Wettkampf seine Leistungen zu verbessern? Muß unbedingt erst der Siegeskranz den dazu nötigen Ansporn geben? Ich habe in meinem Aufsatz „Leibesübung, nicht Sport, gefragt, daß ich niemand befehlen will, daß ich den Sportlern ihren Sport lasse. Für denjenigen jedoch, der Leibesübung betreibt, ist der Wettkampf wertlos. Wir kämpfen nicht gegen einen Gegner, höchstens mit ihm gegen uns selber, denn wir wollen im nächsten Jahr weiter sein als heute. Dabei kann uns der Mitspieler (nicht Gegner) helfen, und wir ihm, er ist uns schließlich aber gar nicht nötig. Einer, der Leibesübung betreibt, wird z. B. nicht seinen Säbel zerbrechen, wie ich es selber gesehen habe, weil er vom Gegner besiegt worden ist, denn der Säbel ist ihm ja zu weiterer Arbeit nötig. Er wird auch nicht den Platz verlassen, wenn der Schiedsrichter ein Fehlurteil fällt, denn dieses Urteil ist ganz belanglos, ebenso wie die Frage nach dem Besseren. Zu einem Wettkampf, der nur deswegen stattfindet, um den Besseren zu ermitteln, wird mein Mann erst gar nicht antreten. Dafür mögen sich die Sportler begeistern.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß für die in meinen Aufsätzen niedergeschriebenen Ansichten durchaus nicht den Anspruch der Allgemeingültigkeit erhebe. Ich bin mir bewußt, daß sie noch manche Mängel besitzen. Deshalb bin ich jedem dankbar, der mir in freiem Gedankenaustausch in der Jugenddecke dabei hilft, diese Mängel zu beseitigen.

W a l t e r.

Christentum und Sport

Eine Entgegnung.

Dieses Problem läßt wohl aufhorchen.

Es ist aber unmöglich, wenn man über das Wesen des Christentums und über das Wesen des Sports ein wenig ins Klare gekommen ist, sich mit der Behandlung der Frage, wie sie A. R. vorgenommen hat, einverstanden zu erklären. Abgesehen davon, daß der Aufsatz von A. R. eine contradictio in adiecto ist, so ist darin weder vom Christentum noch vom Sport die Rede, da das, was A. R. als Christentum hinstellt, „Weltanschauung“ neben anderen Weltanschauungen ist. Eine nebensachebene „Weltanschauung“ soll auch der Sport sein. Das ist jedoch eine Verunglimpfung sowohl des Christentums als auch des Sports und ein völliger Fehlschlag in der Behandlung dieses Problems.

Zunächst müssen wir uns darüber klar werden, was wir unter Christentum verstehen; denn es ist nicht alles Christentum, was sich christlich nennt. A. R. charakterisiert das Wesen des Christentums, indem er sagt: „Das Ideal der Christen ist Jesus“. Sollte nun das der Fall sein, dann könnte man das Christentum mit Recht also eine Weltanschauung bezeichnen, wie es auch A. R. konsequenter- oder zufälligerweise tut. Es gilt aber, das Christentum von christianisierter Weltanschauung streng zu scheiden. Das, was A. R. als Charakteristikum des Christentums nennt, gehört vielmehr zu einer christianisierten Weltanschauung. Denn Jesus ist für die Christenheit kein „Ideal“, die Christenheit glaubt nicht an ein Ideal, sondern an den fleischgewordenen Logos, an den Erlöser der Welt. Christus hat uns keine Weltanschauung gebracht, keine Lehre vom Heil oder vom Leben, sondern er selbst ist das Heil, er ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Das begreift man nicht vernunftmäßig, das kann nur aus dem Glauben geboren werden. Der Glaube aber ist existenziell, d. h. er ergreift mich ganz, nicht nur Funktionen oder einen Teil meines Seins, sondern mich mit Leib und Seele.

Somit unterscheidet sich Christentum von christianisierter Weltanschauung dadurch, daß Christentum aus dem Glauben von Gott geboren wird, während christianisierte Weltanschauung den Menschen zum Ausgangspunkt und Endzweck hat. Es ist also ein völlig umgekehrter Weg: im ersten Falle der Weg von Gott zum Menschen, im zweiten Falle der Weg vom Menschen zu Gott. Wahres Christentum kennt nur den einen Weg: von Gott zum Menschen über Christus.

Gott ergreift den Menschen im Glauben, nie kann der Mensch von sich aus Gott erringen. Daher ist es ein „Anfinn“, wenn A. R. zur Behauptung gelangt, „der Sportsmann hat sich Gott errungen durch seinen Körper...“ und meint damit, auf dem Boden des Christentums zu stehen. Nach A. R. kann sich der Sportsmann durch eine jagdgemäße Lebensweise den Weg zu Gott bahnen. Sollte es wirklich so einfach sein, den Körper als „Bauwerk Gottes“ zu erkennen? Dann hätten wir wohl bald das ersehnte „Reich Gottes“ oder das „Paradies“ auf Erden.

Der Verknüpfungspunkt von Sport und Christentum liegt aber wo anders. Sport, sei er gestaltet oder getrieben wie er will, muß stets zum Ziel die Pflege und Erhaltung des Körpers haben, etwas anderes gehört nicht zum Sport. Sport hat es also mit dem Körper zu tun.

Von hier aus ist es allein möglich, den Beziehungspunkt zu finden; denn wir müssen fragen: ist die Pflege des Körpers mit dem Christentum vereinbar? Das muß jeder nüchterne Christ bejahen, wenn er sich, auch seinen Körper, als Schöpfung Gottes weiß. Wir dürfen unseren Körper nicht vernachlässigen, weil er, wie unser gesamtes Leben, ein uns anvertrautes Gut ist. Es darf aber dabei die Gefahr nicht übersehen werden, daß wir allzu leicht geneigt sind, in der Verherrlichung der Schöpfung aufzugehen und sie, sei es auch unbewußt, zu unserem Götz zu erheben. Die Ausführungen von A. R. neigen mit ihren schlüpfrigen Ausführungen stark dorthin („Sie erkennen in ihrem Körper die Gottheit“).

Wenn A. R. die „Muskelprohen“ als Egoisten bezeichnet, so liegt das Ziel, zu dem er selbst aufrufen will, in keiner anderen Sphäre, als in der des Egoismus, diesen Egoismus nennt man nur Utilitarismus. Ich erinnere an den Satz gegen Ende der Ausführungen: „Wie wundervoll ist die Kraft, die aus der Erkenntnis fließt, das Rechte getan zu haben“. Ist das nicht ein Baden im eigenen Wohlgefallen? Das hat nichts mit evangelischem Christentum gemein, sondern gehört auch zur Kategorie des Egoismus.

Ergebnis: Unsere Auffassung über Sport muß im Schöpfungsglauben des Christentums verankert sein, doch wird der Sport aus sich heraus keinen Menschen zu Christus führen, sondern nur der Geist Gottes, der uns ergriffen hat.

M. K. P.

Der Beobachter

Eins gestehe ich gern ein: daß wir durchaus gute Schauspieler auf unserer Bühne haben. Ich leugne fernerhin auch nicht die Tatsache, daß wir über gutes komisches Material verfügen. Ich zweifle aber auch nicht daran, daß wir uns bessere Schauspieler nicht wünschen. Diese Behauptung mag auf den ersten Blick etwas seltsam erscheinen, kann aber durch Tatsachen erhärtet werden. Und diese Tatsachen sind:

1. Die Besprechungen, sog. „Kritiken“, der Presse über das Spiel unserer Bühnenkräfte sind in lauter Superlativen gehalten. Kein Wörtchen deutet auf nur gewisse schauspielerische Mängel an. Kein Wunsch, Besseres sehen zu wollen.

2. Kein Zuschauer hat es bisher gewagt, in den Spalten der Presse die Leistungen unserer Schauspieler einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Für völlige kritikunfähig halte ich den Lobzer denn doch nicht. Also auch hier Zufriedenheit mit dem Bestehenden.

So müssen wir denn die Hoffnung zu Grabe tragen, in Bälde schauspielerische hochstehende Leistungen zu erwarten, wenn wir die uns augenblicklich zur Verfügung stehenden Mittel nicht anzuwenden geneigt sind, zumal Berufsschauspieler oder einen ausländischen Spielleiter für unsere Stadt zu verpflichten noch außerhalb jeder Erwägung liegt. Die Ansicht, Lob als einziges Mittel zur Erreichung von Leistungssteigerung anzuwenden zu wollen, ist wohl schon überholt. Bekanntlich soll man auch mit Lob haushalten können. Und was schadet letzten Endes dem Schauspieler mehr: unverdientes Lob oder gerechte Kritik? Doch wohl das letztere. Durch Lob kann man sich nur eine Art Schauspieler erziehen: ver-wöhnte Schauspieler.

Ganz besondere Voracht ist den jungen Kräften gegenüber geboten, da sie hierfür im hohen Maße empfänglich sind und bald zur überhebenden Ansicht ihres Könnens neigen. Das glaube ich in diesem Spielesjahr bemerkt zu haben. Man beachte das Reagieren dieser Schauspieler auf den Beifall der Zuschauer und man wird erstaunliche Feststellungen machen können. Sie scheinen von der Güte ihrer Spielweise bereits überzeugt zu sein und sehen sich schon als Lieblinge des Publikums. Ihnen könnte mit einem klüchtigen Hinweis geholfen werden. Ihnen sollte man unsere Anweiler, Herbe, Heine, Krüger und Kunkel als Vorbilder hinstellen, das dürfte auch genügen.

E g o.



Lun-Hi, der Koch, stand in der Küche und brät zwei Gänse für seinen Herrn, den berühmten Mandarin Hei-Tschin. Hei-Tschin saß auf der Veranda seines Hauses und schnupperte. Aus der Küche zog appetitlicher Braten-duft. Langsam rief sich Hei-Tschin, der Mandarin, den ungeheuerlich fetten Bauch im Borgenuß. Aber auch Lun-Hi, der Koch, atmete den kostbaren Duft, der ihm gar verführerisch in der Nase kitzelte. Schließlich konnte er es nicht mehr aushalten und er riß jeder der Gänse eine Keule heraus und verzehrte sie schmäkend. Dann servierte er die beiden Braten seinem Herrn. Hei-Tschin machte sich sofort darüber her. Aber schon kurz darauf schlug er wütend den Gong. Lun-Hi erschien grinsend und fragte nach den Wünschen seines Gebieters.

„Absehnlicher!“ schrie ihn Hei-Tschin an, „wie kommt es, daß deine Gänse nur je ein Bein haben?“

„Erhabener Herr, Eure Frage erstaunt Euren untertänigen Sklaven. Sollte es noch nicht zu den Ohren meines erhabenen Herrn gekommen sein, daß alle Gänse nur ein Bein haben?“

„Waaa?“ fragte verblüfft Hei-Tschin, der Mandarin. „Geruhen Euer Gnaden nur einmal nach dem Hof zu blicken und Euer Gnaden werden sofort sehen, daß alle Gänse nur ein Bein haben.“

Hei-Tschin blickte auf den Hof. Und richtig, da standen alle Gänse mit nur einem Bein. Denn sie schliefen und hatten das andere Bein unter ihren Flügel gezogen. Hei-Tschin, der nicht nur ein großer, sondern auch ein kluger Herr war, klatzte ein paarmal in die Hände. Sofort erwachten die Gänse und liefen auf zwei Beinen davon.

„Und nun, du Sohn einer ersäuferten Kacke?“ fragte der Mandarin. „Was hast du deinem Herrn nun zu erwidern?“

Dreimal verneigte sich Lun-Hi bis auf den Erdboden, dann sagte er: „Ohne Zweifel haben Euer Gnaden vergessen, in die Hände zu klatschen, bevor ich die beiden Gänse zum Braten anlegte.“

Wann sterben die Tiere?

Sehr selten haben wir Gelegenheit, ein Tier sterben zu sehen. Daher kommt es auch, daß erst in letzter Zeit genauere Feststellungen gemacht werden konnten, wie alt die Tiere überhaupt werden können. Keineswegs aber hat die Größe des Tieres etwas mit seinem Alter zu tun. So können Raubvögel beispielsweise bis zu 100 Jahren alt werden, der Hirsch aber gewöhnlich höchstens nur 20 Jahre. Ein Papagei lebte in Deutschland schon 104 Jahre, und das ist bisher das höchste Alter, das ein Tier in der Gefangenschaft erreichte. Die Lebenszeit wird häufig verkürzt, wenn ein Tier nicht frei leben kann; das muß ferner noch beachtet werden.

Unsere heimischen Tiere werden im Durchschnitt nicht so sehr alt. Das Rotwild im Walde erreicht ein Alter

von durchschnittlich 15 Jahren, Rehwild ebenfalls. Auch Schwarzwild, Otter, Marber, Fuchs, Elchwild werden etwa 18 bis 20 Jahre alt. Der Wolf wird sogar 20 bis 25, in Einzelfällen bis zu 40 Jahren alt. Der Gase bringt es auf 10 und 12 Jahre, die Wildkaninchen auf 8, Auerhähne auf 30, Auerhennen auf 18 bis 20, Federwild auf 8 bis 10, die Wildgans auf 30 bis 35, Raben, Reiher und Kraniche auf 70 bis 80 und Raubvögel auf 30 bis 100 Jahre.

Vergleichen wir dazu das Alter des Menschen. Das „biblische Alter“ ist mit 80 Jahren erreicht, das höchste bisher erzielte Alter sind 110 Jahre! Noch weiter bringt es der Elefant, der bis 150 Jahre leben kann. Der Orang-Utan bringt es auf 60 Jahre, das Pferd auf 35 bis 40, mitunter auch bis auf 60 Jahre, der Esel zwischen 50 und 100, der Bär auf 40 bis 50, das Hausrind auf 25 bis 30 Jahre — wenn man es nicht vorher schlachtet. Der Löwe erreicht ein Alter von 25 bis 29 Jahren, der Biber ein solches von 25, das Nilpferd wird 40 Jahre alt. Ziege, Schaf, Hund und Kacke bringen es auf 8 bis 15 Lebensjahre.

Von den Vögeln werden Schwäne, Nasgeier, Steinadler und Geier 100 bis 120 Jahre alt. Die Hausgans bringt es auf 80 Jahre; aber genießbar ist sie dann keinesfalls mehr. Der Kuckuck schafft es mit 40, der Storch mit 30, die Taube aber mit 53, die Möwe mit 44, das Fuhu mit 20, der Kanarienvogel mit 24, die Amsel mit 18 und der vorlaute Spatz nur mit 14 Jahren.

Interessant ist die Tatsache, daß sogar die Insekten ein hohes Alter erreichen. Die Flupferlmuschel zum Beispiel wird 150 Jahre alt, die Riesenschnecke 100, die Bienenkönigin aber nur 5 Jahre, die Bielle 4 Monate. Unsere Stubenfliege lebt höchstens 75 Tage, wenn sie nicht vorher im Mülltopf ertrank oder einer Leimtüte zum Opfer fiel. Der Matkäfer lebt nur vier Wochen und die sogenannte Eintagsfliege höchstens drei Tage, während die Wespennote innerhalb 35 Minuten geboren wird, lebt, heiratet und stirbt.

Unter den sogenannten Kaltblütern finden sich wieder recht langlebige Gesellen. Da ist die Riesenschildkröte mit 200 Jahren, der Karpfen mit 150, die Sumpfschildkröte mit 70 bis 90, die Scholle mit 60 bis 70, der Alligator mit 40 bis 60, Riesensalamander mit 30 bis 100, Kröten mit über 40, und die Welsche mit 50 bis 100 Jahren. Unsere Blindschleiche kann 35 Jahre alt werden und die großen Schlangen bringen es nur auf 20 bis 25 Jahre. Der Wal lebt bis zu 20 Jahren. Goldfische können bis zu 12 Jahren alt werden und die kleinen Stachelhäute nur 2 bis 3 Jahre.

Die meisten dieser Tiere verkriechen sich in irgendeinen Schlupfwinkel, wenn sie alt und schwach geworden sind, um dort ihre Sterbestunde zu erwarten. Selten findet man die Reste; denn die Natur sorgt dafür, daß sie bald verschwinden. Sie zerfallen, werden Erde oder die Ackerreste werden von anderen Tieren gefressen.

Spiele

Märchen- oder Geschichtenerzähler:

Das erste Kind beginnt mit dem Erzählen einer selbst erfundenen Geschichte. Nach einigen Sätzen sagt dies oder jenes zum nächsten: „Fortsetzung folgt!“ Das so aufgeforderte Kind muß nun nach eigener Phantasie die Geschichte weiterführen, auch nur um ein paar Sätze, aber läßt dann die Fortsetzung dem nächsten, und so fort. Bis ein Kind sagt: „Schluß folgt!“ und das nun an die Reihe kommende die Erzählung abschließt, oft sehr viel anders als der Anfang vermuten ließ. Es kann dann eine neue begonnen werden, bis alle Kinder erzählt haben.

mit ihm!“ Und sie schaukelte ihn beständig und war von Herzen glücklich. Da wurde der Knabe jedoch lebendig und sagte: „Mutter, bist du dort?“ Die Mutter wurde froh, als sie den Sohn sprechen hörte und erzählte es ihrem Manne.

Und einstmals, als der Sohn mit Gottes Hilfe schon ganz ordentlich herangewachsen war, fuhr der Vater zum Andern ins Feld und sagte zu seiner Frau: „Wenn das Söhnchen eingeschlafen ist, dann bring du mir das Eisen!“ Und sie richtete das Eisen an; der Sohn aber erwachte und rief: „Mutter, ach Mutter! Laß mich das Eisen dem Vater bringen!“ — „Du kannst es doch nicht hintragen!“ erwiderte die Mutter. — „Doch, ich kann’s!“ Und er brachte einen Backstein herbei, setzte den Topf auf ihn drauf und die Pfannkuchen, setzte sich selbst auf ihn und fuhr davon. So fuhr er und fuhr er und schrie: „Vater, Vater! Ich bringe dir das Mittagessen!“ Er trug es hin und gab es dem Vater. Der Vater freute sich sehr, der Sohn aber sagte: „Vater, laß mich pflügen.“ — „Ach nein, wie willst du denn pflügen?“ Der Knabe nahm den Pflug, setzte sich drauf und fing an zu adern. Da kam der Gutsherr gefahren und sagte: „Ueberlaß mir deinen Sohn!“ — „Ach nein, Herr, ich habe nur diesen einen.“ — „Nimm, was du willst, für ihn, nur gib ihn mir.“ Das Söhnchen aber kam zum Vater gelaufen und flüsternte ihm ins Ohr:

Das selbstgebastelte Stehauf-Männchen

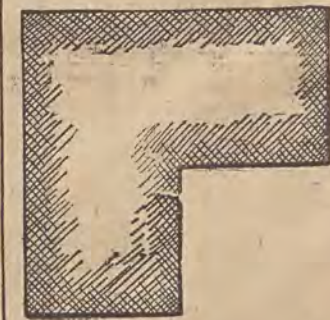
Wenn ihr einmal nicht wißt, was ihr anfangen sollt, wenn ihr andererseits euren Geschwister oder Freunden ein Geburtstag- oder ein Weihnachtsgeschenk machen sollt, dann bastelt euch ein Stehaufmännchen selbst, das recht kitzlige Bewegungen machen kann und immer wieder von selbst „auf die Beine“ kommt, selbst wenn es keine hat.

Die Bastellei ist gar nicht schwer. Ihr bittet eure Mutter, wenn sie nächsten wieder einmal ein Ei in der Küche braucht, dieses nicht zu zerbrechen, sondern vorsichtig oben und unten ein Loch in die Spitzen zu machen und es auszublasen. Die Eihülle laßt ihr euch dann geben. Außerdem erbitten wir ein wenig Gips und rühren diesen mit Wasser zu einem Brei an. Durch das eine Loch in der Eierschale füllen wir den Gipsbrei hinein, und zwar so viel, daß ein Drittel gefüllt wird. Das Loch in der Schale sollte so groß sein, daß gerade eine Tonfuge, eine Marmel, hineingeht. Diese drücken wir nach dem Füllen in den weichen Gips und lassen das Ei stehen, bis der Gips hart geworden ist. Das ist der Körper des Stehaufmännchens.

Bis der Gips im Ei trocken ist, schnitzen wir aus einem Flaschenort Gesicht und Zylinderhut zurecht und spizen den Kopf unten etwas zu. Das wird der Hals, den wir in das obere Loch der Eierschale stecken. Nun kommt der Aufklopfen an die Reihe.

Mit schwarzer Farbe wird der Zylinderhut bemalt, die Augenbrauen und Augen eingezeichnet, dann der Kack, die Knöpfe, die Weste, die eng an den Körper gelegten Arme, aber auch der Schlipps. Mit roter Tusche zeichnen wir die Lippen auf und röten auch die Backen ein wenig damit. Wer will und geschickt dazu ist, kann auch einen Clownkopf aufsetzen und aufmalen, oder den Kopf aus Ton formen oder aus Plastilin.

Es lassen sich mit dem ausgeblasenen Ei jedenfalls eine ganze Menge recht spaßig aussehender Stehaufmännchen herstellen. Das Loch oben im Ei kann auch mit einem Papierstern verklebt und das ganze Ei als Gesicht angemalt werden. Und nun versucht es selbst einmal!



Der geteilte Garten

Ein Vater hinterließ seinen vier Söhnen ein Gartengrundstück von der wie nebenstehend aufgeteilten Form. In seinem Testament bestimmte er, daß jeder ein gleich großes Stück und in der gleichen Gestalt bekommen sollte. Wie machen es die vier Söhne?

Lieber Onkel, zum Kommando
Ich antwortete von Auerbach.
Ich habe mir, wie bald
zu sehen, einen Mann
genommen, ich habe die Kacke
abgelassen, wie ich.



Es war einmal ein Bauer und eine Bäuerin, die hatten keine Kinder. Und weil das Weib so sehr traurig war, ging der Mann in den Wald und schnitzte einen Knaben aus Holz, um seine Frau zu trösten. Er brachte ihn nach Hause und sagte: „Laß ihn in die Wiege und viele

Fisch mit Büchern

„Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung!“ Prakt. Wegweiser für Vereinsleiter, Verbands-, Vereins-, Gewerkschafts-, Genossenschafts-, Innungsvorstände usw. 5. Aufl. Von Chefred. E. Paquin, langjähr. polit. Redakteur im deutschen Reichstag. — Preis M. 1.95. Zu beziehen durch den Selbstverlag des Verfassers: Chefredakteur E. Paquin, Hofel, Bez. Düsseldorf, Breitenstraße 1.

Obwohl das Werkchen in der Hauptsache für reichsdeutsche Verhältnisse geschrieben ist, wird es doch auch im Auslande jedem Vereins-, Verbands- und Verbandsleiter ein guter Führer und Wegweiser sein, denn die parlamentarischen Regeln, sowie die geschäftlichen Vorschriften über das Vereins- und Verbandsleben sind in der ganzen Welt ungefähr die gleichen. Das Werkchen ist in flatter, leichtverständlicher Sprache geschrieben. In Deutschland haben ganze Verbände ihre sämtlichen Vorstände damit ausgestattet. In allen, auch in den schwierigsten Fragen vermittlungstechnischer Natur gibt das Werkchen einwandfreien Aufschluß.

H. Lampe: Buchanlagen für Wellenfische, Fischen und andere Vögel. Mit circa 40 Bildern und einem zusammenfassenden Verzeichnis. Nordwestdeutsche Verlagsanstalt, Hannover-Linden, Höpferstraße 3. Preis RM. 3.80 fr.

Der Verfasser beginnt in dieser Schrift mit der Schilderung zweifelhäufiger Einzelheiten für den zarten Wellenfisch, beschreibt den Selbstbau geeigneter Gefäße, um sodann zu dem Hauptteil der Schrift, der Behandlung größerer Vögel für Zimmer und Garten, Vogelstuben und Freivolieren überzugehen. Dabei behält er stets alle Möglichkeiten der Selbstanfertigung im Auge. So kommt die Schrift einem längst gehegten Wunsch der Fälscherwelt entgegen. Der Stoff ist übersichtlich aufgeteilt, so daß jeder das für ihn am meisten Geeignete schnell findet. Große Innenräume mit Fenstervorhang zum Ausfliegen werden in Wort und Bild dargestellt. Ebenso werden Vögel gezeigt, die zum Zweck des Wetterschutzes und der Materialersparnis an vorhandene Mauern und Wände angebracht sind. Auch der Umbau vorhandener Räumlichkeiten wird so instruktiv geschildert, daß auch der weniger praktisch veranlagte Leser sofort die ihm sich bietenden Möglichkeiten einer vorteilhaften Anlage herausfindet. Der Einbau in Stallungen, Haus- und Werkstättenböden sowie die Schaffung fast kostenloser größerer Flugbeden durch Abbruch einer Zimmerdecke, dies und noch vieles mehr zieht wie der Streifen eines unterhaltenden Lehrfilms am Auge des Lesers vorüber.

Schreibe richtig deutsch! Zum Selbstunterricht. Verlag W. H. Stollfuß, Bonn. Preis M. 1.25.

In der bekannten Sammlung „Hilf dir selbst“ bringt der Verlag dieses sehr brauchbare Bändchen zur Ausgabe. Es ist ein Hilfsbüchlein, die richtige Schreibweise leicht und sicher zu erlernen und der Lernende soll die Kenntnisse in der Rechtschreibung erlangen, die ihm zum Gebrauch und Fortkommen im Leben unentbehrlich sind. Der Wert der richtigen Schreibweise springt sofort in die Augen, wenn man nur an die Aufstellung von Briefen, Rechnungen, Stellscheinen usw. denkt. Auch über die richtige Zeichensetzung ist in diesem für jedermann praktischen Hilfsbüchlein alles wichtige zu finden.

Rechne richtig! Zum Selbstunterricht. Von Gymn.-Direkt. Prof. Dr. Schjerming. Verlag W. H. Stollfuß, Bonn. Preis M. 1.25.

Das vorliegende Bändchen aus der Sammlung „Hilf dir selbst“ enthält eine kurze aber gründliche Darstellung der Regeln für das Rechnen mit unbenannten und benannten Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen. Jedermann soll durch Selbstunterricht in den Stand gesetzt werden, seine Rechenkenntnisse zu erweitern oder zu festigen. Der Verfasser hat auf Grund langjähriger praktischer Unterrichtserfahrung alles in leicht verständlicher Weise dargestellt und das Bändchen wird allen Lernbessenen vorzügliche Dienste leisten.

Der Feiertag. Verlag W. H. Stollfuß, Bonn. M. 1.— (Postschickkonto 76183, Köln).

Rechtzeitig zu den Herbst- und Winterfestlichkeiten erschien dieses Büchlein, welches schätzenswerte Dienste leistet und zu empfehlen ist. Der Verfasser hat, übersichtlich geordnet, eine Anzahl Feiertage und Feste zu Jubiläums-, Vereins- und öffentlichen Festlichkeiten zusammengestellt. Jeder, der nicht durch seinen Beruf oder seine Stellung gehindert ist, sich rednerisch zu betätigen, wird durch diese Schrift in die Lage gesetzt, sich für jede Feier eine passende Rede auszusuchen. In dem Bändchen ist den eigentlichen Mustertexten eine praktische Einführung in die Kunst der Feiertagsrede vorangestellt.

„Der Jugendbote“. Eine Zeitschrift für katholische Kinder. Preis pro Jahrgang RM. 2.40; jährlich 24 Hefte, je 16 Seiten stark; Druck auf feinstem, holzfreiem Papier; jede Nummer enthält eine Kunstbeilage, abwechselnd in vierfarbiger und Kupfer-

stichdruck. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstr. 18.

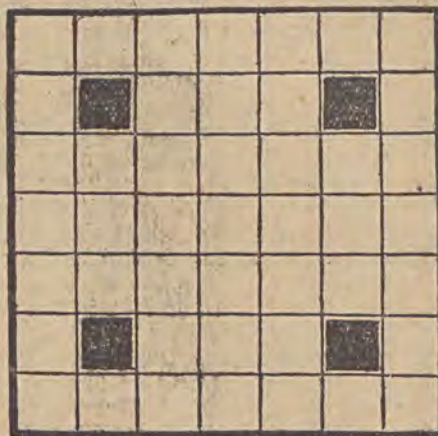
Man kann, wie es möglich ist, diese vorzügliche Kinderzeitschrift für 21 Groschen die Nummer herzustellen. Sie ist erst mit dem achten Jahrgang in den Verlag „Ars sacra“ übergegangen; aber das ist auch zu merken. Wer „Ars sacra“ erzeugt, kennt, weiß, was ich meine. Man weiß nicht, was man mehr loben soll, das schöne weiße Papier, den sauberen, klaren Druck, die vielen Bilder, die prächtigen Geschichten und Gedichte. Einiges und Heiteres bunt durcheinander. Das Beste nimmt natürlich den größten Teil ein. Ich habe selten so guten Humor gesehen oder gelesen wie hier. Die ausgezeichneten Kupferstiche, dann die Bilderergänzungen mit ihren praktischen Lehren am Schluß und die wirklich drolligen Witze aus Kindermund verdienen alles Lob. Auch die Rätselside ist originell bearbeitet.

Die hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „Libertas“, Lohz, Petrisauer Straße 86, bezogen werden.

Ein wenig Kopfzerbrechen

Magische Figur.

A — A — A — A
A — A — A — A
C — C — C — C
C — C — C — C
F — F — F — F
G — G — G — G
J — J — J — J
N — N — N — N
N — N — N — N
N — N — N — N
N — N — N — N
T — T — T — T
T — T — T — T



Die obigen Buchstaben sind in die Felder der Figur so einzusetzen, daß sowohl die senkrechten als auch die waagrechten Reihen 5 siebenbuchstellige Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Uebler Geruch, 2. Zeit, 3. Begleiter eines Planeten, 4. Salenspange, 5. unklippen.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Arithmogryph.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	Reptil.
2	3	8	4	11	.	.	.	.	.	.	rednerische Ausführung eines
3	4	8	1	2	3	.	.	.	.	.	Witz.
4	1	2	3	5	.	.	.	.	.	.	Ausart in Deserteich,
5	11	8	2	3	11	.	.	.	.	.	Vogel.
6	11	4	2	3	1	11	5	.	.	.	Wagenteil.
7	4	8	1	2	3	11	.	.	.	.	Baumfrucht.
8	9	3	8	4	2	3	10	.	.	.	Schiffmenge.
9	1	10	11	8	8	11	4	2	3	.	europäischer Staat.
10	8	4	2	3	10	11	8	.	.	.	Küchengerät.
11	5	1	10	11	8	.	.	.	.	.	Vogel.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des Rätsels „Gegenjähre“ aus voriger Nummer:

1. Grab — Niese — Insel — Lüge — Lachen — Peter — Armut — Neden — Ziel — Enge — Regen — Grillparzer.
2. Anfang — Nehmen — Zulage — Ebbe — Nebel — Gott — Ruhm — unten — Berg — Eltern — Ruhe — Anzengruber.
3. Raue — Ordnung — Saat — Eiser — Geburt — gar — Ernte — reis — Moserger.
4. böse — Abel — Unsinn — Ernst — Rude — Nachsicht — faulen — Essen — Liebe — Dorf — Bauernfeld.
5. Eber — brav — Nähe — Eile — rebselig — Ebbe — Gegen — China — harmlos — echt — natürlich — billig — Alter — Chef — hart — Ebner — Eschenbach.

„Garbe.“

Auflösung des „Rätsels“ aus voriger Nummer:

1. Bolt, 2. Roda, 3. Halm, 4. Aub, 5. These, 6. Argolis, 7. Starus, 8. Siemens. Die Namen der beiden französischen Schriftsteller lauten: Voltaire — Rabelais.

Auflösung des „Rätsels“ aus voriger Nummer: Hirse — Barbe — Regal.

Heibel: „Die Menschen helfen lieber dem, der ihrer Hilfe nicht bedarf, als dem, welchem sie nötig ist.“

Auflösung der Denksportaufgabe „Profi Neujahr!“:

Im 25. Lebensjahr. Denn von dem Mittelbuchstaben „P“ aus kann man nach rechts und links, nach oben und unten 24mal „Profi Neujahr!“ lesen. Herr Witzig hat also 24 Lebensjahre hinter sich und befindet sich demnach im 25. Lebensjahr!

Seiterses Allerlei

Begriffstutia.

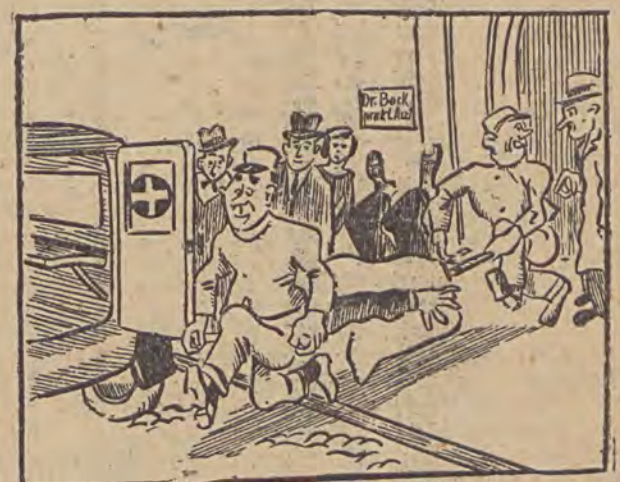
Sitz stieft über die Straße.
Tritt ein Herr auf ihn zu.
Mit langem, weißem Bart.
„Servus, Sitz — wir sind doch zusammen in die Schule gegangen?“
Sagt Sitz stutzig:
„In meiner Klasse war keiner mit einem weißen Bart.“

Die Perle. Die Herrschaften wollen am Abend ins Theater. Der Herr Baron gibt dem Dienstmädchen zwanzig Mark und sagt:

„Holen Sie uns im Vorverkauf zwei Logenplätze à zehn Mark!“

„Haben Sie die Karten?“ fragt Frau Baronin nach der Rückkehr des Mädchens.

„Ja, ja“, sagt das Dienstmädchen, „Logenplätze hat keine mehr gegeben, da habe ich dafür zwanzig Stehplätze à eine Mark genommen.“



„Ja, es ist der Doktor — er hat einen Schlaganfall bekommen, als ein Patient die Konsultation sofort bezahlte!“

Flüchtiger Junge. „Nun, Klaus, wie war es heute in der Schule?“
„Fein, Papa! Der Lehrer sagte, wenn alle Jungs so wären wie ich, könnte er die Schule zumachen!“

„Von wem wird der kranke Sanitätsrat behandelt?“

„Er behandelt sich selbst.“

„So'n Knicker! Der könnte sich doch einen besseren Arzt leisten!“

Die Frau und die fünf Erdteile. Mit Zwanzig ist sie unerforscht wie Asien.

Mit Dreißig heißt wie Afrika.

Mit Vierzig mit allen modernen Hilfsmitteln vertraut wie Amerika.

Mit Fünfzig ruiniert wie Europa.

Mit Sechzig fern von allem Verkehr wie Australien.

Das ist die Frage. „Herr Direktor, Ihre Gattin war am Telefon und hat gesagt, daß Sie um fünf sprechen möchte!“
„Um — um fünf Mark oder um fünf Uhr?“

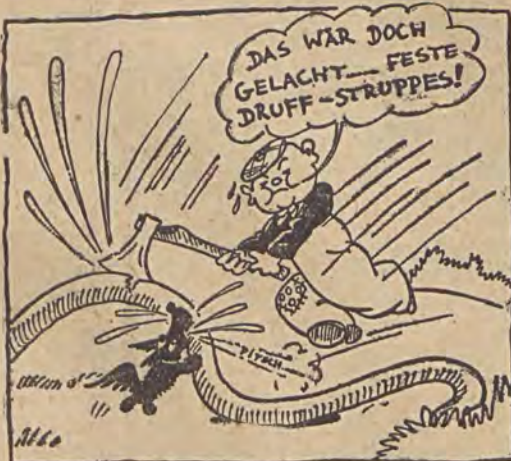
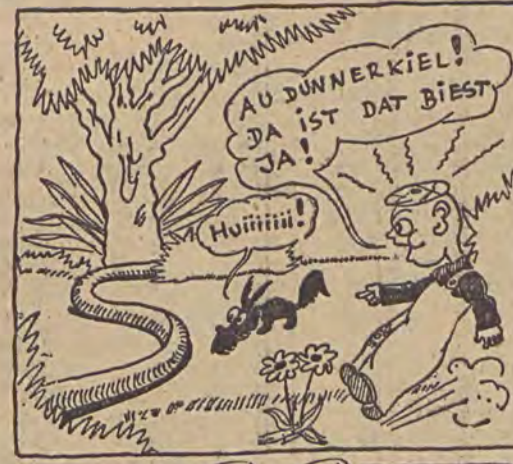
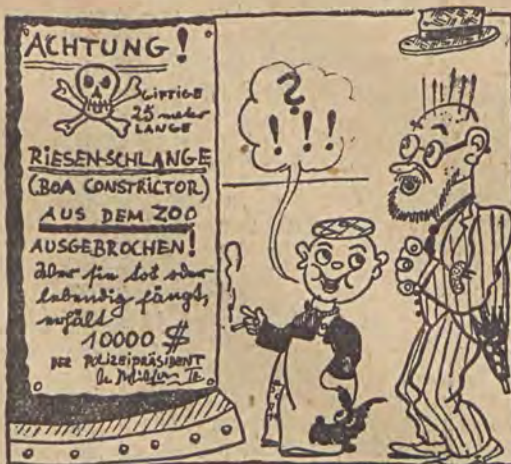
Veronal. „Bitte, Veronal für meine Frau.“ — „Haben Sie ein Rezept?“ — „Nein — aber eine Fotografie von ihr.“

„Nicht rauchen.“ Darf man hier rauchen?“ fragte ein Reisender der ersten Wagenklasse den Schaffner. Der verneinte. — „Aber“, fragte der Reisender weiter, „woher kommen alle die Zigaretten und Zigaretten?“ — „Sie kommen“, antwortete der Schaffner, „von den Reisenden, die nicht um Erlaubnis nach haben!“

Gesunder Schlaf. Vor dem Hotel „Zur Krone“ läutete in vorgeschrittener Abendstunde ein später Ankömmling Sturm. Ein anderer Herr, mit Koffer, gesellte sich hinzu. „Schläft man hier gut?“ fragt er den Wartenden. „Na und ob!“ reißt er wieder an der Türklammer. „Seit einer Viertelstunde läute ich hier schon, und keiner wacht auf!“

Probe aufs Exempel. Patient: „Herr Doktor, ich habe Vertrauen zu Ihnen, daß Sie mich von der Kleptomanie heilen.“
Arzt: „Schön! Aber ich habe kein Vertrauen mehr zu Ihnen, nachdem Sie mir meine Briefstücke bei der Untersuchung gestohlen haben!“

„Sage mal, warum haben sich denn Hundes bei den schlechten Zeiten einen Hund gekauft?“ — „Ja, das werde ich dir sagen, meine Frau hat bei einem Vereinsfest an der Tombola einen Zentner Hundes gekauft.“



Schluppes und Struppes: „Der Kampf mit dem Drachen.“

Brumt wie das Leben

200 000 blinde Passagiere

Die neueste amerikanische Statistik besagt, daß in den Vereinigten Staaten gegenwärtig etwa 200 000 Kinder und Jugendliche unter zwanzig Jahren herumvagabundieren. Keiner von ihnen hat seit Monaten in einem Bett geschlafen, regelmäßig gegessen oder sich einmal den Hals gewaschen. 200 000 zerlumpte junge Menschen nächtigen im Freien, treiben sich als „Tramps“ auf den Eisenbahnen herum und bilden für die Sicherheit des Landes eine ernsthafte Gefahr. Nur mit den russischen Verhältnissen vor fünf Jahren könnte man diese Verwahrlosung der Jugend vergleichen. Der „Weg ins Leben“ im Lande des Dollars geht jetzt für viele über ein abenteuerliches Vagabundendasein direkt ins Zuchthaus oder noch schlimmer: in den Tod.

Alle diese jugendlichen Herumtreiber sind Opfer der Krise geworden. Ihre Eltern gehören zu dem Millionenheer der Arbeitslosen und konnten die hungrigen Mäuler nicht mehr stopfen. Den amerikanischen Verhältnissen entsprechend, sahen die jungen Menschen zu, wie sie weiterkommen konnten. Von Abenteuerlust und Hunger getrieben, beginnt die Reise in das Ungewisse, die meist tragisch endet.

Die Zahlen reden eine erschütternde Sprache. Ein leitender Direktor der „Southern Pacific Railway“, Dr. Rodwel, hat dieser Tage erklärt, daß allein auf seiner Eisenbahnlinie monatlich 10 000 blinde Passagiere angetroffen sind. Von diesen 10 000 entfallen 70 Prozent auf Jugendliche. 7500 Kinder, „Tramps“, betheiligen jeden Monat heimlich die Güterzüge der „Southern Pacific Railway“, um dem Verhungern zu entgehen und anderswo ihr „Glück“ zu suchen.

D. Rodwel hat viele Tausende von blinden Passagieren, die erwischt wurden, verhört. Einer, ein Bursche von erst 13 Jahren, der in Los Angeles seinen Eltern durchgegangen war und in New York, auf einem Puffer reitend, angehalten wurde, sagte die Motive seiner Tat in die klassischen Worte zusammen: „Ich bin ausgerissen, weil ich in New York die Freiheitsstatue sehen wollte!“ — Nicht alle vagabundierenden Jugendlichen wissen sich derart auszudrücken. Die meisten gaben an, daß sie sich nur deshalb von zu Hause entfernten, weil ihre Eltern sie — hinausgeworfen hätten. Die Eltern ihrerseits entschuldigten sich wieder mit der Notlage, in der sie sich befanden.

Wenn in Amerika ein jugendlicher „Tramp“ auf Reisen geht, bestehlen für ihn nur zwei Möglichkeiten: fortzukommen: Entweder er schleicht sich in einen Güterwagen ein oder er setzt sich auf den Puffer eines Zuges. Beson-

ders in Kalifornien, wo die Eisenbahn viele scharfe Kurven macht, ist die letzte Methode mit großer Gefahr verbunden. Es liegt bis zum Mai 1932 eine amtliche Statistik der Todesfälle vor. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden allein in Kalifornien 19 tote Kinder und 200 schwerverletzte Jugendliche auf den Gleisen gefunden. Sie alle waren als blinde Passagiere verunglückt. Im Jahre 1931 ereigneten sich auf der „Southern Pacific Railway“ 821 Todesfälle. Jetzt schätzt man die Zahl der Todesopfer allein auf dieser Eisenbahnlinie auf wöchentlich 25. Etwa 17 Kinder finden jede Woche unter den Rädern der „Southern Pacific Railway“ einen grauen vollen Tod.

Manche amerikanischen Städte kennen bereits regelrechte Völkerwanderungen jugendlicher „Tramps“. Die Kinder-Vagabunden, die sich alles aneignen, was nicht niest und nagelfest ist, sind von der Bevölkerung gefürchtet wie die Pest. Mit allen Mitteln sucht man sie zu vertreiben. Völlig sich selbst überlassen, unternehmen die Kinder-Vagabunden häufig Raubüberfälle, nur um ihren Hunger zu stillen.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung haben die Regierungen der einzelnen Staaten in der letzten Zeit Schritte unternommen, um dem Vagabunden-Unwesen zu steuern. In der Stadt San Dumas wurde kürzlich das erste Heim für jugendliche „Tramps“ eröffnet. Hier werden sie mit Bauarbeiten beschäftigt. Die Entlohnung beträgt einen Dollar je Tag. Wenn die Jugendlichen genug Geld erspart haben, um eine Fahrkarte zu bezahlen, läßt man sie weiterreisen. Der Erfolg dieser Aktion war indes in der ersten Zeit minimal. Von den 200 000 Kinder-Vagabunden der Vereinigten Staaten wurden bisher nur 362 in San Dumas aufgenommen. Die übrigen machen einen weiten Bogen um dieses Heim.

In gewissen ländlichen Gegenden der Vereinigten Staaten haben sich die jugendlichen „Tramps“ schon zu regelrechten Banden zusammengeschlossen. Wie die Heuschrecken fallen die Kinder über alles Erbarmende her. Die Kinderbanden drohen zu Landplägen zu werden. Es wird eine schwere Aufgabe sein, dieses Unwesen einzudämmen und die vagabundierenden Jugendlichen, die dem Verbrechertum anheimzufallen drohen, wieder als nützliche Glieder in das soziale Leben einzufügen.

In den Vereinigten Staaten hofft und erwartet man, daß Franklin D. Roosevelt neben anderen Aufgaben auch dieses Problem lösen wird.

B. M. V.

Sein letzter Pumm

Der 54jährige Oberleutnant Thilo von Stechow, einstiger Herr auf Gut Stechow-Roken und Rheinsmühlen, ehemaliger Besitzer der Burg Frieslad, wurde in Berlin als Kreditfälscher und Hochstapler verurteilt.

Ueber Thilo von Stechow, Oberleutnant und Flügeladjutant des Großherzogs von Sachsen-Weimar, dem viele Leute im Havelland ihr Unglück verdanken, ist nicht viel Gutes zu sagen. Wenn er vor seine Richter treten wird, um sich wegen seiner Betrügereien zu verantworten, wird klar werden, warum der Herr auf Roken im Havelland sein Leben lang nichts weiter werden konnte, als ein Pummgenie. Er ist ein zu charmanter Mensch, und die Menschen haben ihn immer wegen seiner großen Lebenswürdigkeit geliebt, wegen der Ritterlichkeit, die von seinem Wesen ausging. So unwahrscheinlich es klingt: seine glänzenden Eigenschaften haben ihn verdorben. Er ist nie dazu gekommen, etwas zu arbeiten, weil er immer genug damit zu tun hatte, sich der Bewunderung zu erfreuen, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wurde. Als er erst gemerkt hatte, daß ihm niemand etwas abschlagen konnte, begann er seine Laufbahn als Pummer und Pumper.

Als der Großherzog von Sachsen-Weimar die Augen schloß, rechneten seine Kammerherren nach, wieviel er wohl seinem Adjutanten an Kleinigkeiten gepumpt haben mochte. Herr von Stechow pflegte nach lustigen Nächten einen Parlamentär zum Großherzog zu schicken, der ausrichten mußte, daß der Adjutant seinem Großherzog nicht unter die Augen zu treten wage. Der Großherzog war dann immer gerührt und half mit einer Kleinigkeit aus. Die Kammerherren rechneten schließlich aus, daß er, so ganz nebenbei, seinem Adjutanten über eine Million geborgt hatte.

Stechow, der tief verschuldete, konnte die reichste Erbin des Havellandes heimführen, Margrit Gräfin von Bredow, die das älteste Fideikommiß des Havellandes geerbt hatte, Schloß Frieslad. Stechow besaß selbst zwei Güter im Havelland, so das alte, herrliche Roken. Solange es das Schloß Frieslad gibt, gehörte es den Bredows. Sogar nach der Besetzung durch Duitkows war es wieder an die Bredows zurückgefallen. Dem Herrn von Stechow gelang es nicht nur, seinen eigenen Sitz Roken und sein zweites Gut, sondern auch das Gut Frieslad unter die Leute zu bringen. Auf dem alten feudalen Frieslad wird heute gefeiert.

Stechow war, nachdem er Roken und Frieslad besaß, der Kirchenpatron des Havellandes. Die alten Kirchen, deren Inhalt Fontane so unendlich und liebevoll beschrieben hat, bergen auch wunderbares Silbergeschätz. Als die Zeiten immer schlechter wurden, laßen es die Bauern mit großer Belohnung, daß ihr Patron das Silber einsammelte und in seine Obhut nach Frieslad brachte. Eines Tages erklärte er ihnen, daß es zuviel schlechte Menschen gäbe und daß er darum das Silber nach Berlin transportieren werde, um es in ein Bankdepot zu geben. Weil Thilo ein sorgloser Hausvater war, wollte er den Bankiers natürlich nicht die Zinsen für das Depot zahlen, und brachte darum das Kirchen Silber vom Havelland auf

Leihhaus. Als die fromme Osterzeit nahte, wußten die Pfarrer des Havellandes nicht, aus welchen Gefäßen sie den Abendmahlswein ausschänken sollten.

Ueber den schlimmsten Stechow unterhielten sich eines Vormittags in der Weinlaube von Hausmann zwei Bankiers. „Stell dir vor“, sagte der eine, „heute vormittag

Verbrechen aus Leidenschaft

Durch den Tod des einundneunzigjährigen Augusto Murri wird die Erinnerung wach an eine der geheimnisvollsten italienischen Sensationsaffären der letzten Jahrzehnte. Es war vor dreißig Jahren, zu einer Zeit, da Augusto Murri zu den berühmtesten italienischen Medizinern gehörte, daß jener Prozeß stattfand, der seinen Namen und den seiner Kinder durch die Zeitungen der ganzen Welt schleppte.

Die Tragödie begann vielleicht schon damals, als Linda Murri, die Tochter des Freiheimers Augusto Murri, eines Gründers des italienischen Sozialismus, den Grafen Bonmartini heiratete, den Spröß einer liberalen und konservativen Adelsfamilie. Es war beinahe unausbleiblich, daß die Ehe unglücklich wurde. An einem trübten Morgen fand man den Grafen ermordet in seinem Schlafzimmer; es schien, daß sein Tod das Ende einer wüsten Orgie gewesen wäre: es standen halbleerte Sektgläser herum, leere Flaschen bedeckten den Fußboden, eine leidende Damenhohe vollendete das lästige Stillleben, dessen Mittelpunkt der leblose Körper des Grafen bildete. Ein Dolchstoß mochte ihn aus seinem Liebestaumel herausgerissen haben.

Des Mordes bezichtigt wurden Linda Murri, ihr Bruder Tullio, dessen Freundin Rosa Bonetti und die Aerzte Dr. Naldi und Professor Dr. Seghi, Freunde der Murris. Nach langen Voruntersuchungen fand, drei Jahre nach dem Mord, der Prozeß statt, an dem nicht nur ganz Italien, sondern auch das Ausland größten Anteil nahm. Freigeister und politisch Orthodoxe in aller Welt tritten sich um Schuld oder Unschuld Linda Murris, die Männer wie Heinrich und Thomas Mann, Anatole France und Büchnertierne Büchnson zu warmen Verteidigern hatte. Trotz des Geständnisses Dr. Naldis, auf Veranlassung der Gräfin, zusammen mit Tullio Murri Bonmartini getötet zu haben, befürwortete Linda Murri leidenschaftlich ihre Unschuld. Alle Angeklagten wurden zu harten Gefängnisstrafen verurteilt. Im Laufe der Jahre wurden die Gefangenen begnadigt: Professor Seghi starb im Gefängnis, einen Tag später, da man ihm seine Begnadigung mitgeteilt hatte. Tullio Murri starb vor zwei Jahren. Linda Murri lebt in einem abgelegenen italienischen Dorf, wo sie den Erzieher ihrer Kinder, den Psychologen Professor Francesco Galdi, geheiratet hat. Ihren

kommt doch an unseren Schalter ein Kerl und verlangt über den Tisch 20 000 Mark gepumpt. Nicht nur das, nennt der Kerl auch noch seinen Namen, den man von allen protestierten Weßeln her kennt: Stechow auf Roken.“

In diesem Augenblick stand ein Herr am Tisch der beiden Bankiers und sagte: „Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, Stechow auf Roken.“ Die Herren waren zuerst betroffen und dann charmant, weil der Herr von Stechow es nicht duldete, daß sie ihren eigenen Wein tranken. „Wenn Sie“, sagte er, „schon keine andere angenehme Erinnerung an mich haben, sollen Sie bei mir wenigstens lernen, die richtigen Frühstücks-Rotweine zu trinken.“ Der Tag endete damit, daß einer der Bankiers Herrn von Stechow mit über die Straße in sein Geschäft nahm und ihm 20 000 Mark auszahlte. Am Abend war Stechow wieder auf Roken und gab seinem Kutscher die fünf Mark wieder, die er sich von ihm gepumpt hatte, um nach Berlin fahren zu können.

So sagte Stechow für die Seinen, und vor 14 Tagen legte er seinen letzten Pumm an. Da erschien er bei einem alten Antiquar in der Wilhelmstraße und zeigte ihm einen Brief des Schweizerischen Bankvereins, in dem stand, daß sich der Bankverein ein Vergnügen daraus machen werde, Herrn von Stechow auf sein Gut Roken eine Million und 500 000 Franken zu leisten. „Wissen Sie, Herr von Stechow“, sagte der Antiquar, „ich habe auch schon Briefe vom Schweizerischen Bankverein gekriegt. Die waren aber auf richtigen gedruckten Briefbogen geschrieben und die Firma stand nicht nur mit Schreibmaschinenschrift oben drüber...“ „Ja, ja“, sagte Stechow, „die sparen eben alle heute.“ Und dann pumpte er den Antiquar um fünf Mark an. Es war sein letzter Pumm, und er mußte ihn aufnehmen, um für sich und die Seinen ein Mittagbrot zu besorgen. Bourignon

Der Antischimmel

Auf dem Fluge nach Indien ist im Sommer in den österreichischen Alpen ein Bat'a-Flugzeug abgestürzt. Der Apparat ging in Trümmer. Nach einiger Zeit verlangten die österreichischen Behörden, wie die Wiener „Börse“ erzählt, die Bezahlung eines Zolls für ein „eingeführtes Flugzeug“. Die Firma wandte mit Recht ein, daß ein Absturz keine Einfuhr sei und daß selbst wenn man sich auf diesen Standpunkt stelle, höchstens von der Einfuhr eines zertrümmerten Flugzeugs, also alten Eisens, gesprochen werden könne. Die Behörden schlugen einen Kompromiß vor: die Trümmer sollten vollständig vernichtet werden, wenn die Firma den Einfuhrzoll nicht zahlen wollte. Die Firma gab zu dieser Zerstörung ihres Eigentums die Einwilligung. Und in diesem Augenblick stellte sich heraus, daß die Trümmer des Flugzeugs gestohlen worden waren.

Damit sollte wohl diese eigenartige Zollgeschichte ihr Ende gefunden haben. Weit gefehlt! Denn nunmehr, da das abgestürzte Einfuhrobjekt verschwunden ist, verlangt Oesterreich erst recht den Einfuhrzoll.

Wie man sieht, hält der Antischimmel selbst den raffiniertesten Möglichkeiten der modernen Technik stand. Er fällt nicht aus den Wolken, selbst wenn ein Flugzeug aus den Wolken fällt.

Bruder und ihren alten Vater hat sie nie mehr gesehen. Jetzt, nachdem ihr Vater gestorben ist, ist sie die einzige, die von den Murris übrigblieb.

Die junge Gleiwitzer Tänzerin Ada Roslowka hatte Glück, daß sie vor den Nizaaer Geschworenen stand und nicht vor einem deutschen Schwurgericht. Man ist in Frankreich Verbrechen aus Leidenschaft gegenüber meist allzu nachsichtig; in Deutschland hätte man den Erzählungen der Tänzerin wahrscheinlich nicht so leicht Glauben geschenkt.

Ada Roslowkas Karriere begann damit, daß sie mit vierzehn Jahren aus dem vornehmen schlesischen Mädchenpensionat entfloß, in dem sie ihre Eltern untergebracht hatten. Mit ihrem ersten Geliebten, einem Eintänzer, trat sie in einem Breslauer Nachtlokal auf. Nachdem sie wegen eines Eifersuchtsattentats auf ihren Direktor mit den Gerichten in Konflikt geraten war, verließ sie Breslau und kam als Tänzerin in das „Palais de Danse“ in Lemberg. In diesem Tanzlokal lernte sie den reichen Friedrich Zehngut kennen. Sie betörte den dreißigjährigen Mann derart, daß er sie seinen Eltern als seine Braut vorstellte. Nach einer wütenden Szene mit seinem Vater machte Zehngut kurzen Prozeß: er verließ Lemberg zusammen mit Ada, um mit ihr an der Riviera ein neues gemeinsames Leben zu beginnen. Die kleine Erbschaft, die Ada zuvor in Gleiwitz begehrt hatte, war bei dem guten Leben in den teuren französischen Badeorten schnell aufgebraucht. Zehngut fand eine Anstellung in einem fashionablen Nizaaer Hotel. Der schöne, elegante Deutsche erregte bald das Gefallen der reichen und abenteuerlustigen weiblichen Hotelgäste. Zehngut konnte ihren Lodungen nicht widerstehen. Es kam zu bösen Eifersuchtszügen mit seiner Geliebten. Bei einem solchen Streit wurde Zehngut erschossen. Sie habe nur mit dem Revolver drohen wollen, sagte Ada Roslowka bei der Gerichtsverhandlung aus, und als Zehngut ihr den Revolver entreißen wollte, sei der Schuß losgegangen und habe den Mann ins Herz getroffen. Die Nizaaer Geschworenen waren, wie gesagt, sehr aufgläubig. Sie ließen sich auf Ada Roslowkas Aussagen ein und sprachen die Tänzerin frei.

St. F.

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 8. Januar.

Lodz. 233,8 M. 10,00—11,45: Gottesdienstübertragung. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Progr. 12,10—12,15: Wetterbericht. 12,15—14,00: Sinfoniefonzert. 15,00—16,00: Weihnachtslieder. 16,25—16,45: Schallplatten. 16,45—17,00: Sprachensende. 17,00—17,55: Franz Schubert. Oktett. 17,55—18,00: Progr. 18,00—19,00: Tanzmusik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,25: Lodzer Sportbericht. 19,25—19,55: Hörspiel. 20,00—21,20: Volkstümliches Konzert. 21,10—21,30: Sportbericht aus Warschau und der Provinz. 21,30—22,00: Arien und Lieder. 22,00—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Montag, den 9. Januar

11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Programm. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallplatten. 16,25—16,40: Französisch. 17,00—17,55: Sinfoniefonzert. 17,55—18,00: Programm. 18,00—18,50: Leichte Musik. 19,50—19,20: Bericht der Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19,30—19,45: „Am Horizont“. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—22,00: „Die moderne Frau“, Operette. 22,00—22,15: Technischer Briefkasten. 22,15—22,45: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00 bis 24,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 10. Januar

11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Programm. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallplatten. 17,00—17,55: Sinfoniefonzert. 17,55—18,00: Programm. 18,00—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19,30—19,45: Musikalisches Feuilleton. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—22,00: Volkstümliches Konzert. 22,00—22,15: Literarisches Viertelstündchen. 22,15 bis 22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 11. Januar

11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Programm. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,40: Schallplatten. 17,00—17,40: Schallplatten. 17,55—18,00: Programm. 18,00—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19,30 bis 19,45: Literarisches Feuilleton. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—20,55: Leichte Musik. 20,55—21,00: Sportbericht. 21,00—21,05: Nachrichten aus aller Welt. 21,05—22,00: Klavierkonzert. 22,00—22,15: „Am Horizont“. 22,15—22,40: Tanzmusik. 22,40—24,00: Übertragungen aus dem Ausland.

Donnerstag, den 12. Januar

11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Programm. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallplatten. 16,25—16,40: Französisch. 17,00—17,40: Schallplatten. 17,55—18,00: Programm. 18,00—18,40: Leichte Musik. 18,40—19,00: Lodzer Briefkasten. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Verschiedenes. 19,30—19,45: Bericht der Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19,45 bis 20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—21,30: Leichte Musik. 21,30—22,15: Hörspiel. 22,15—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Freitag, den 13. Januar

11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Programm. 12,10—13,20: Schallplatten.

13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,35—15,50: Französisch. 15,50—16,25: Schallplatten. 17,00—17,55: Konzert. 17,55—18,00: Programm. 18,00 bis 18,50: Leichte Musik. 18,50—19,20: Verschiedenes. 19,20 bis 19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—20,15: Musikalische Plauderei. 20,15—20,55: Klavierkonzert von Artur Schnabel. 21,00—23,15: Übertragung des europäischen Konzerts aus Matland. 23,15—23,20: Sportbericht. 23,20—23,25: Nachrichten aus aller Welt. 23,25—23,30: Wetter- und Polizeibericht. 23,30—24,00: Tanzmusik.

Sonnabend, den 14. Januar

11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Programm. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,40: Schallplatten. 17,00—17,30: Sendung für Kranke. 17,30—17,40: Schallplatten. 17,55—18,00: Programm. 18,00—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19,30—19,45: „Am Horizont“. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00 bis 22,00: Leichte Musik. 22,05—22,40: Chopinfonzert. 22,40 bis 22,55: Plauderei. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Wie werden hören...

Heute um 21,30 Uhr singt vor dem Mikrofon des Warschauer Senders die Primadonna der Bulareiter Oper, Pia Zajtrowa. Im Programm Operarien und Lieder russischer Komponisten. Zu einigen Liedern begleitet Nicola Vamsescu auf der Gitarre. — Morgen Montag, übernimmt der Lodzer Sender aus Warschau eine Fundauführung der Operette „Die moderne Frau“ von Jean Gilbert. In den wichtigsten Rollen sind Halina Dudicz und Adam Dobosz beschäftigt. Für die musikalische Leitung zeichnet Kapellmeister Elsyk.



Der Schlager 1933! Der „ARDO“-Empfänger

4 (5) Röhren, 5 Kreise, Bandfilter, beleuchtete Skala
Preis nur Zł. 590.—
Verkaufsstellen in Lodz: RADIO-AUDION, Traugutta 1, RADIO ALFA, Nawrot-Straße Nr. 1, RADIO MARCONI, Piotrkowska 84

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 8. Januar.

Königsbrunnhausen. 1634,9 M. 06,35: Sinfoniefonzert. 08,00: Stunde des Landwirts. 08,55: Morgenfeier. 11,00: Deutscher See-Wetterbericht. 11,15: Eröffnung der Ausstellung „Die preußen, was es leidet, was es leistet“. 12,00: Bunt. 12,55: Neuer Zeitzeichen. 14,00: Elternstunde. 14,30: Vorführung der Meisterkassette des Bundes deutscher Kantarienzähler. 14,50: „Aus der Gedankenwelt großer Philosophen: Leibniz“. 15,20: zehn Minuten Lyrik. 15,30: Tägliche Hauskonzerte. 16,30: Konzert. 17,15: Unterhaltungsmusik. 18,15: Einführung in „Das Lied von der Erde“. 18,45: Junge Generation spricht. „Hat Tolstoj noch einen Sinn?“ 19,30: Stunde des Landes. 20,30: Wilhelm Busch. Anst. Wetter, Presse, Sport. 22,45: Deutscher See-Wetterbericht. Anst. bis 24,00: Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 08,30: Orgelfonzert. 09,00—10,00: Aufbruch einer neuen Zeit. Predigt von Schleiermachers aus dem Jahre 1806—18. Eine patriotische Morgenfeier mit Musik aus Beethovens Streichquartetten von C. Metelmann. 10,45: Sepp Bauer, München: „Der Kampf um den Everest“. 12,00: Konzert. 14,25: Volkslieder. 15,00: „Die Goldmacher“, Hörspiel. 17,30: Konzert. Leipziger Sinfonieorchester. 18,30: Aus dem Klammuseum eines phonetischen Laboratoriums. 19,30: Zeitzeichen. 20,15: Aus Mozarts Opern. Einlage „Don Juan“. In der Pause, etwa 21,20: Bild in die Zeit. 22,30: Nachrichten. Anst. bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Heilsberg. 276,5 M. 06,35—08,15: Frühkonzert. 09,00: Evangelische Morgenandacht. 15,30: Chorgesänge. 18,30: Ein bühnen Freude. Weitere Vorträge. 19,00: Aus Ostpreußens

musikalischer Vergangenheit: „Ariadne auf Naxos“. Ein Duo-drama. Anst. bis 24,00: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 08,15: Morgenkonzert. 09,10: Ratgeber am Sonntag. 09,50: Glöckchengeläut. 10,00: Katholische Morgenfeier. 15,45: Unterhaltungskonzert. 20,00: Militärkonzert.

Stuttgart. 360,6 M. 08,45—09,15: Hornquartett. 10,00: Violinfonaten. 11,20: Quinetti für zwei Violinen, zwei Bratschen und Cello, von Bruchner. 13,25: „Amo daumal“ (Schallplatten). 14,00: Blasmusik. 18,15: Handharmonikamusik. 18,35: Aus dem Schaffen der Lebenden. 19,30: Meister der Kleintöne (Schallplatten).

Wien. 517,5 M. 17,00: Konzert. 19,20: Claudio Arrau (Klavier). 20,00: „Illusion steht immer“, Hörbild. 21,25: Tanzmusik.

Braun. 488,6 M. 06,45: Frisch auf in den neuen Tag. 07,30: Karlsbader Frühkonzert. 08,30: Orgelfonzert. 09,30: Übertragung von Brünn. 09,45: Konzert. 11,00: Übertragung von Brünn. 12,00: Glöckchengeläut. 12,35: Blasmusik. 16,00: Übertragung von Brünn. 18,00: Deutsche Sendung. 19,00: Blasmusik Venes. 20,00: Übertragung von Mährisch-Odrau. 21,00: Zeit. Sinfoniefonzert. 22,20—23,00: Schallpl. **Budapest.** 550,5 M. 21,45: Zigeunertafel.

Montag, den 9. Januar

Königsbrunnhausen. 1634,9 M. 06,35—08,00: Konzert. 10,00: Nachrichten. 12,00: Wetter. Anst. Orchesterkonzert (Schallplatten). 12,55: Neuer Zeitzeichen. 13,00: Schallplatten. 17,30: Tägliche Hauskonzerte. 18,25: Musizieren mit anschließendem Partnern. 18,55: Wetter. Anst. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19,00: Englisch. 19,30: Cvtl. Regimentsvortrag. 19,30: „Das Gedicht“. 19,35: Konzert. 20,05: Konzert. 20,40: Hans Reimann plaudert. 21,00: Amerikanische Schallplatten. 22,10: Wetter, Presse, Sport. 22,45: Deutscher See-Wetterbericht. Anst. bis 24,00: Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 08,35—08,15: Konzert. 10,15—10,30: Weltklosterbericht. 12,00: Wetter. Anst. Dvorak-Stunde (Schallplatten). 13,15: Sinfoniefonzert. 13,00: Schallplatten. 15,10: Frauenfunk. 16,00: Konzert. 18,00: Pädagogischer Funf. 19,35: Volksmusik. 20,35: „Streitgespräch mit Schopenhauer“. 21,20—24,00: Bunter Abend. 22,15: Nachrichten.

Heilsberg. 276,5 M. 08,30—09,00: Turnstunde. 11,30: Konzert. 13,05—14,30: Schallplatten. 19,00: Zeit Liebes singt Lieder und Arien. 19,30: Englisch für Anfänger. 20,05: „Das Mädchen von Orleans“. Dichtungen um die heilige Johanna. 21,10: Kammermusik.

Breslau. 325 M. 06,35: Morgenkonzert. 08,15: Wettervorherage. Gymnastik für Frauen. 11,30: Wettervorherage. Anst. Konzert. 13,05: Wetter. Schallplatten. 14,05: Schallplattenkonzert. 15,40: Das Buch des Tages. 16,20: Unterhaltungskonzert. 18,20: Englisch. 20,00: „Der verlorene Sohn“. 21,05: Hörfolge.

Stuttgart. 360,6 M. 07,20—08,00: Frühkonzert. 10,10: Schwedische Klänge. 10,40: Lieder von Schubert, Haydn, Schumann. 12,00: Konzert. 14,15—14,30: Funfminutenkonzert. 19,30: Berühmte Solokunstleistungen (Schallplatten). 20,05: Konzert. Vortrag: Hörfolge. Konzert. 22,45: Schachfunk für Fortgeschrittene. 23,10—24,00: Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 19,30: Sozialpolitische Tagesfragen. 19,55: Erste Abendmeditation. 20,00: Collegium musicum. 22,10: Letzte Meditation. Bericht über das geistliche Leben. 22,30: Beim Dorfmunder Sechstageressen. 22,45—24,00: Nachtmusik.

Wien. 517,5 M. 20,00: Klänge aus dem alten Wien. 22,15: Tanzmusik.

Braun. 488,6 M. 11,00: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 12,30: Übertragung von Mährisch-Odrau. 13,40: Schallplatten. 16,10: Übertragung von Breslau. 18,25: Deutsche Presse. 18,30: Deutsche Sendung. 19,05: Übertragung von Brünn. 20,35: Lieder von Richard Strauss. 21,00: Zeit. Übertragung von Mährisch-Odrau.

Der Rundfunk in China. Vor einigen Tagen ist in Nanjing ein Rundfunksender in Betrieb genommen worden, der mit 50 Kilowatt Energie arbeitet und vorläufig eine mittlere Versuchswelle benutzt. Der Sender ist Staats-eigentum und wird von der Chinesischen Radiogesellschaft, die vom Verkehrsministerium eine entsprechende Konzession erhalten hat, lediglich verwaltet. Nach der Eröffnung des Großsenders Shanghai ist Nanjing die zweite größte Funkstation in China. Nanjing wird in chinesischer Sprache, daneben aber auch in englischer und russischer Sprache senden. Meldungen aus China zufolge ist der Rundfunk von der Bevölkerung mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Die immer noch andauernden inneren Unruhen haben jedoch bisher eine statistische Erfassung der chinesischen Rundfunkteilnehmer unmöglich gemacht.



Bruchleidende!
Das Original-
Spranzband
D. R.-P. Nr. 542-187

ohne Feder, Gummi oder Schenkelriemen, hält den schwachen Bruch sicher von unten nach oben zurück und ist eine Erfindung von dauernder Qual. Tag und Nacht tragbar. Völlig empfohlen. Volle Garantie. Völlig ohne Konkurrenz. Auch Frauen u. Kinder. Empfehlungen von Gelehrten!

M. Albath, jetzt Breslau,

Bohrerstraße 46, 1 Tr.

Prospekt und Mahanleitung doppeltes Rückporto
Patent-Spranzbänder von 15.— Mark an
Danthagenen liegen zur Einsicht aus. Herr G. St., 68 Jahre alt, schreibt: 6 Wochen geheilt. — Herr A. S. in L.: Das beste Band der Welt; in kurzer Zeit geheilt. — Herr D. S. in A.: Kann das Spranzband jedem Leidenden empfehlen. Sitz gut, bequem; in kurzer Zeit geheilt. So lauten die einlaufenden Briefe etc. Leisten, feinste Ausführung, zu billigen Preisen.

Sprechstunde für Bruch- und Vorfälle in:
Lodz, „Hotel Savoy“, Traugutta 6: Mittwoch, den 11. Jan., 9—11 Uhr, Donnerstag, den 12. Jan., 9—11 Uhr.
Sowicz, „Hotel Krakowski“, Knebel Rosciuski 6: Freitag, den 13. Jan., 9—11 Uhr.
Warschau, „Hotel Brühlowski“, Fredry 12: Sonnabend, d. 14. Jan., 9—11 Uhr, Sonntag, d. 15. Jan., 9—11 Uhr, Montag, d. 16. Jan., 9—11 Uhr.

Danziger Sonntags-Zeitung

mit den illustrierten Beilagen

Aus dem Reich der Frau | Für den Herrn
Ieden Sonntag neu

Einzelnummer 55 Groszy

3-Monatsabonnement 5.85 Złoty

frei Haus

Abonnements durch „Libertas“, Petrikauer Strasse 86.

Dr. med.
LUDWIG

RAPEPORT

Sachar: für Nieren-,
Blasen- und Harnleiden
ist umgezogen nach der
Cegielniana 8,
(früher Nr. 40)
Telefon 336-90

Empfängt von 9—10 und
6—8 Uhr. 8354

Zahnarzt

Jakób Botwinik

Narutowicza 13, Telefon 111-50

Empfängt täglich (auch Sonn- und Feiertags)

von 3.30 bis 10 Uhr abends.

Mäßige Preise. 3310

Für Unbemittelte und Arbeitslose Vergünstigungen.

Seilanstalt

Zgierkastraße 17

empfängt Kranke in allen Spezialfällen
von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Konsultation 3 Zł.



ODCISKI
zgrubla, skore i brodawi
usuwa bez bólu i bez
powrotne znany od 12 wieku
KLAWIOL
FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA
„AP. KOWALSKI“, WARSZAWA

Dr. HELLER 3359

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89
Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends
Sonntags von 11—2.

Die Werke Paul Kellers

in Volksausgaben!

Die Heimat

7 Z. Dieser klassische Heimatroman ist eines der besten, deutschen Heimatbücher und vielleicht Paul Kellers bestes Werk.

Maria Seiwitz

7 Z. Keller schildert in diesem Roman die deutsche Frau mit ihrem Willen und keuschen Sinn als Wächterin ihres Hauses und Heimgartens. Das Buch ist das Hohelied der deutschen Frau.

Der Sohn der Magar

7 Z. Das Problem der unehelich Geborenen, Lebenswahr in gewaltiger Dramatik dargestellt. Bitterer Lebensernst und glänzender Humor verbinden sich zu einer wunderbaren Harmonie.

Die fünf Waldstädte

7 Z. Keller schildert hier so seine Kindheit mit ihrem Glück und Leid, daß wir sie miterleben glauben. Die Erzählungen, schlicht und einfach in der Form, üben einen wunderbaren Zauber aus.

Seminartheater

7 Z. Keller erzählt hier die heiteren Erlebnisse aus seiner Seminaristenzeit. Außerdem enthält das Werk die bedeutenden Erzählungen: „In den Grenzländern“, „Die letzte Kurze“, „Beratung“.

Stille Straßen

7 Z. Ein Buch von kleinen Dingen und großen Dingen. Von großen Dingen, weil sie unser Herz bewegen. Das Buch führt aus der Oberflächlichkeit zurück zu einer beflügelnden Verinnerlichung.

Altenroda

7 Z. Geschichten aus einer kleinen Stadt. Dieses Buch mit seinen Kostlichkeiten ist eine Erholung in unserer übermüdeten Zeit.

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto

Vergrabenes Gut

Das neue Buch Paul Kellers ist ein Buch der Erinnerung! Erinnerungen an seine Eltern, Großeltern und die engere Heimat, Erinnerungen an seine Vortragsreisen in allen deutsch-sprechenden Ländern. Zusammen mit den nach beigegebenen heiteren und ernsten Erzählungen rundet sich hier nicht nur ein Bild vom Werden und Sein dieses wahrhaft deutschen Dichters, sondern dieses Buch wird auch durch seinen ungeheuren Humor zum wirklichen Helfer in der Not des Herzens, die heute größer ist denn je! 260 Seiten, in Ganzleinen.

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto

Waldwinter

7 Z. Romantisch, Heimat und Liebe, pädend und glanzvoll geschildert, hat das Werk zum Lieblingsbuch unseres Volkes gemacht.

Das letzte Märchen

7 Z. Alle Träume, Wünsche und Erlebnisse unserer Kindheit werden wieder lebendig. Durch seine natürliche Lebensweisheit ist dieses einzigartige Werk eine Kostbarkeit unserer Romanliteratur.

Insel der Einsamen

7 Z. Dieser Roman einsamer Menschen und wie sie dem Leben wiedergegeben werden, enthält Szenen voll glühender Lebendigkeit und Kapitel von höchster künstlerischer Vollendung.

Die alte Krone

9 Z. Roman aus dem Werdenland, in dem Deutschtum und Slawenblut miteinander kämpfen. Dazu ein Buch wendischen Volkstums und seines noch heute tief eingewurzelten Mythenglaubens.

In fremden Spiegeln

7 Z. Ein phantastisches Gedicht und zugleich ein wirklichkeitsnahes Zeitschicksal, ein Reiseroman und ein Befreiungsbuch, ein Gewissenserlebnis und ein nationales Glaubensbekenntnis!

Serien vom Sch

7 Z. Dieses Buch spiegelt heiterer Lebensphilosophie ist das köstliche Vermächtnis einer reichen Dichterpersönlichkeit, uns zu den Höhen eines gesunden und glücklichen Lebens zu führen.

Hubertus

7 Z. „Hubertus“ ist kein Jäger, „Hubertus“ ist der Großstädter, der sich im zutiefst erlebten deutschen Walde gesundbade.

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto

Zu haben im **Buchvertrieb „Libertas“**, G. m. b. H., Lodz
Petrikauer Straße 86.

Vom Kultusministerium bestätigte

Klavier-Kurse

von

Helene Aronson-Winnikow,
Absolventin des Pariser Konservatoriums (Lazar Levy-Cortot), unter künstlerischer Leitung von
Professor Josef Turczynski.

Violinenklasse unter Leitung von Bronislawa
Notzkat (Plesch, Berlin) neu eröffnet.
Klassen: Klavierunterricht, Solfeggio, Grundlagen und andere Fächer. — Anmeldungen für das 2. Halbjahr werden in der Kanzlei der Kurse in der Sienkiewicza 53, Tel. 184-07, von 10—12 und von 4—6 Uhr entgegengenommen. 5032

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt** (Operationen etc.) wie auch **ambulatorisch** von 9^{1/2} bis 1 Uhr und von 4—^{1/2} 8 Uhr abends. 3360

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3382

Soeben erschien im Verlag
der Europäischen Revue:

Europa-Dokumente

I.

Das Briand-Memorandum

und die

Antwort der europäischen Mächte

In deutscher Sprache herausgegeben
auf Grund der amtlichen Unterlagen

Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der französischen Denkschrift und der Antworten aller 26 europäischen Regierungen.

Preis RM 1,50

Die „Europäische Revue“ erweitert ihre Tätigkeit durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der europäischen Zusammenarbeit.

Die „Europäische Revue“ gibt dem deutschen Leser durch ihre „Europa-Dokumente“ die Möglichkeit sich zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaffen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Verhandlungen in freier Folge festgesetzt.

Die „Europäische Revue“ beginnt ihre Dokumentensammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplomatischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum, unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung von zuständiger deutscher Seite.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag der Europäischen Revue
Berlin SW 68, Kochstrasse 9/III.

Ueberraschende Vorauslagungen

für Sie



Ihr wirklicher Lebenslauf wird
jetzt tatsächlich vorausgelagt!

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte, Liebe, eheliche Verbindung, Freundschaften, Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollen und andere Informationen von unerschütterlichem Wert für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gezeiten zu erhalten, und zwar absolut frei.

Kostenfrei wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gezeiten von diesem großen Astrologen sofort zugesandt werden, dessen Vorauslagungen die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig geschrieben einzuliefern und gleichzeitig anzugeben, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag Ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzuliefern, aber wenn Sie wünschen, können Sie 0.50 Mark in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deckung des Briefportos und der unerlässlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Vorauslagungen Ihres Lebenslaufs sehr erstaunt sein. Hören Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren Sie Ihren Brief an **Regon Studios, Dept. 8502 C., Emmastraat 42, Den Haag, Holland.** Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Groschen.

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Poludniowa 8

Telefon 164-39 3361

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.

Auch Anfertigung von Lampen nach

Entwürfen der gesch. Kundschaft.

Auf Wunsch bequ. Zahlungsbedingungen.

Institut de Beauté } Anna Rydel

kosmetische Schule } Segründet 1924. Amtlich bestätigt.

Plotkowska 111, Tel. 163-77.

Śródmiejska 16, Tel. 169-92.

Rationelle Schönheitspflege.

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Haarfarben. Berührung. Beratungsstelle sowie Kosmet. Hyg. Präparate „BWA“ individuell angepasst. 3021

Dr. J. Schorr

Kurarzt in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933

in Herz- und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdanska 11, Telefon 226-85

von 3—6 Uhr abends. 3374

Dr. med. S. Niewiazski

Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3354

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags
von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr

Besonderes Wartezimmer für Damen. 3348

Dr. med.

D. WAJSKOPF

zusätzliche

innere Krankheiten. — Spez.: Magen, Darm u. Leber

Röntgen

Plotkowska 104b, Telefon 114-82

Empfängt von 4—7 Uhr abends. 3203

Dr. med. NITECKI

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

Nawrot 32, Tel. 213-18. 3335

Empfängt bis 9 Uhr früh und von 4—8 Uhr abends.